L.eleg.m.
1300
r

Trimmel

L. eleg. m.

1300 r

Mb 2530

122

XXVII. B. 73

Humoristische Anflüge

und

chorographische Skizzen.

Humoristische Anflüge

und

choregraphische Skizzen

von

Emil **.

[= Emil Trimmel.]

Ferdinandeum

Leipzig bei J. G. Liebeskind.
Wien bei J. P. Sollinger.

1830.

G.n. 1114

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Zentralbibliothek des D. u. Oe. Alpenvereins

Der

hoch- und wohlgebornen

Frau

Emilie von N***.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ihro Gnaden!

hatten sich sehr nachsichtsvoll über mehrere dieser Skizzen geäußert, ohne den Verfasser derselben zu kennen.

Nur das erhebende Urtheil einer so geistreichen Dame konnte mich zu dem dreisten Wunsche verleiten, sie einer so geistreichen Dame widmen zu dürfen.

Ihre Güte, weit größer noch als meine Kühnheit, verwirklichte denselben, und macht mich hoffen, daß Sie auch den

Ausdruck der unbegrenzten Hochachtung genehmigen werden, mit welcher ich die Ehre habe, zu seyn

Ihro Gnaden

ganz ergebenster Diener

Emil **.

Humoristische Anflüge

und

chorographische Skizzen.

Dass trotz der schönen Augen Die Mädchen wenig taugen.

Video meliora proboque,
deteriora sequor.
Ovidius.

Siehst du den Garten dort, liebes Täubchen! und das niedliche Sommerhaus? Adonide wohnt da, die Holde, die mir jüngst ein kleines Blättchen übersandte, worauf sie scherzhaft die Worte: Aether, Weberinn, Schornstein, die Buckel, der Bär und die Comödie geschrieben hatte. Doch du hast das Blättchen gesehen, und weißt, daß sie mich aufforderte, ein Almosen in die reiche Sparbüchse der Erzählungen zu geben. Jean Paul war ein Feind aller Romanen-Mosaik, und der Meinung, man sollte wenigstens nicht vorher sagen, daß fremde Wurzelwörter, das Geschichtliche erzeugt haben; dennoch vermag ich es nicht, einer solchen Aufforderung zu widersprechen. Eile daher und überbring ihr die Nachricht, daß ich sie nächstens damit zu überraschen gedenke. Sollte Adonide etwas Näheres zu erfahren wünschen, so kannst du ihr immerhin bekannt machen, daß der Held meiner Erzählung ein Astronom sey,

Namens Isaak Newton, der später einer der originellsten und tiefdenkendsten Philosophen und Mathematiker wurde, daß — daß ich sie nächstens selbst mit dem merkwürdigsten Ereignisse seines Lebens bekannt machen werde. Ueberbring ihr zugleich die Versicherung meiner innigsten Verehrung. — —

Der Aether.

Ich besitze weder die Laune eines Musäus, noch Wieland's süße Sprache, noch Martorelli's Gabe, über ein altes Tintenfaß einen Quartanten zu schreiben; dennoch wage ich, Sie zu versichern, daß der Aether — — »Neun und dreißig Millionenmal dünner und 1278 mal elastischer als die atmosphärische Luft sey?« fiel mir Adonide in die Rede.

Ach, wer würde Sie mit einer solchen Berechnung belästigen! Ich wollte Sie bloß versichern, daß der Aether bereits vom Frühgolde angelächelt wurde, als Newton erwachte und nach seinen Kleidern langte.

Zürnen Sie nicht, daß ich mit einer Alltagssache meine Erzählung beginne. Ich finde es ganz natürlich, daß Sie Newton nicht wie der berühmte Mathematiker Marquis de l'Hopital als einen himmlischen Genius betrachten, der nichts mit der Materie gemein hat. De l'Hopital's Frage an einige Engländer, die ihn besuch-

ten: Ob Newton auch wie andere Menschen esse, trinke und schlafe? kann daher kein Interesse für Sie haben; doch seine Landsleute würden über jene Frage weniger in Verlegenheit gerathen seyn, wenn sie Newton's Erstaunen gesehen hätten, wie er nach einigen fruchtlosen Bemühungen, seine Kleider zu finden, die Augen vollends aufschlug, und sich bereits angekleidet, auf einem Lehnstuhle ruhend, im astronomischen Observatorium erblickte.

Als er hier in der Stille der Nacht, seine Untersuchung über die Centripetalkraft fortsetzen wollte, wurde er mehrmals durch den Gesang einer weiblichen Stimme in seinen Betrachtungen gestört. Mißmuthig erhob er sich endlich von seinem Sitze, richtete seinen Blick von der feinen elastischen Materie des Weltkörpers, dem Aether, nach dem daraus entstandenen Niederschlage, Erde genannt, gewahrte an einem dem Thurme gegenüber liegenden Hause ein halb beleuchtetes Fenster, und an demselben die nächtliche Sängerinn; doch statt Brander's Proportional-Zirkel wieder zur Hand zu nehmen, griff er unwillkührlich nach einem Fernrohre, die jugendlich schöne Frauengestalt in der Nähe zu betrachten, die eben nach ihm empor zu sehen schien; und — fühlte zum ersten Male, daß wir unser Daseyn durch Reaction, auch in einem Gegenstande außer uns, zu fühlen vermögen.

Wer kann es einem jungen Astronomen, der als Jüngling nur mit Keppler's und Descarte's Werken, später mit Berechnung der unendlichen Größen und mit Beobachtung des Prisma beschäftigt war, wodurch er sich eine neue Theorie des Lichtes schuf, verargen, daß er über den Blick eines schönen Mädchens, die elliptische Bahn der Planeten um die Sonne vergaß. Es gibt Augenblicke des geistigen Erkennens, in denen wir durch einen Blick plötzlich empfinden, und wissen, was wir früher nicht wußten und nicht empfanden. Kein Wunder, daß er, das Haupt auf seinen Arm gestützt, in Betrachtungen versank, daß er entschlief, und — zu träumen vermeinte, als er beim Erwachen im Observatorium sich erblickte.

Hastig zur Thür eilend, erstickte er einen tiefen Seufzer, als er sie verschlossen fand. Da er wußte, wie weit entfernt ihm jede menschliche Hülfe sey, weil die Warte, außer ihm, nur selten betreten wurde, so versuchte er, mit Anstrengung aller Kräfte, sie zu öffnen, doch Schloß und Riegel spotteten seiner Bemühung.

Lassen Sie kein Mitleid in Ihrem Herzen rege werden, schöne Adonide! Mein Held ist nicht würdig, daß Sie nach einem Fläschchen Aether langen, der in der Medicin als besonders nervenstärkend gebraucht wird; denn er bereute, wiewohl etwas zu spät, von den nächtlichen Räumen des Himmels, nach dem Strahlen-

canal eines weiblichen Augensternes geblickt und darüber das xenocratische Sprichwort seines Jugendlehrers außer Acht gelassen zu haben:

Daß troz der schönen Augen
Die Mädchen wenig taugen!

Die Weberinn.

Aristoteles war klüger als die neuern Erziehungsgesetzgeber, die den jungen Akademiker früher mit den Geistern (Metaphysik) als mit den ihnen näher liegenden Körpern (Physik) bekannt machen. Er nannte deßhalb seine Geisterlehre μετα τα φυτικα, und wollte sie nach der Lehre von den Eigenschaften der Körper behandelt wissen.

Newton, welcher kaum empor zu sehen wagte, würde in diesem Falle nicht Ursache gehabt haben, eines schönen Blickes wegen vor Urania zu erröthen, oder nach seiner Freiheit sich zu sehnen.

Von all den Planen, die er zu seiner Rettung entwarf, war keiner zur Ausführung geeignet. Doch gab er die Hoffnung nach Rettung nicht auf, da er zufällig — Verzeihen Sie, schöne Adonide! wenn ich Ihrem prophetischen Geiste dießmal zu widersprechen wage. Es war kein hübsches Mädchen, keine Matrone, die er in irgend einem Dachstübchen am Weberstuhl erblickte, der er durch

Zeichen seine Gefangenschaft kund machte; sondern eine kleine Spinne, die eben an der Vollendung ihres Netzes arbeitend, ihn an die einzige mögliche Art von Rettung erinnerte, nähmlich zu versuchen, mittelst eines Strickes auf die Oberfläche des Gebäudes, und von da auf die Erde zu gelangen.

Mit einem freundlichen Blicke der kleinen Weberinn dankend, wollte Newton nun sogleich zur Ausführung schreiten; doch wie pochte sein Herz, als er allenthalben nur optische Instrumente erblickte. Schade, daß Newton nicht in den goldnen Feenzeiten lebte! Wie leicht wäre ihm nicht zu helfen gewesen! Meine schöne Freundinn hätte nur die kleine in Gestalt einer Spinne sichtbare Fee ersuchen dürfen, dem verlassenen Newton einige armdicke Fäden zu drehen, ich wette, denn wer könnte ihrer Bitte widerstehen, daß husch die Fäden gesponnen, Newton von denselben umfangen, und durch sie, entweder nach seiner oder nach der schönen Sängerinn Wohnung getragen worden wäre; so aber mußte er in einem modernen Zeitalter geboren werden, um außer unserm Mitleide, von jeder menschlichen Hilfe und Unterstützung sich verlassen zu sehen.

Der Schornstein.

Newton war weit entfernt, sich mit leeren Seufzern zu begnügen, oder den Qualen des Hungers sich Preis zu geben. Wie die Biene Alles, was ihr im Wege liegt, genau untersucht, erforschte auch Newton die Höhe des Thurmes, und — erschrecken Sie nicht, schöne Adonide! mittelst zweier Handtücher, die er neben dem Waschbecken erblickte, gelang es ihm glücklich, sich auf die untere Gallerie des Thurmes hinabzulassen, von wo aus es ihm nicht schwer ward, das Dach zu erreichen. So prosaisch Ihnen diese Art von Rettung auch vorkommt, und mir recht deutlich bewußt ist, daß eine geringe Veränderung das Ernsthafte lächerlich, und das Lächerliche ernsthaft zu machen im Stande ist, so muß ich doch der Wahrheit meiner Erzählung getreu bleiben; denn nicht mit Unrecht trauert oft der Genius der Geschichte, wenn wir Etwas als unbedeutend betrachten, übersehen oder verschweigen, weil gerade die kleinsten unbedeutendsten Begebenheiten an hundert unsichtbare Fäden geknüpft, in ihren Folgen oft wichtig und herrlich sich darstellen.

Die Sonne beleuchtete bereits die obern Regionen der Stadt, als Newton, für seine glückliche Rettung dem Himmel dankte, und mit der Freude einer nahen Befreiung auf den Hausdächern umherging, um einen bequemen Schornstein zu einer zweiten Fahrt zu erspähen.

Sie lächeln. Erlauben Sie mir gütigst, Sie versichern zu dürfen, daß in England die Hausdächer fast durchaus platt, oft ebner als die Straße selbst sind, und daß die Londner Schornsteine, nicht wie bei uns, zur Fortschaffung des Rauches allein, sondern auch als Luftröhren zur Reinigung der Gemächer gebraucht werden.

Einen solchen Schornstein hatte Newton gesucht und gefunden. Er war entschlossen, demselben seine Rettung zu danken. Doch als er sich hinablassen wollte, erblickte er das wohlbekannte Haus der nächtlichen Sängerinn, das Fenster, und an demselben ihr Ruhebett.

Erröthen Sie nicht, schöne Freundinn! Die nächtliche Sängerinn lag zwar noch auf dem Lager, aber von einer dünnen Flordecke so verhüllt, daß Newton nur hie und da, die Umrisse ihrer Glieder und höchstens die Bewegung ihres jugendlichen Busens erblicken konnte. Er wagte kaum zu athmen, um ihren Schlummer nicht zu stören, und fühlte, daß es leichter sey, auf der Studierstube über Leidenschaften zu demonstriren, um Andere sonnenklar von ihren Pflichten zu überführen, als sich selbst nicht davon zu dispensiren. Die dunkle Sehnsucht, mit dem Verwandten sich zu verbinden, die Mutter der Liebe lauert ja in allen Nerven und Winkeln des Herzens! Daß, wie die Sonne und der Mond am Himmel, auch zwei Geschlechter erschaffen wurden, um dem Schwunge der Empfindung das Gleichgewicht zu halten, erfuhr

Newton freilich etwas spät, doch zeitlich genug noch, um über Rousseau's Behauptung nachdenken zu können, daß der Mensch zum Handeln, und nicht zum Denken erschaffen wurde.

Zum Denken aber war es jetzt keine Zeit, es gab zu viel Interessantes zu sehen. Nach Art der afrikanischen Ziegen, die den aufsteigenden Sirius mit starren Augen ansehen, sah auch Newton nach der holden Schläferinn, und wie beim Aufgange dieses heißen Gestirnes, die Seen über die Gestade schwellen, so schwoll seine Brust von Liebe — als er plötzlich einen jungen Mann ins Zimmer schleichen, und die holde Schläferinn mit einem Kusse erwecken sah.

Newton konnte diesen Anblick nicht ertragen. Er schlug die Augen zu Boden, ob aus Niedergeschlagenheit (Katephia) oder aus Schamhaftigkeit, oder aus Blödigkeit, wage ich nicht zu unterscheiden. Auf jedem Falle schien eine oberflächliche Reizbarkeit des Gemüthes, die man im gemeinen Leben Verliebtheit nennt, sich seiner bemächtigt zu haben, und da ohne kräftige Vernunftvorstellungen die Nerven und die Flüssigkeiten des Gehirns uns nur grobe, undeutliche Begriffe liefern, so wird es meine schöne Zuhörerinn nicht befremden, daß sich Newton rasch in den Schornstein stürzte.

Die Buckel.

Beschuldigen Sie mich keiner Falschheit gegen Ihr Geschlecht, schöne Adonide! auch keiner Grausamkeit, wenn Sie sich in Ihren Hoffnungen getäuscht finden sollten.

Newton erreichte glücklich den Boden einer engen Kammer; als er aber einen Ausgang zu suchen sich bemühen wollte, ward er plötzlich von einer kräftigen Hand ergriffen, und mit einer rauhen Baßstimme um die Ursache seines Besuches gefragt.

Ein neuer Beweis, daß selten ein Unglück allein kommt. Die Kammer, in welcher Newton seine zweite Fahrt vollendete, gehörte einem gutmüthigen Kammermädchen, das eben von einem handfesten Lakai Besuch hatte. Wie sehr das verliebte Pärchen über die unverhoffte Störung erstaunte, bedarf wohl keiner Beschreibung; und da zu allen Zeiten, ein Liebhaber immer Ursache hat, etwas eifersüchtig zu seyn, bedarf es auch keiner besondern Versicherung, daß der ungebetene Gast nicht am Besten aufgenommen wurde.

Nur durch viele Thränen und Betheuerungen gelang es dem gutmüthigen Mädchen, den beleidigten Liebhaber von ihrer Felsentreue zu überzeugen. Auch Newton versuchte ihn zu besänftigen, doch so nachsichtsvoll er gegen das Mädchen war, so unerbittlich war er gegen

Diesen. Ich kenne derlei Vögel schon, rief er mit geballter Faust, die so lange im Parke liebäugeln und im Conventgarten sich herumtreiben, bis sie auf dem Galgen zu Tyburn hängen bleiben. —

Newton, welcher sah, daß mit Worten nicht los zu kommen sey, entschloß sich mit Geld sein Glück zu versuchen — bemerkte aber zu seinem nicht geringen Verdrusse, daß er außer der Divina Comödia von Dante auch nicht einen Penny bei sich habe.

Schon ergriff er Alighieri's Meisterwerk, das er stets bei sich trug, um es dem Erzürnten zur Versöhnung anzubieten, als er bemerkte, daß eine der silbernen Buckeln, womit der Band geschmückt war, durch die Kaminfahrt locker geworden sey. Ohne sich lange zu besinnen, riß er dieselbe vollends herab, und übergab sie als Loslassungsgeschenk. Doch wie erstaunte der Aermste, als er seinen Feind bei Erblickung der Buckel erbleichen sah. Ist es möglich, hörte er ihn endlich ausrufen — ist es möglich, daß der Himmel den sehnlichsten meiner Wünsche erhörte; daß er mir, wie durch ein Wunder, den Schurken selbst in die Hände lieferte, der heute Nachts die Bibliothek meiner Herrschaft, der silbernen Buckeln wegen, besuchte.

Newton vermochte vor Erstaunen kein Wort hervor zu bringen. Eh er sich vertheidigen konnte, ward er zu Boden gedrückt und geknebelt, während das großmüthige

Kammerkätzchen die Wache herbei rief, welche Newton, ungeachtet er Namen und Stand nannte, ins Gefängniß brachte.

Der Bär.

So wie die Spinne, wenn sie angegriffen wird, sich in das Innerste ihres Gewebes zurückzieht, zog sich auch Newton, in einem engen Stübchen eingeschlossen, ernst in sich selbst zurück, und betrachtete sein Geschick als eine Warnung des Himmels, ohne zu bedenken, daß Unglücksfälle uns Sterblichen das sind, was ein erquickender Regen der Saat ist. Ruhig mit der Methode der comensurabeln Divisoren und gleichen Wurzeln, oder mit Auflösung numerischer Gleichungen durch Approximation sich die Zeit vertreibend, sah Newton dennoch sehnsuchtsvoll dem Augenblicke seiner Befreiung entgegen. Er folgte freudig dem Gefangenwärter vor das Friedensgericht, und stand bald vor einigen alten Grauköpfen, die ihn einige Minuten schweigend betrachteten, dann mit unfreundlicher Miene um Namen und Geburtsort fragten.

Newton erwiederte offenherzig, daß er zu Walstrope in Linkolnshire den 25. December 1642 geboren und Isaak Newton getauft wurde, daß er des Nachts mit Untersuchung der Centripetalkraft und mit Beobachtung

des kleinen Bären beschäftigt war, darüber entschlief, in der Sternwarte versperrt wurde, und durch einen kühnen Sprung und durch eine Kaminfahrt sich befreien wollte.

Bei dem Worte Bär, wurde die ernste Miene der ernsten Richter noch ernster. Man fragte ihn, ob er zu seiner Rechtfertigung keine triftigeren Gründe angeben könne, und als er versicherte, daß es ihm hinlänglich dünke, seine Unschuld dargethan zu haben, las man ihm eine Anzeige vor, vermöge welcher in verflossener Nacht die Bibliothek des Lord * * größtentheils der silbernen Buckeln, womit die Bände geschmückt waren, beraubt, und ein junger Bär, der neben andern Seltenheiten im Vorgemache sich befand, ermordet wurde; daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Dieb den kleinen Bären für einen Hund hielt, und denselben tödtete, um durch sein Gebell nicht verrathen zu werden.

Newton erbleichte, als er die Aehnlichkeit seiner Aussage mit jener Anzeige vernahm. Er versicherte seinen Richtern, daß die Buckel von einem seiner Bücher, und der Bär, der ihn beschäftigte, kein animalisches Wesen, sondern eines von den zwei nördlichen Himmelsgestirnen wäre — doch man hielt seine Worte für Verdrehungen und Gaunerkniffe, und befahl bis zur richterlichen Entscheidung ihn in den Kerker zurück zu führen.

Die Comödie.

Gelang es doch einem der neueren Gelehrten, nach fünfzehnjähriger Lectüre erst, einige Paragraphe des größten aller Schriftsteller so zu verstehen, als ob er sie selbst geschrieben hätte. Meine schöne Freundinn kann es daher einem Newton nicht verdenken, daß er so schlecht sich auf die süßen Ergießungen und Bilder des Herzens verstand, und den Augenblick verwünschte, in dem er einem weiblichen Wesen seine Aufmerksamkeit zuwendete.

Ein Gelehrter, meinen Sie, sollte nebst der Theorie der Proportionen, Progressionen, nebst der Lehre von dem Kegelschnitte oder dem Gleichgewichte am Hebel u. dgl. auch ein wenig auf's menschliche Herz sich verstehen? Sie haben vollkommen recht. Doch unsern Helden trifft dieser Vorwurf nicht. Er kannte genau den Bau des Herzens, er berechnete mit Gewißheit, daß es in jeder Stunde bei sechs tausend Mal mit solcher Kraft schlägt, die im Stande wäre, tausend Pfund aufzuheben. Nur daß uns in gewissen Jahren Gefühle und Bedürfnisse überraschen; diese Stelle allein war ihm unbekannt im Buche des Lebens geblieben. In seiner Kindheit war er sie zu lesen nicht mächtig, als Jüngling strebte er rastlos in die Ferne, ohne sich, wie es in diesem Falle gewöhnlich ist, um das Nahe zu bekümmern, und als Mann nahm er sich nun vor, sein Leben keinem blinden zwecklosen Ge=

nüsse mehr Preis zu geben, sondern sein Daseyn nur nach den Stufen seines Wissens zu messen, und so lieber dem Geistesstolze, als dem irdischen Scheinleben zu erliegen.

Fest entschlossen, bei einem zweiten Verhöre seine Unschuld mit aller Würde zu behaupten, ward die Thür seines Kerkers geöffnet, und ihm durch den ältesten der Richter seine Freiheit angekündiget. Er erhielt zugleich die Divina Comödia mit dem Beisatze zurück, daß er ihr allein seine Freiheit zu verdanken habe.

Lord * * erkannte sie nämlich nicht als sein Eigenthum, und als man sodann bei dem Aufseher der Warte Erkundigung einziehen ließ, bestätigte dieser nicht nur Newton's Aussage, sondern betheuerte reumüthig, daß, als er des Nachts nachzusehen kam, und kein Licht mehr im Thurme erblickte, (welches durch eine unsanfte Berührung des Entschlummerten erloschen war) er denselben ohne vorgenommene Untersuchung flüchtig verschloß, um so bald als möglich in die Arme seiner Geliebten zu eilen, die ihm jedesmal, wenn sie Licht im Thurme erblickte, durch einige Gesangstücke das Zeichen zu einem Besuche gab.

Newton froh, seine Freiheit wieder zu besitzen, verzieh ihm gerne, gelobte: statt am Irdischen zu kleben, dem Wissen künftig nur zu leben, und so den Kampf des Göttlichen und Menschlichen (Geist und Sinnlichkeit) zu schlichten. Redlich hielt er Wort. Er sah stets auch

in der Niobe nur ein Weib, und wiederholte sich täglich das xenocratische Sprichwort seines Jugendlehrers:

Daß troß der schönen Augen
Die Mädchen wenig taugen! —

Nachschrift.

Da die Geschichte dieses merkwürdigen Tages hiermit sein Ende erreicht, so wage ich, um nicht als Geschichtschreiber, wie Voltaire, zum Lügner zu werden, bloß die Hand meiner schönen Freundinn zu küssen, und die Versicherung beizufügen, daß mein Held die Frauen zwar floh, aber nicht haßte; daß die Sehnsucht mit dem Verwandten sich zu verbinden, bei ihm in eine rein menschliche Neigung ausartete, weil Liebe nur durch Gegenliebe vollendet werden kann; und daß ich vielleicht künftig eine Gelegenheit finden werde, zu zeigen, daß Newton aus Furcht, zu einem bloßen Naturwesen herabzusinken, dennoch Unrecht hatte, jenes Sprichwort so buchstäblich zu nehmen.

Oh und Ach!

Der Mond blickte freundlich durch die Fenster, als ob er mir eine gute Nacht zulächeln wollte; doch ich nahm eben so wenig Notiz von ihm, als von den Kerzen, die hell auf meinem Schreibtische brannten.

Die beiden Oh! in Shakespear's Macbeth (5. Act, 1. Scene), die ich vor wenig Augenblicken aus dem Munde der größten, jetzt lebenden Schauspielerinn vernahm, waren in der Tiefe meines erschütterten Gemüthes noch nicht verklungen. Klar ward es mir nun, warum Schiller in seiner Uebersetzung nur zwei Oh! gab, da doch im Originale drei vorkommen. —

Schon bei dem zweiten, aus wunder Brust gestoßenen Oh! bemächtigte sich meiner eine Starrheit der Nerven. Ein drittes, im halb geöffneten Mund ersterbendes Oh! würde die Pulse ins Stocken gebracht haben. Die Brittinn Sydon, die Deutsche Bethmann, sollen dieses dreimalige Oh! meisterhaft gegeben haben; ob sie aber den somnambulen Zustand der Lady Macbeth eben so wahr gaben, als unsere Schröder, ist die Frage.

Wenn Geist und Gehirn durch ein Verbrechen verletzt werden, erkranken Seele und Körper. In einem solchen Zustande schwindet der Mangel des Bewußtseyns, welchen der gesunde Schlaf gewährt, und die Schuld tritt störend vor die Seele, und erzeugt jene wirren Bilder, die kein eitles Spiel der Natur, sondern ein treuer Spiegel folternder Geheimnisse sind.

Wie das Leben im Wachen nach Außen sich wendet, wendet sich das Leben im Traume nach Innen, und erhält auf diese Art die Seele, die im Zustande des Schlafes keine Eindrücke der Außenwelt empfängt, in beständiger Thätigkeit. Shakespeare, der Unerreichbare, hat dieses wunderbare Spiel der Natur mit hoher Geisteskraft gezeichnet, und Sophia Schröder mit bewunderungswürdiger Reflexion seine ernsten Bilder ohne Pinsel gemalt, ohne Worte ausgesprochen.

Noch schaudert's mich in der Erinnerung, wie die Schuldbelastete mit offenen starren Augen die Blutflecken zu tilgen sich bemühte, wie das Kreisch- und Seufzwerk ihres Mundes in todtwunder Brust durch jenes Oh! Oh! erstarb; und wie sie: zu Bett! zu Bett! rufend, nicht gehend, nicht schwebend, gleichsam als ob sie von unsichtbaren Mächten geschleift worden wäre, den Schauplatz verließ.

Kann die Schauspielkunst auch nicht als selbstständig betrachtet werden, so behauptet doch die Geberden-

sprache als transitorische Malerei, den Rang zwischen Poesie und Plastik, rief ich mit Extase, und war im Begriffe, über die beiden Oh! eine Abhandlung zu schreiben, als plötzlich die Feder meiner Hand entsank.

Ein leiser Seufzer schien nämlich aus dem Hintergrunde meines Zimmers zu kommen. Die Augen schnell dahin gewendet, sah ich die Bettdecke sich bewegen, und unter der Bettstätte eine Hand mit einem Dolche sichtbar werden. Wenn nach Leonardo da Vinci's Bemerkung die Flecken auf einer alten Mauer schon hinlänglich sind einer reproductiven Einbildungskraft zu schönen Bildern Veranlassuug zu geben, so wird man es wahrscheinlich finden, daß solch ein Anblick ebenfalls die Erinnerung an die Nacht im Walde, und an derlei Raub- und Diebsmärchen zu erwecken vermag.

Diebe! Mörder! wollt' ich rufen, doch der Schrecken versagte mir die Stimme. Mit einem raschen Sprunge war ich aus dem Zimmer, und eben so schnell flog ich über die Treppe nach der menschenleeren Straße hinab.

Das Verbrechen hüllt sich gewöhnlich in den finstern Mantel der Nacht, und es ist keine Schande, seinen Nachstellungen durch eine schnelle Flucht zu entrinnen, sprach es in meinem Innern, obwohl die Nacht an Klarheit mit dem Tage zu wetteifern schien.

Die lichte Sternbahn, welche die Knie Castors und Polux und den halben Bogen des Schützen durchschnei-

det, sah mild auf mich herab; doch ich sah sie nicht, und hätt' ich sie auch gesehen, so würden mir der Schwanz der Hyder, und das Haupt der Schlange keine Vorbothen eines fröhlichen Ausganges gewesen seyn.

Mein Bewußtseyn, zu sehr mit dem schreckenerregenden Gegenstande fixirt, war außer Stande gesetzt, die Verhältnisse der Außenwelt zu überschauen, als ich mich verfolgt wähnend die lange Straße hinab eilte, und den nächtlichen Orpheus nicht bemerkte, der an der Straßenecke mit siebensaitiger Lyra seine zärtliche Eurydice aus der süßen Traumwelt an die monderhellten Fenster zurückzaubern wollte. Doch nicht die Furcht allein macht taub und blind, auch der geflügelte Götterknabe; und so kam es denn, daß an keinen Widerstand denkend, die Bewegung des einen Körpers an den ruhenden andern Körper nicht übergehen konnte. Ob unsere Begegnung central oder excentrisch war, kann ich nicht bestimmen; doch da kein Ruhepunct zwischen uns Beiden eintrat, der Sänger vielmehr zu Boden stürzte, daß die Laute weit in die Straße flog; so würde wahrscheinlich durch die Percussionsmaschine anschaulich werden, daß es ein schiefer Stoß gewesen seyn müsse.

Laute Verwünschungen gegen den nächtlichen Ruhestörer, die aber meinem Gehöre keine bestimmte Empfindung einprägten, hallten mir nach. Ohne das Emporraffen des Beleidigten abzuwarten, der, vielleicht ein

zweiter Sohn der Gäa mir Hals und Beine zu brechen nicht unterlassen haben würde, floh ich, doppelt verfolgt, nach einem Quergäßchen, und kam, ohne daß ich es ahnete, an dieselbe Stelle zurück, wo ich den Sänger zu Boden stieß.

Lachesis schien meinen Lebensfaden in einen Todtenfaden verwandelt zu haben. Die Schritte meines Verfolgers kamen immer näher und näher. Da sah ich die Hausthür zur Hälfte geöffnet, schlüpfte, froh einen Rettungsort gefunden zu haben, hinein, und warf die Thür hinter mir zu.

Da stand ich nun, in einem fremden Hause. Zu meinem Glücke war die Treppe erhellt. Ich stieg sie empor, und befand mich in einem Vorhause, unentschlossen, ob ich den Morgen hier abwarten, oder eine Unterkunft für die Nacht ansprechen sollte.

Die Nachtluft war lau, und die Fenster, welche in die innere Wohnung führten, geöffnet. Ich nahte mich einem dieser Fenster, und sah — und sah in einem geräumigen Saale eine reizende Gestalt, nach dem strengsten griechischen Ebenmaße geformt, die vor einem großen Spiegel in verschiedenen idealen Attituden sich übte. Lady Hamilton kann die Antiken in Rom nicht täuschender nachgebildet, unsere geniale Hendel-Schütz ihre künstlerische Erfindungsgabe im modernen Kunststyle nicht vollendeter gezeigt haben. Ein Patrik Peale

würde bewundernd hingesunken, ein Rehberg zu Meisterstücken der antiken Plastik, ein Peraux und Ritter zu Meisterwerken einer modernen Idealität begeistert worden seyn. Der süße Hauch voll Seele und Verlangen, der jeder Stellung einen eigenen Reiz verlieh, trieb mein Blut, das vor wenigen Augenblicken noch Eis war, auf den ein und zwanzigsten Grad des Südpunctes nach Fahrenheit.

Die höchste Kunst des Mimen glaubte ich durch Schröder erreicht, doch fand ich nun, daß der Culminationspunct plastischer Vollkommenheit sich bloß auf reine Schönheit der Formen beschränkt. Jede Geberde dieser holden Erscheinung war der Natur geheimnißvoll entlockt. So wie Schröder's Züge das noch Gräßlichere ahnen ließen, schienen diese gleichsam nur ein Schleier zu seyn, das Schönere, Lieblichere zu verbergen. Kein Wunder, daß die liebliche Erscheinung mein Auge gefesselt hielt. Die Hand mit dem Dolche, der beleidigte Sänger, waren vergessen. Ich sah nur — und sah, bis sie mit einem leisen Ach! ermüdet auf's Ruhebett sank. Ach! klang es auch in der Tiefe meines Innern; da nahte die dienstfertige Iris, und verkündete die Stunde der Mitternacht. Ach ja, zu Bett! zu Bett! lispelte der Engel mit kaum vernehmbarer Stimme, und mehr schwebend als gehend, eilte er ins Schlafgemach.

Die Zauberkraft, welche dieser Hauchlaut auszuüben vermag, ist allbekannt. Schon Adelung versichert, daß er seiner Natur nach etwas Hohes, Erhabenes ausdrücke, daß er der natürliche Ausdruck, nicht nur aller Leidenschaften mit allen ihren Schattirungen, sondern auch aller Gemüthsbewegungen und lebhafter Vorstellungen sey. Ich konnte es nicht fassen, wie Schlegel und Schiller dennoch dem niedersächsischen Oh! den Vorzug einräumen konnten; da doch nach jenes großen Etymologen Versicherung diese Interjection der eigentliche Ausdruck des Schmerzens, und zwar nach allen seinen Stufen und Abänderungen, so zu sagen, der eigentliche Schall ist, den der von einer geängstigten Brust ausgestoßene Athem verursacht.

Es seufzt ja der Ebräer אָהּ! der Grieche α! der Lateiner, Perser, Franzose Ah! warum sollte Lady Macbeth in Deutschland nicht auch Ach! seufzen können, da unter allen Himmelsstrichen so geseufzt wird.

Der Gedanke, über das Oh! und Ach! eine eigene Abhandlung zu schreiben, würde sich neuerdings meiner bemächtigt haben, wenn nicht plötzlich die Hausthür mit Gepolter geöffnet worden wäre. Ich vernahm deutlich die Stimme des beleidigten Orpheus; unter seine Hände zu kommen war nicht rathsam. Ohne mich lange zu besinnen, stand ich durch einen herzhaften Sprung aus dem Gangfenster, auf dem Dache eines angebauten Stalles,

wo ich ohne Muratori's Werk über den Schlaf und das Nachtwandeln studiert zu haben, nach einem Bodenfenster kroch, das in eine Heukammer führte.

Behutsam nach einer Thür umhertappend, glaubt' ich abermals ein dumpfes Oh und Ach! in meiner Nähe zu vernehmen, das in ein Winseln und Weinen überging und mir tief in die Seele drang. Dr. Vites, der zu Hamburg Anno 1521 den Feuertod litt, weil sein Geschäft damals als ein verabscheuungswürdiger Angriff auf die Ehre und Tugend des weiblichen Geschlechtes angesehen wurde, kann nicht mehr Hitze erduldet haben, als ich, da plötzlich eine Thür, die ich früher nicht bemerkt hatte, geöffnet wurde, worüber ich — erwachte, könnte ich sagen, wenn ich eines verbrauchten Gemeinplatzes mich bedienen wollte; so aber muß ich zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß es eine bloße Combination einer productiven Einbildungskraft war, die sich in Varationen eines derlei Thema zu gefallen schien. Die beiden Kerzen auf dem Tische, die dem Erlöschen nahe waren, belehrten mich endlich, daß der Mensch Organe besitzt, die auch ohne Willkühr ihre Functionen verrichten. Das nach dem Herzen strömende Blut zu zertheilen, und so mein Arteriensystem wieder in Ordnung zu bringen, wäre ein warmes Bad mit Seife, Salz und Asche, eine Tasse warmen Melissenthee, und eine Reibung des Körpers mittelst eines mit aromatischen Essenzen besprengtem Tuche sehr

zuträglich gewesen, doch war solches um Mitternacht nicht zu bekommen. Am klügsten war es daher, ohne viel in die Bedeutung derlei Bilder einzudringen, dem Ruf: zu Bett! zu Bett! zu folgen, und künftig jede Versuchung zu meiden, als Kritikaster über die originale Productivität eines gefeierten Dichters mich zu erheben, oder von der Grazie, Anmuth und Lieblichkeit, mich fesseln zu lassen, mit der man, wie bekannt, nur Kinder des Augenblickes: das Vergnügen der Betrachtung, die Begierde nach Vereinigung, zu erzeugen vermag.

Der Besuch.

Nicht mit Unrecht wird gegenwärtig der kränkelnde Zustand so vieler Familien den Frauen zur Last gelegt, sprach Emeline, die reizende Gattinn meines Freundes.

Meine Mädchen sollen Häuslichkeit und Sparsamkeit practisch erlernen, und nicht die kostbare Zeit mit Geographie, Tanz, Gesang und Declamation versplittern. Es ist zwar an der Tagesordnung, den Mädchen eine vornehme Erziehung zu geben, um das Heirathsgut in Ersparung zu bringen; was nützt es aber, wenn durch leere Versprechungen der Schwiegerältern, der Mann mit Schulden sich etabliren und die Frau, den Credit des Hauses zu erhalten, alles Mögliche aufbieten muß, dieselben zu vermehren. Nein, meine Mädchen

sollen durch die Mode weder Herz noch Geist sich entnerven lassen. Sie sollen nicht mit dem Spiegel liebäugeln, während die jungen Helden uns Ruhe und Sicherheit zu erringen, Hitze und Kälte ertragen, ja selbst dem Tode kühn ins Auge sehen. Es könnte Einer aus ihnen einst häusliche Tugend als Lohn zu fordern wagen! —

Also sprach Emeline, und ich kannte den Jüngling, der mit in den Streit hinauszog, um von Emelinens Ebenbilde, der Erstgebornen, die stillen Reize des Lebens: häusliche Ruhe und Genügsamkeit als Lohn zu erringen, und ich hätte hinsinken mögen, zu den Füßen der edlen deutschen Hausfrau, wenn eine zahlreiche Gesellschaft mich nicht abgehalten hätte.

Als die Helden zurück kamen, war mein erster Gang nach dem Hause des Freundes. Eine Treppe hoch ward mir das Vorzimmer eröffnet, und durch einen fremden mürrischen Diener bedeutet, ohne alle Anmeldung ins Besuchzimmer zu treten, wo die Frau des Hauses eben anwesend sey.

Ich trat ein, fand niemand daselbst, und wollte mich eben zurückziehen, als ich in einem Nebenzimmer Kästen öffnen und verschließen hörte. Ich näherte mich der halboffenen Thür, und sah die Gemahlinn des Freundes, noch eben so reizend, wie in den Tagen ihres Brautstandes vor einem Kleiderschranke stehen.

Eine Menge Kleider hingen bereits an den Stühlen umher. Das Stubenmädchen stand zitternd hinter ihr, und mußte stets neue Kleider hervorsuchen, bei deren Anblicke Emeline jedesmal den Blick wehmüthig hinwegwendete.

In kurzer Zeit lagen Kleider von allen möglichen Farben und Stoffen auf den Stühlen und Tischen und auf dem Boden umher. Emelinens schöne Brust bewegte sich fieberhaft. Es schien das Herz gewaltsam an dieselbe anzuschlagen, und den letzten Hoffnungsstrahl vernichten zu wollen.

Ein wehmüthiges Gefühl ergriff mein Innerstes Daß den Freund ein Unglück getroffen, daß sich Emeline von dem Flitterstaate trennen müsse, um irgend ein Deficit zu decken, war gewiß. Da ich nicht helfen konnte, auch keinen ungebetenen Zeugen bei einer derlei Scene abgeben wollte, so beschloß ich, leise das Haus zu verlassen.

Ich hatte die äußere Thür bereits erreicht, als der Freund, von meiner Ankunft unterrichtet, mir entgegen stürzte. Seine Heiterkeit war mir ein Räthsel. Er wollte mich beim Abendessen bei sich behalten. Ich aber entschuldigte mich, unter solchen Umständen die Einladung nicht annehmen zu können.

Er schien mich nicht verstehen zu wollen. Ich wies mit der Hand nach der halbgeöffneten Thür, aus der plötzlich ein lautes Gezänk und der Schall einer Ohrfeige

hörbar wurde, die wahrscheinlich das arme Dienstmädchen erhielt.

Man sieht, daß du noch zu keiner Ehefahne geschworen hast, sprach lächelnd der Freund. Laß dich durch so etwas nicht beunruhigen. Meine Emeline bekam die Einladung zu einem Picknik, und die Session, hinsichtlich der Wahl eines Kleides endigt sich selten ohne Zank und Streit. Der Schluß ist gewöhnlich, daß zur Modehändlerinn geschickt, neue Modelumpen bestellt, und mir so lange geschmeichelt wird, bis die Conti bezahlt sind. Findet der Ballanzug Neid und Bewunderung, so gibt es am andern Tag ein gutes Gesicht; findet das Gegentheil Statt, so wird so lange geschmollt und gekeift, bis irgend ein günstiger Zufall den Schleier der Vergessenheit darüber ausbreitet.

Ich glaubte zu träumen, als ich diese Schilderung aus dem Munde des Gatten erfuhr, suchte die dringende Einladung, beim Abendmale zu bleiben, durch die morgige frühe Abreise entschuldigt, abzulehnen, um die häuslichen Tugenden, durch welche schöner die Mannheit sich erheben soll, nicht in Emelinens Ebenbilde abgespiegelt zu erblicken.

Die Steingruben zu Paris.

In der Nähe von Paris, zu Mont-Souris, besaß der alte treue Didier ein kleines Häuschen. Am Eingange desselben blühte, von Je länger je lieber umschlungen, eine Rosenhecke. Ein schönes Bild der zarten, leider oft nur kurzen Liebe! —

Während Maurile, die Tochter, von den Gespielinnen bräutlich geschmückt wurde, Didier, der Greis, den Gruß und Händedruck der Nachbarn erwiederte, und die Jugend froh beim Schmeicheltone der Musette sich versammelte, ging oder flog vielmehr Remi, der Bräutigam, mit einem Doppelkruge nach dem Keller, den Hochzeitsgästen, wie es damals Sitte war, den Ehrentrunk zu bringen, was er im Taumel des Entzückens bald vergessen hätte.

Die Braut jung und schön, er schön und jung, wer hätt' ihm solches auch verargen können! doch als er an die Stelle kam, wo die Fässer lagen, und dort weder ein Faß noch des Kellers Ende finden konnte, hielt er sich für behext, und schlug ein Kreuzzeichen nach dem an=

dern, den Nachstellungen der finstern Mächte zu entgehen; der Keller aber schien immer länger und länger zu werden, und sein Befremden ging endlich in Schrecken und Angst über.

Er war nicht feige. Ihm mangelte nicht Muth bei erkannter Gefahr, wohl aber bei einem unsichtbaren, unerklärlichen Hexen- oder Zauberspucke. Ein Wahn, der dem unglücklichen Jüngling um so mehr zu vergeben ist, da er ihn mit allen seinen Zeitgenossen theilte. Ob wir seine Zeit oder die gegenwärtige bemitleiden sollen, welche an der entgegengesetzten Krankheit zu leiden, und den falschen Principien einer Surrogat-Aufklärung zu huldigen scheint, wollen wir nicht in Berathung ziehen, sondern den armen Remi beklagen, dem der Angstschweiß von der Stirne floß, und der durch ein kurzes Gebet, Seele und Leib dem Schutze des Allmächtigen empfahl.

Daß der mittägige Theil der guten Stadt Paris und die umliegende Gegend, auf mehrere Stunden weit, durch Steingruben (unter dem Namen Caves oder Souterrains de l'Observatoir bekannt) unterhöhlt sey, folglich auf Abgründen schwebe, war den dortigen Bewohnern, troß des Traité des Pierres des Bernard des Palissy, der die Steinbrüche in der Vorstadt St. Marcel im Jahre 1575 untersuchte, nur der Sage nach bekannt, obwohl einige Jahre später, in dem am Anfange des Dorfes auf

dem Wege nach Vaugirad stehenden Wirthshause zum Halbmonde, der Boden des Kellers einstürzte, und den Beweis lieferte, daß der Weg von Vaugirad nach Paris unterhöhlt sey.

Nach einem Arrêt des Stadtrathes war es zwar ausdrücklich befohlen, die Steingruben wenigstens auf 32 Toisen von der Landstraße entfernt zu halten; man beachtete dieß aber, selbst nach erlangter Ueberzeugung, daß auch die Straßen von Charenton und Conflans unterhöhlt seyen, nur wenig. Ein so unbedeutender Gegenstand war nicht fähig, die Aufmerksamkeit des lebenslustigen unter Perrault's stolzen Colonnaden des Louvre einherschreitenden, nach schnöden Lüsten haschenden Parisers zu fesseln; und Marmontel der Secretär des Bauwesens als Historiographe des Batimens du Roi war mit der Herausgabe seines Mercurs und eines Bandes anmuthiger Erzählungen beschäftigt. Man glaubte nichts für die Sicherheit der im Lichte Wandelnden, sondern nur für die durch Zufall in dieses Reich der Finsterniß Kommenden fürchten zu müssen; weil der Sage nach, kein Sterblicher der sie ohne Führer betrat, lebend zurückgekehrt sey.

So wie in der Straße Mouffetard fast aus jedem Hause eine Treppe nach diesen Steingruben führt, so befand sich unglücklicher Weise auch in Didier's Kel-

ler ein ähnlicher Eingang, von dem weder Remi noch die andern Hausgenossen etwas wußten.

Didier, welcher in der Jugend wenig Notiz davon nahm, im Mannesalter und als Greis, bloßer Neugierde wegen, sich keiner Gefahr Preis geben wollte, war selbst noch nie bis ans Ende der Treppe hinabgekommen. Er benutzte bloß der Kühle und Sicherheit wegen die oberen Stufen, auf denen er köstliche Weine in Bouteillen stehen, und diese eben heute zur Verherrlichung des Festes nach den Keller zurück getragen hatte.

Sorgfältig hielt er den Eingang jederzeit verschlossen. Wie es bei der Anordnung eines Festes aber gewöhnlich zu geschehen pflegt, daß hundert Kleinigkeiten besorgt, die Hauptsache aber vernachlässiget wird, so geschah es auch hier. Didier vergaß nähmlich den Eingang zu schließen, und der Zufall, dem es beliebt, uns zu necken, wenn wir am sichersten uns dünken, führte den armen Remi, der nur mit seiner Maurile beschäftiget war, gerade an diese gefährliche Stelle; ohne in der Zerstreuung zu bemerken, daß er bereits einige zwanzig Stufen zurückgelegt habe, flog er auch die folgenden hinab, und befand sich, ohne das Schreckliche seiner Lage zu ahnen, in den Carrieres, wo er statt rückwärts vorwärts schreitend, sich immer mehr und mehr von der Treppe entfernte.

Da später unter Guillaumot's Leitung förmliche Karten von diesen unterirdischen Gängen aufgenommen wurden, so wird es nach diesen wahrscheinlich, daß Remi unter der Straße d'Enfer und unter mehreren Pallästen und Klöstern, als Val de Graces, den Feuillantinens, filles notre Dame de la Visitation etc. umher irrte, und ohne alle Hexerei die verhängnißvolle Treppe um so weniger aufzufinden vermochte, da sich unter der erstgedachten Straße die Gänge nicht nur kreuzten, sondern sogar doppelt über einander, und zwar so weglief-fen, daß die Stützpfeiler der oberen Gallerien sich gerade über ausgebrochene Weitungen der untern Gallerie befanden, und die Gefahr des Einstürzens also um so größer war.

Während oben im Lichte in tausend verschlungenen Kreisen der Ehrgeiz, die Gewinnsucht, der Stolz, der Neid, die bitterste Armuth und die grellste Verschwendung, ein Mikrokosmus des frivollsten Leichtsinnes, auf breiten Straßen und Plätzen sich umher trieb, schritt Remi mit wechselnder Seelenangst in den verhängnißvollen dunklen Gängen umher, und glaubte von Furcht und Hoffnung getäuscht, das Gerassel der Kutschen, das Geschrei der Karrenzieher, das Gewühl der Müßiggänger und Parvenus, der Speculanten, Taschenspieler, Sänger und Leiermänner zu hören, und er seufzte tief auf

aus geängstigter Brust und schauderte. Oft hatte er von Mitleiden, Reue, oder vom Undanke erpreßt, diese geheime Sprache des Herzens schon vernommen, doch nie so verstanden. Es schien, als ob alle Seufzer, welche die Sehnsucht in dieser Minute an der Bahre geliebter Personen ausstieß, vereinigt in den dumpfen Ton einer Sterbeglocke zusammen geschmolzen wären.

Nur wer an der Seite einer lebensfrohen Braut entschlummert, und beim Erwachen sich lebendig begraben sieht, vermag das Schreckliche einer solchen Lage zu fühlen.

Auch die dunkelste Nacht wirft einen Schatten. Hier aber schien die Nacht von der Nacht verschlungen zu seyn. Kein Gold der Sterne, kein Milchpfad zog den Blick des Unglücklichen nach Oben, um die Pforten des Paradieses herüber glänzen zu sehen.

Er dachte, was er nicht denken wollte, an Maurile's Händeringen, an Didier's Schmerz und an die Bestürzung der Menge über sein plötzliches Verschwinden. Er sah nur, was er nicht sehen wollte, das Schreckenbild des Hungers an seinen eigenen Gebeinen nagen, und rang die Hände verzweiflungsvoll nach der im Lichte wohnenden Geliebten empor, und durch ihr Bild von den Strahlen der Hoffnung umleuchtet, daß, wo ein Eingang, auch ein Ausgang seyn müsse, versuchte er

neuerdings, mit beiden Händen den Weg suchend, mit möglichster Besonnenheit vorwärts zu schreiten; doch statt die Richtung nach der Nouvelle Route d'Orleans zu nehmen, wandte er sich nach dem herzoglichen Palais du Luxembourg, wo der Erbe des berühmten Montmorency so eben den Jahrestag der Schlacht von Fleuris durch ein glänzendes Fest feierte. Ach, während die grauen Helden vom Ruhme berauscht, Turenne und Condé's Siege für immer an die französischen Fahnen gefesselt wähnten, und in stolzer Sicherheit auf dem glänzenden, über einen Abgrund gespannten Parkettboden einher schritten, wendete sich Remi durch einen Seitenweg nach der Estrapade, wo er durch vieles Umherirren endlich erschöpft, seine Bezauberung nicht mehr bezweifelnd, an die kalte Kerkerwand sich lehnte, und im brünstigen Gebet Stärke und Trost suchte.

Das Glück meint es selten ehrlich, wenn es uns mit seinem rauschenden Flittergolde, gleich Opferthieren zu schmücken sucht; denn während Maurile, von den Gespielinnen bräutlich geschmückt wurde, und die Nachbarschaft den süßen Tönen der Musette Beifall zollte, wollte Didier, durch Remi's verzögerte Zurückkunft beunruhigt, eben nach ihm schicken, als ihn plötzlich die peinigende Erinnerung ergriff, daß er den Eingang in die Steingruben zu verschließen vergessen habe.

Daß Remi, statt mit seiner Maurile nach den Stufen des Altars zu eilen, aus Neugierde in die unterirdischen Gänge hinabgestiegen seyn sollte, war nicht denkbar. Ein Unglück ahnend, nahm er daher mit zitternden Händen eine Laterne, und stieg, ohne sein Vorhaben jemand zu entdecken, in den Keller.

Als er sorgsam, ohne eine Spur von Remi zu finden, jeden Winkel vergeblich durchsucht hatte, zweifelte er nicht länger an dem unternommenen Wagstücke der Neugierde. Kopfschüttelnd rief er so laut als er's vermochte, an dem furchtbaren Eingange den Namen Remi, und stieg, als er keine Antwort erhielt, nicht ohne Scheu, von Stufe zu Stufe behutsam in die schweigende Tiefe hinab.

Als er das Ende der Treppe erreichte, mit dem einen Fuße die Sicherheit des Bodens prüfte, und mit erhobener Hand, beim schwachen Lichtschimmer anfangs die kahlen Grubenwände, später den unebenen, weichen Boden beleuchtete, und Remi's Fußstapfen in verschiedener Richtung erblickte, ward seine Ahnung zur Gewißheit, daß er sich in den Gängen verirrt haben müsse.

Nicht ohne Beklemmung, doch mit dem festen Vorsatze ihn aufzusuchen, und wieder an das Tageslicht zu bringen, schritt er bedächtig vorwärts, von Zeit zu Zeit mit schwacher Stimme Remi's Namen rufend.

Statt eine fünfzig bis sechzig Fuß tiefe Erdlage, welche den dortigen Gyps bedeckte, hinwegzuschaffen,

hatte man sich durch Exploitation par cavage dieser Mühe überhoben; d. h. man grub auf gutes Glück, ohne zu wissen, daß man oft unter dem Gebiete des Nachbarn sich befinde, horizontal und vertical in die Maße des Gypses, und bildete auf diese Art gothische Bogengänge.

So wie in der Bergwelt die Schachte und Stollen, um sie vor dem Einsturze zu sichern, mit Holz ausgezimmert werden, fand Didier auch hier an vielen Stellen die Decke mit morschen Querbalken unterstützt, die jeden Augenblick einzustürzen drohten. — Plötzlich kreuzten sich die Gänge. Die Fußtritte verloren sich, und der zitternde Greis stand unentschlossen, ob er den Weg rechts oder links wählen sollte; als er plötzlich, durch eine Wendung des Lichtes, etwas in geringer Entfernung schimmern sah. Freudig eilte er darauf zu, und erblickte den zinnernen Doppelkrug, welchen Remi aus zitternder Hand hier fallen ließ.

Dem redlichen Didier ging es wie einem Schiffbrüchigen, der auch nach einem Strohhalme langt. Die Gewißheit, daß er auf rechtem Wege sey; der Anblick eines Gegenstandes, den Remi vielleicht vor einigen Augenblicken noch in der Hand hielt, stärkten mächtig seine Hoffnung, ihn bald selbst zu finden.

Der Lage des Kruges nach, schien Remi den Weg unter den ehemaligen Chartreux hin genommen zu haben.

Didier wandelte daher, seines Alters vergessend, unter ihrer Gartenmauer bis in die Gegend unter der Rue du Mont-Parnasse unter Alleen, stolzen Wasserwerken, Bogengängen, und unter den Wohnungen eines Buffon, eines Monnier ꝛc. einher, wo der Eine durch sein Werk über die Theorie der Erde bereits berühmt so eben Versuche über die Stärke des Holzes anstellte, während der Andere den Durchmesser des Mondes auf der Sonnenscheibe maß, nicht ahnend, daß kaum einige Klafter tief unter seinen Füßen, ein pochendes Herz den Halbmesser der Angstlinie bereits durchlaufen hatte, den die Liebe von dem einen Puncte der Hoffnung zu dem andern der Verzweiflung gezogen hatte. Didier schritt dennoch muthig fort, obwohl er durch diesen Weg von seinem geliebten Remi, der, wie wir wissen, nach der Estrapade ging, sich eben so weit entfernte, als jener von der verhängnißvollen Treppe sich entfernt hatte. Doch als er seine Blicke auf das sparsam erhellte Dunkel richtete, und gewahr wurde, daß durch ein stundenlanges Umherirren sein Licht dem Erlöschen nahe sey, entfuhr ein Schmerzenslaut seiner geängstigten Brust.

Statt dem armen Remi Rettung zu bringen, hatte sie der Aermste nun selbst nöthig Er sah ganz das Gefahrvolle einer Wanderung ohne Licht ein. Ohne das Auge eines Lynceus zu besitzen, der die dicksten Nebel zu durch-

schauen vermochte, war es keine Möglichkeit in den labyrinthähnlichen Gängen den Rückweg zu finden. Er verwünschte seine Unbedachtsamkeit, allein, ohne der Tochter etwas zu sagen, ohne einen Nachbar als Begleiter mitzunehmen, einer solchen Gefahr sich Preis gegeben zu haben. Nur für seine eigene Rettung bedacht, eilte er nun so sehr es seine schwachen Füße vermochten, und so lange das Licht noch flammte den Rückweg zu finden, und dann von seinen Freunden begleitet, zu Remi's Beistand neuerdings herbei zu eilen Da erlosch sein Licht und es stockte sein Blut; denn der Gedanke, die verlassene Braut nun auch vaterlos gemacht zu haben, schien ihn wie Grabesluft anzuwehen.

Maurile war einfach aber reizend geschmückt. Die Glocke gab bereits das Zeichen. Der Brautzug sollte sich in Bewegung setzen, als Remi und Didier vermißt wurden. Man suchte sie auf, doch weder im Hause noch im Keller wurden sie gefunden. Maurile war kaum zu trösten. Sie lief selbst von Haus zu Haus. Niemand wollte die Vermißten gesehen haben. Es verfloß eine Viertelstunde nach der andern, sie kamen nicht. Mit jeder Minute stiegen Besorgniß und Angst. Ein Theil der Gäste erschöpfte sich in Muthmaßungen und zerstreute sich, weitere Erkundigungen einzuziehen. Andere tröste-

ten das weinende Mädchen mit der Versicherung, daß sich Alles zur Zufriedenheit enden werde.

Es hatten wohl Einige von den Wenigen, die ernstlich um Didier und Remi bekümmert, den Keller durchsuchten, die Oeffnung in die Steingruben entdeckt; doch die Sage, daß noch keiner, der hinabstieg, mit dem Leben davon gekommen sey, hielt sie von jeder ferneren Untersuchung ab. Ohne auch nur eine Erwähnung davon zu machen; schlichen sie nach ihren Hütten, um einer peinlichen Empfindung los zu werden, und Maurile, deren Thränen nicht zu stillen waren, sah sich bald mit einer alten Magd allein, hieß auch diese zur Ruhe gehen, und ging, wohin ihr das ahnende Herz den Weg wies.

Daß Beiden ein Unglück zugestoßen sey, daß man es ihr sorgfältig zu verschweigen suche, war gewiß. Mit einer Laterne und einer Kienfackel kam sie ungehindert in den Keller, und da sie dort nicht die geringste Spur eines Ereignisses auffinden konnte, die halbzugelehnte Oeffnung aber, als den Schlüssel eines bangen Geheimnisses betrachtete, stieg sie fest entschlossen, das Schicksal ihrer Lieben zu theilen, mit dem Gedanken: Gott ist überall! muthig in die Tiefe hinab.

Nichts sieht so scharf, als das Auge der Liebe! Kaum einige Schritte von der Treppe entfernt, erblickte sie eine

Schleife, die Remi verloren hatte. Freudig, eine Spur von dem Geliebten gefunden zu haben, verfolgte sie, laut bald den Namen des geliebten Vaters, bald den ihres Remi rufend, den finstern, durch die Laterne nur sparsam erhellten Gang. Eine Todtenstille, wenn sie schwieg, vermehrte das schauerliche Dunkel. Auch der lauteste Ruf erweckte keinen Wiederhall. Es schien die Nacht an ihren Thränen sich sättigen zu wollen, und ich wage es nicht, die weichen Leser in die blutende Tiefe ihres Herzens hinab zu führen, wo der Thau der Sehnsucht, gleich heißen Dämpfen nach dem Thränenbehälter empor getrieben wurde, um gleich Isländischen Quellen über Aug und Wange sich zu ergießen. Unfähig durch den Thränenschleier die Gegenstände deutlich unterscheiden zu können, zündete sich Maurile die Kienfackel an und nahm ihren Weg unter der von Arcueil laufenden nun zerfallenen Wasserleitung; doch plötzlich von einem kalten Entsetzen ergriffen, erstarrte sie, eine Bildsäule, ließ die hell lodernde Fackel aus der Hand gleiten, und sank ihr bald selbst nach.

Sie sah sich nähmlich rings von grausenden Todtenschedeln und menschlichen Beingerippen umgeben, sie hatte als Kind und später als Jungfrau, den Todtentanz (La danse Macabre) an den Wänden des Kirchhofes der unschuldigen Kinder, nie ohne Furcht und Ent-

setzen betrachten können; um so mehr mußte in ihrer gegenwärtigen Lage der Anblick haarloser Schedel mit nackten Stirnhöhlen, Nasen und Thränenbeinen und zahnlosen Kinnladen furchterregend auf sie wirken. Sie befand sich in der Nähe einer sogenannten Glocke (cloche) nähmlich unter einer kegelförmigen Aushöhlung die nach und nach zwischen dem obern Theile der Gallerie und der Oberfläche der Erde von selbst entstanden war *).

Vor Zeiten mag in dieser Gegend ein Begräbnißplatz gewesen seyn. Bei Erbauung des Hospitals wurden die Knochen und Schedel aufgeschichtet, um als Pfeiler die Erde zu stützen. Maurilen's Furcht gab den Gerippen Leben und Bewegung, indeß ein Cuvier berühmt als Zoologe und zootomische Museumsdirector, wie in den Gypsbrüchen des Montmartre, nach vorweltlichen Thierknochen umhergespäht haben würde.

Durch den sich verbreitenden Pechdampf der in eingesperrter Luft weniger rasch brennenden Fackel, kam die Aermste wieder zur Besinnung. Von der Wirklichkeit ihres Daseyns überzeugt, getraute sie sich dennoch nicht, sich zu erheben, aus Furcht vor den Gerippen, von denen sie mit zugedrückten Augen sich klappernd umkreiset sah; und es gereicht allerdings zur Verwunderung, daß

---

*) Eine solche Glocke befand sich unter der Rue des Bourgiognens und zwar nach spätern Untersuchungen kaum 9—10 Schuhe unter dem Straßenpflaster.

ihr die Furcht nicht auch die Stimme versagte, mit der sie kreischend den Vater und Bräutigam herbei rief.

Remi, der sich ermahnte und den Rückweg suchend in den Gängen umherirrte, starrte vergebens nach einem Hülfe bringenden Lichtstrahle umher. Auch das leiseste Geräusch würde ihm zur Harmonie geworden seyn. Doch verzweiflungsvoll an den Wänden nach einem Ausgange umhertappend, glaubte er endlich einen Laut zu vernehmen.

Neuerdings von einer vielleicht trüglichen Hoffnung gestärkt, ward mächtig die Zuversicht in ihm geweckt, daß ein lebendes Wesen in der Nähe seyn müsse. Nach Hülfe rufend, eilte er rasch dem Laut entgegen, und hatte sich nicht getäuscht. Der Ruf einer menschlichen Stimme war unverkennbar. Ruf und Gegenruf begegneten sich immer näher und deutlicher. Maurile erkannte zuerst Remi's Stimme, neues Leben kehrte in sie zurück. Auch Remi glaubte plötzlich seinen Namen und Maurilen's Stimme zu vernehmen. Gott! wär' es möglich! — Maurile, rief er begeistert, Remi, tönte es ihm entgegen, der schwache Schimmer einer auf der Erde kärglich flammenden Kienfackel drang aus einem Nebengange, und — Arm in Arm, Lippe an Lippe gepreßt, verstummten Beide.

Jeder Gedanke an Hexerei — die furchtbare Erscheinung der Todtengerippe — die Angst, lebendig begraben zu seyn, alles war im Augenblicke des Wiedersehns rein vergessen. Der kalte nasse Krystall, der Maurilen's Wangen mit Todesbläße umzog, würde von einer warmen zarten Rosengluth angehaucht, und so der düstere Trauerflor in den köstlichsten Brautschmuck verwandelt.

Doch lassen wir die Glücklichen und sehen wir uns nach Didier, den Vater, um, der neben seiner erloschenen Leuchte zur Erde sank, durch einen kühlen Luftzug aber bald wieder zur Besinnung kam. Statt in den Tod hinab zu zittern, wischte er den kalten Thau des Todes von seinem bleichen Antlitze, und wie eine Flamme dem Erlöschen nahe oft noch hell auflodert, um dann schnell zu erlöschen, also erhob auch er sein Haupt, doch mit in sich gekehrtem Auge sah er die düstere Nacht des Verhängnisses in den klaren Lichtstrom der ewigen Güte zerrinnen. »Verzweifeln wollt' ich, weil mein Auge die Dunkelheit nicht zu durchdringen vermag? Konnte ich vergessen, daß der mir nahe ist, dessen Licht auch die finsterste Nacht zu erhellen vermag?« So sprach er tief bewegt zu sich selbst, raffte sich mühsam von der Erde empor, suchte neuerdings einen Rückweg, und — sein Glaube hatte ihn nicht betrogen.

Electrisches Feuer ergoß sich in seinem ganzen Körper, als er nach einigen Schritten plötzlich mit der Hand

die Treppe fühlte. Nur wenige Schritte hätte er, eh er niedersank, noch machen dürfen, um sie zu erreichen. Von der Freude der nahen Erlösung beseelt, suchte der Greis, so schnell, als es seine Kräfte gestatteten, die Treppe zu erklimmen, doch bald ward er gewahr, daß es eine andere sey, als auf der er hinab gekommen war; dennoch stieg er getrost immer höher und höher, fühlte sich bald vom Morgenlicht erquickt, und sank auf seine Knie, um den, der es täglich dem Erdkreise spendet, für das Wiedererblicken mit stillen Thränen zu danken.

Zu seiner nicht geringen Verwunderung erfuhr er, daß er in der Gegend des Mont-Parnasse sich befinde. Seine Kräft waren zu erschöpft, um sich zu Fuß nach Mont-Souris begeben zu können. Er wollte so bald als möglich, seine Maurile sehen, seinem Remi Rettung bringen, und bestieg deßhalb eilig eine Carriole.

Groß war das Erstaunen der Nachbarn, als sie den Todtgeglaubten, von der erlittenen Todesangst blaß und entstellt, ankommen sahen. — Da sie auch Maurilen's Verschwinden vernommen, hatten sie sich eben in seinem Hause versammelt, um gemeinschaftlich mit Fackeln, Kienspänen ꝛc. reichlich versehen, eine ernstliche Nachforschung vorzunehmen. Dem ohnehin so angegriffenen Greise verschwieg man, daß Maurile fehle, und erzählte

ihm, daß sie von den Frauen getröstet werde, und daß sie, Remi zu retten, hier versammelt wären.

Er erzählte ihnen, was wir bereits wissen. Sein Anerbieten, sie zu begleiten, ward nicht angenommen. Er mußte ihnen bloß die Gänge beschreiben, und versprechen, ihre Zurückkunft ruhig am Kellereingange zu erwarten.

Während der Greis inbrünstig zu Gott um Beistand flehte, stiegen diese behutsam in die Tiefe, ließen am Eingange, so wie am Anfange und Ende eines jeden Ganges einen aus ihrer Mitte mit Fackeln zurück. Auch wurden Stricke befestigt, um den Rückweg durch sie geleitet zu finden. Die Vorwärtsschreitenden waren mit Laternen und Feuerzeug versehen. Doch so viel und so weit sie in den unterirdischen Gängen umher irrten, so laut sie auch riefen, so genau sie alle Stellen, die ihnen beschrieben waren, wieder fanden, so konnten sie doch keine Spur von Remi und Maurile auffinden, und mußten unverrichteter Sache wieder an's Tageslicht zurückkehren.

Sich berathschlagend, auf welche schonende Art sie dem beklagenswerthen Greise ihre fruchtlose Bemühung beibringen sollten, standen sie noch am Ausgange des Kellers versammelt, als Didier mit Remi und Maurile,

alle drei, blaß wie Geistergestalten, ihnen herzlich dankend entgegen wallten.

Remi und Maurile hatten, als der erste Taumel der Freude vorüber war, versucht, mit Hülfe der Fackel den Weg aufzufinden, und was dem von Furcht befangenen Jüngling nicht gelingen wollte, gelang nun dem von freudiger Hoffnung beseelten Mädchen. In einem kleinen Hause in der Straße Mouffetard schöpften beide wieder die ersten Athemzüge, und am Busen des Vaters erst priesen sie laut den Unendlichen, auf dessen Wink auch die tiefste Nacht entschwindet, und das erquickende Licht die Sterblichen beseligt.

Nach officiellen Nachrichten geschah erst im Jahre 1774 der erste Einsturz zwischen dem neuen Boulevard und der Barriere d'Enfer, und zeigte, von welcher Gefahr Paris bedroht sey. (Caylus Recueil d'antiquités. T. II, p. 374.) Der Staatsrath verordnete die Untersuchung dieser unterirdischen Gänge, und die Fertigung gehöriger Riße. Durch diese zeigte es sich, daß die Gefahr des Einsturzes in der Vorstadt St. Jaques sehr groß war. Daß die Rue du Banqier, die Straßen Fosses St. Marcel, der Boulevard de l'Hopital, und die Straßen nach Fontainebleau und Choisy unterhöhlt waren. Es befanden sich Steingruben unter der Vorstadt St. Jaques, die bis an das Petit Chatelet am Ufer

der Seine gingen, dann unter einem großen Theile der Rue de St. Victor, ferner unter dem Amphitheater des Jardins de Plantes und der Kirche und Straße der Nouveau Convertits. Unter Buffon's Wohnung, unter einem Theile des Hopital de la Pitié, und noch unter vielen andern. Kurz, das Departement de la Seine ist von Norden nach Süden, von Pierrefit bis Antony, und von Osten nach Westen, von Creiteil bis Nanterre unterhöhlt, und nur der einsichtsvollen Leitung des Controleur und Inspecteur General en Chef Guillaumot verdankt Paris einen großen Theil seiner dermaligen Sicherheit.

Amasis.

„Wenn die Arzney gut anschlägt, so darf ich nicht besorgen, daß sich die Blattern hineinschlagen," antwortete die Freifrau auf **, als ich nach Linchens Befinden mich erkundigte. „Die Tinte schlägt durch, cher Papa!" rief Carl dazwischen. „Es mag seyn, wenn nur das Bier nicht umschlägt" antwortete dieser eben einem subalternen Beamten, der über ein Probgebräu Bericht erstattete. „Ist es wahr, daß die Kornpreise aufschlagen?" fragte Luise; „Sie werden es doch nicht ausschlagen mit uns zu fahren," lispelte Henriette mir zu. „Ich freue mich recht sehr auf die heutige Fahrt nach **." Ein Händedruck war meine Antwort. Da kam der Wagen. Ich öffnete rasch den Schlag, doch beim Einsteigen verlor Henriette einen Schuh, und obwohl nach der Warnung des Kutschers, die Pferde, wenn sie neu beschlagen sind, gerne zurückschlagen, ließ ich mir doch das Recht nicht nehmen, ein zweiter Amasis, den Schuh selbst zu überbringen.

„Amasis?" fragte Henriette etwas verlegen, und obwohl ich die Gabe, eine Erzählung angenehm vorzutragen, nicht besitze, auch lieber einige Bemerkungen über die Onomatopöie des Neutrum oder Activum schlagen, angestellt hätte, da Schlag auf Schlag in so kurzer Zeit an=, hinein=, durch=, um=, auf=, aus= und zurückgeschlagen wurde, mußte ich mich dennoch entschließen, den schüchtern ausgedrückten Wunsch unaufgefordert in Erfüllung zu bringen.

Die königlichen Gärten — also begann ich, im Wagen Platz nehmend, meine Erzählung — die königlichen Gärten schwammen bereits im Zauber eines lieblichen Schlaglichtes, als Pharao Amasis, um die vielen Rathschläge, Auf=, Ueber= und Umschläge *), die er tagtäglich mit seinen geheimen Staatsdienern verhandelte, aus dem Gedächtniß zu bringen, darin lustwandelte. Er schritt, den Blick zur Erde geschlagen, gedankenvoll durch die aromatischen Myrthen= und Jasmingebüsche, die vom

---

*) Da dermalen die Mode, aus dem Deutschen ins Französische zu übertragen, in Frankreich herrschend zu werden anfängt, so wird jede schöne Uebersetzerinn höflichst gebeten, für obige Wörter ja nicht le Paremens d'un habit, la montre d'un etoffe, le cataplasme, la fomentation etc. zu gebrauchen.

Silberschlage der Nachtigall *) beseelt, ihren grünen Schleier von Zeit zu Zeit lüfteten, um hier den Anblick eines schönen Blumenteppiches zu gewähren, dort einen zierlichen Baumschlag oder künstliche Wasserfälle, reizende Statuen und dergleichen sichtbar zu machen.

Selbst sein Lieblingsplätzchen am grünen Teichschlage **), wo er in zarter Jugend mit leichten Wasserschlägen den Nachen, aus schönem Sandelholze gezimmert, regierte, oder schüchterne Goldfische ins seidene Schlagnetz lockte, schritt er gedankenvoll vorüber, ohne auch nur einen Blick auf die krystallne Fluth zu werfen, in der seine Gestalt sich abspiegelte.

Sie haben vollkommen Recht! Schlagwörter, die der Erinnerung nachhelfen, sind im gemeinen Leben eine eben so erfreuliche Gabe, als im künstlichen auf der Bühne. Die krystallne Fluth erinnert mich wenigstens zu rechter Zeit, daß ich sie noch mit der Gestalt meines Helden bekannt zu machen habe.

Einen gekrönten Jüngling, so reizend, als ich es wünsche, zu malen, wäre selbst für einen Sänger der Grazien keine geringe Aufgabe. Ich wage daher nur schüchtern den Pinsel zu ergreifen, denn wie leicht ist es nicht,

---

*) Oder vom Doppelschlage der Wachtel ꝛc., kann beliebig hinzugefügt werden.

**) Derjenige Theil eines Teiches, der mit eingeschlagenen Pfählen bemerkbar ist.

der Göttinn des Geschmacks, die für fremde Vorzüge oft mit Blindheit geschlagen, und für das Fehlschlagen solcher Wünsche eingenommen ist, zu mißfallen. Ich wage bloß Ihnen die Versicherung zu geben, daß er ein schöner Mittelschlag von — Sie kennen ja den Gott, der den erschlagenen Hyacinth so zärtlich beweinte? Denken Sie sich diesen und den schüchternen Daphnis unsers Geßners, so haben Sie das Bild meines Helden, dessen Gestalt mit den Palmen Arabiens, dessen Wange mit dem glühendsten Rosenstrauche von Schiras wetteifern konnte, und in dessen Brust ein Herz wohnte, das wie eine sanfte Schlagtaube fühlte und empfand.

Ein Jahr hatte Amasis bereits auf dem Throne, und siebzehn Jahre unter der väterlichen Regierung verlebt. Er schien der Liebling eines Gottes zu seyn, dem das Geschick keinen Wunsch abzuschlagen vermochte. Obwohl ihm noch keine Plane fehlgeschlagen hatten, auch die mächtigen Feinde, die sein Vater unterjochte, und die seine Regierung anfangs beunruhigen wollten, im ersten Treffen auf's Haupt geschlagen, seiner Macht weichen mußten, so schien er doch seit Kurzem einem Schiffbrüchigen zu gleichen, der nach einer einsamen Insel verschlagen niedergeschlagen durch die reizendsten Fluren derselben umherirrt.

Er wußte eben so wenig sein oftmaliges Erröthen und Erbleichen, seine Niedergeschlagenheit, ich

möchte sagen Fühllosigkeit für alle seine Jugendspiele, als die Sehnsucht nach einem unbekannten Etwas, sich zu erklären. Sie lächeln? Obige Behauptung mag allerdings in das Fach ihrer Beurtheilung gehören *). Dennoch wag ich ohne Gefahr, einer psychologischen Unrichtigkeit beschuldigt zu werden, nochmals zu wiederholen, daß die Gotteskraft, welche zur Realisirung des ewigen Zweckes die Körperwelt durchdringt, noch unbekannt in ihm schlummerte. Wie hätt' es auch anders seyn können, da Pharao Amasis von zarter Jugend an von männlichen Hofbedienten erzogen wurde, die ihm, ohne sich viel um Campe's Revisionswerke oder Salzmann'sche Erziehungsschriften (die leider damals noch nicht existirten) zu bekümmern, den ganzen geschlagenen Tag hindurch Unterricht ertheilten, wie und wann es einem Fürsten gezieme, ohne Archivsacten aufzuschlagen, mit dem Schwerte zuzuschlagen.

So wie wir gemeine Menschen, haben auch die Pharaone, einen guten und einen bösen Genius, deren Bestimmung es ist, fröhlich oder mißmuthig das Leben mit ihnen zu durchjagen. Ormuzd, im Lichte thronend, versuchte deßhalb alles mögliche, den Knoten der Liebe um Amasis zu schlagen; doch Ahrimann, mehr verschlagen als Ormuzd, versuchte diesen mit Hülfe sei-

---

*) Der Erzähler hätte auch sagen können, einschlagen.

ner bösen Dunst- und Nebelgeister zu verdunkeln. Ormuzd, als Licht stets gewohnt, den geraden Weg einzuschlagen, bekümmerte sich als imponderabel wenig darum, da die Schwerkraft der bösen Geister ihn nicht verhindern konnte, sich ins Unendliche auszubreiten. Auch stand es in seiner Macht, die bösen Dünste dergestalt aufzulösen, daß höchstens ein kalter Schlag erfolgte, welcher laut schmettern, aber nicht zünden konnte. Ahrimann gab dennoch die Hoffnung, einen vollständigen Sieg über Ormuzd zu erringen, nicht auf, da Amasis täglich mehr dem Lichte sich entzog, und den Mantel um die Augen geschlagen, in den düstern Laubgängen einherschritt.

Es muß anders werden, flüsterte er dem Träumer zu. Dein Land ist zu klein für deine Sehnsucht, o Pharao! und wie von einem Lichtstrahle plötzlich erleuchtet, glaubte dieser das Mittel sich zu zerstreuen gefunden zu haben.

Ja es muß anders werden, sprach er nach einer Pause. Das Land ist zu klein für meine Sehnsucht, auch ziemt es den Nachkommen des Menes und Asichis nicht, ein Leben zu führen, den Sclaven gleich aus der niedrigsten Caste. Die Zeichen meiner Würde mit neuen Lorbern zu schmücken, wird mir Zerstreuung gewähren!

Es ist nichts seltenes, daß die kleine dunkle Mondscheibe die Sonnenscheibe so bedeckt, daß nur ein kleiner Lichtring sichtbar bleibt; dieß geschieht gewöhnlich, wenn

der scheinbare Durchmesser des Mondes kleiner als der Durchmesser der Sonne ist, und die Spitze des Mondkegels die Erdoberfläche nicht erreicht. Wir gemeinen Leute nennen dieß eine ringförmige Sonnenfinsterniß, und wissen die kurze Dauer derselben genau zu berechnen; dennoch wird es viele schöne Leserinnen befremden, daß Amasis so wenig den Zustand seines Herzens kannte, und durch schaurige Kriegesscenen die Leere seines Herzens auszufüllen gedachte; erlauben Sie mir deßhalb in Anschlag zu bringen, daß es zu seiner Zeit noch keine hunderttausende, nach einem gleichen Schlage fabriksmäßig geschriebene Romane gab, daß es zu Amasis Zeiten auch keine herrschende Sitte war, dem Pharao jährlich eine Anzahl schöner Mädchen zu überliefern. Meines Wissens war Abdalrahmen der Eroberer Spaniens der Erste, welcher an dem Fürsten von Asturien einen derlei Tribut in Anschlag brachte, den nach Aussage der Caravanen die Araber in der Wüste noch heut zu Tage sich entrichten lassen. Da ihm folglich kein zartes Frauenherz an den Stufen des Thrones noch entgegen pochte, so konnte folglich auch die Liebe keine Wurzeln in seinem Herzen schlagen.

Ruhm mag wohl das Princip der Thätigkeit für arme Republikaner seyn, für weichliche Nationen ist es die Liebe und die Ruhe. Eine Stille, nicht unähnlich jener, die einem Gewitter vorher zu gehen pflegt, be-

mächtigte sich der friedeliebenden Unterthanen. Da Ihnen die Gemüthsstimmung Amasis nicht unbekannt blieb, und das Wörtchen Krieg von einem Lauscher erhascht und schnell verbreitet wurde, so sah man mit Zittern dem Augenblick entgegen, in dem sich der Blitz entladen, und die eigenen oder fremden Besitzungen zerschmettern würde, und, es war hohe Zeit, daß eine Ableitung erfolgte.

Sie dürfen immerhin ihre Augen vor mir aufschlagen. Es waren keine so schönen Augen, die ihn zur Erkenntniß brachten.

Amasis wandelte, wie Sie bereits wissen, von aller Freude verlassen, mit auf dem Rücken in einander geschlagenen Händen durch die Laubengänge, blieb zufällig von Träumen eines glänzenden Erfolges seines Feldzuges umgaukelt, vor einem mit goldnen Stäben gezierten Taubenschlage stehen, und betrachtete das Spiel und Gekose der jungen Taubenwelt, als ein blendend schwarzer Rabe, den die Kraft der Schlagfedern *) verließ, einen niedlich kleinen Schuh, den er mühsam in seinen Krallen trug, plötzlich vor ihm auf die Erde fallen ließ.

Amasis wohl wissend, daß, je mehr man Lebensgeister für das Leben verwendet, desto weniger Kräfte für

---

*) Auch Schwungfedern genannt. Die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel.

die Liebe bleiben, ließ als ein Erdbewohner nicht aus der Art zu schlagen, die Ausführung der Kriegsoperationen seinem Feldherrn über, und man wird es einem jungen Pharao wohl nicht verargen, daß er sich bückte, den kleinen Schuh aufzuheben, dessen Niedlichkeit er nicht genug bewundern konnte.

Ich wenigstens finde es ganz natürlich, daß seine Bewunderung von dem Schuhe auf das Füßchen überging, das er vor wenigen Minuten noch geziert haben mochte; daß er zu dem niedlichsten der Füße auch eine schlanke Gestalt, mit blonden Haaren, hoher Taffetstirne und blauen Augen sich dachte, denen ein holder Purpurmund mit zwei Perlenreihen entgegen lachte. Warum er sie so und nicht anders dachte, dieß ist eine Eigenheit, die wir Menschen fast alle besitzen, weil an unser Herz gewöhnlich nur jene Töne anschlagen, die mit unsern Gefühlen die meiste Verwandtschaft haben.

Versunken in geistiger Anschauung seines Ideals, fühlte er mit jedem Pulsschlage sein Herz freudiger dem holden Wesen entgegen schlagen, und drückte nach der Weise eines Verliebten, ohne viel nach der gewöhnlichen Hofetikette zu fragen, den Gegenstand, welcher seiner Sehnsucht Wort und Bild verlieh, vielmal an's Herz. Als Fürst nicht gewohnt, dem halben ohnmächtigen Wollen, einem so räthselhaften Widerspruche der menschlichen Natur, sich Preis zu geben, oder als Nure=

din im goldenen Feenschachte der Phantasie mit bloßer Anschauung sich zu begnügen, verließ Amasis die vom Stern der Liebe erhellten Laubengänge am stillen Weiher, in welchem das Mondlicht vom zarten Wellenschlag vervielfältigt umherfloß; doch statt dem wiederholten Wirbelschlage auf silberner Pauke (dem gewöhnlichen Zeichen zur Abendtafel) Folge leistend, den Weg nach dem Speisesaale einzuschlagen, verfügte er sich ins stille Schlafgemach, um mit seinen Kriegsobristen sich zu berathschlagen, auf welche Art und Weise die Eigenthümerinn des Schuhes am sichersten und schnellsten zu erfragen sey.

Obschon Berathschlagungen dieser Art in die Sphäre eines Kämmerers gehören, so wäre es für den Diensthabenden dennoch keine so leicht zu lösende Aufgabe gewesen, da in Memphis, so wie zu Sybaris einem Pharao nur mit dem Strick um den Hals Rathschläge ertheilt werden durften, weil im Falle der Vorschlag Beifall erhielt, der Proponent mit Ehren entlassen, im entgegen gesetzten Falle aber, ohne viel um Stand und Herkommen zu fragen, derselbe alsogleich erdrosselt oder ans Kreuz geschlagen wurde.

Ahrimann hatte nicht viele Mühe, die grauen Krieger für sich zu gewinnen, um die einfache Kriegslist seines Gegners mit dem Schuhe zu vereiteln.

Der Morgen dämmerte bereits, als Amasis müde einer geheimen Berathschlagung, in der man durch vieles Wollen, nicht zum Vollbringen kam, den Ausschlag zu geben, für gut fand; obwohl die wenigen durchwachten Stunden für ihn eben kein Opfer waren, da der Gott des Schlafes verliebte Könige eben so wenig, als den Niedrigsten aus dem Volke (in einem solchen Zustande) seiner Aufmerksamkeit würdig hält.

Er war nicht mißmuthig darüber, sondern freute sich vielmehr, das Schnarchen seines Volkes zu vernehmen, und beschloß gleich nach Berichtigung seiner eigenen Angelegenheit gute Betten unter das gemeine Volk vertheilen und eigene Schlafgesetze entwerfen zu lassen, vermöge welchen sich Niemand unterstehen dürfte, früher als Andere wach zu werden.

Schlag sechs Uhr früh, so wie die Chronik erzählt, sah man bereits an allen Straßenecken und Schlagbäumen, wo, wie bei uns, die Umschläge (Weggeld, Zölle) eingehoben wurden, ein gewaltiges Gedränge. Frauen, alt und jung, sah man dort lesen und wieder lesen. Während die Männer, des Aufrufs zu einer allgemeinen Bewaffnung gewärtig, mit bleichen Wangen und niedergeschlagenen Blicken wie eine Schar Schafe in einzelnen Haufen, dem raschen Angriffe der Wölfe entgegen zitternd, in der Ferne standen. Sie wurden durch die rothen Wangen und feurig freudigen

Blicke ihrer Frauen, die von den Schlagbäumen gar nicht wegzubringen waren, fast zur Verzweiflung gebracht. Vermöge des dort angeschlagenen königlichen Edicts, erhielt jene Frau oder jenes Mädchen, die einen Schuh seit verflossenen Abend vermisset, den Auftrag, um die gewöhnliche Audienzzeit im königlichen Saale zu erscheinen.

Daß solch ein Edict unter den Frauen von Memphis Aufsehen erregen mußte, wird wohl Niemand bezweifeln. Während die Wangen der jungen Männer noch bläßer wurden, und die älteren in Vermuthungen sich erschöpften, was die veranlassende Ursache dieses Edicts gewesen seyn konnte, waren die Frauen, die in diesen Fällen viel verschlagener als die Männer sind, längst schon im Reinen, und da sie seit Mene's Zeiten her, mehr der Symbolik des Stierdienstes (Apis), als dem Sterndienste des Osiris und der Isis zugethan waren, so schienen sie auch nicht abgeneigt, die Bekanntschaft eines jungen schönen Pharao zu machen.

Wie der niedlichste der Schuhe von Biblos in die Krallen des gefiederten Diebes gekommen? Wahrlich dieses Capitel hätt' ich bald überschlagen. Meinen Fehler zu verbessern, muß ich eröffnen, daß an die königlichen Gärten einige Privatgärten gränzten, wovon der

nächste nur durch einige Feldschläge *) davon getrennt, einem alten Mütterchen gehörte, das sich nicht wenig durch die Nachbarschaft des Pharao geschmeichelt fühlte, und das Gärtchen um keinen Preis an irgend einen Käufer, so viele sich auch darum bewarben, loszuschlagen sich bereitwillig fand, weil durch einen Traum einst der holden Besitzerinn verkündigt wurde, daß sie ein Pharao darin besuchen, und ohne viel in ihrem Stammbaume nachzuschlagen, zur Zierde seines Thrones erheben würde.

Seit jenem Traume waren freilich mehr denn fünfzig Jahre schon verflossen, aber ungeachtet so mancher Schläge des Schicksals sah sie noch immer der Ankunft ihres königlichen Bräutigams entgegen, zu dessen Empfange sie täglich die Silberlocken mit Moschus bethaute, und die Augenlieder zierlich mit Kohal, die Nägel mit Hena schmückte. Zürnen Sie nicht, schöne Freundinn. Der Orientale ist der Meinung, daß die Frauen bloß für das Vergnügen des Mannes geschaffen wurden. Es wurde diesen daher zur Pflicht gemacht, ihre Reize zu erhöhen, um das Vergnügen des Mannes zu vervielfältigen. Das Mütterchen schminkte sich nicht nur, es wusch sich auch täglich mit einer künstlich aus Kalbsfüßen zubereiteten

---

*) In der Landwirthschaft eine Reihe mehrerer neben einander liegender Aecker oder Wiesen.

Brühe, um dem bräunlichen Incarnat in etwas nachzuhelfen, und beschloß diese Cur gewöhnlich mit einem kühlen Bade, welches sie auch am Abende vor Erscheinung des königlichen Edicts zu thun nicht unterließ. Folgen Sie ihr immerhin ins Badegebäude, das in einem artigen Style, aus glänzendem Porphyr gebaut, ein kleines Myrthenwäldchen umschließt; indessen ich eine philosophische Untersuchung über den Toilletenwechsel einiger Fossilien im Querschlage irgend eines Salzberges vornehme, oder eine Betrachtung über die Minirraupe in Vorschlag bringe, die kaum die Stärke eines Haars erreicht, und doch ein Gebäude von 1061 Muskeln haben soll. — Ich werde so in gehöriger Schlagweite an dem Anblicke der Kleider mich zerstreuen, die aus Byssus zierlich gewebt, an einem Rosenstrauche zurückblieben, und mir die Scene vormalen, wie der schwarz gefiederte Rabe von fern die Kleider erblickte, daran Gefallen fand, aus angeborner Raubsucht einen der Schuhe ergriff, und durch die Lüfte davon trug. Die Badende, durch den Flügelschlag aufmerksam gemacht, schlug beim Raubversuche die Hände freudig zusammen, und versuchte, so schnell als möglich, sich anzuziehen, weil in jenem Traumgesichte, dessen Erzählung sie so gerne wiederholte, ebenfalls ein Rabe vorkam, der den Brautring entwenden wollte.

Das wichtigste Blatt im Buche des Lebens schien dem guten Mütterchen nun aufgeschlagen, und da der Rabe sich mit dem Schuhe begnügte, so glaubte sie den Brautring nun öffentlich tragen, und die Furcht eines Mißlingens ihrer Wünsche aus dem Kopfe sich schlagen zu dürfen.

Daß alles dieses haarklein die Nachbarschaft sogleich erfahren mußte, will ich mit Stillschweigen übergehen; denn wenn das Schlagwerk ihres Mundes in Bewegung kam, war es eben so wenig zum Stillstande zu bringen, als der aufgezogene Wecker einer Schlaguhr. Erlauben Sie mir daher, zu dem Helden meiner Erzählung zurückzukommen, der beim fünften Glockenschlage des jungen Morgens noch schlaflos auf dem seidnen Lager lag, ohne über den trägen Tag- und Nachtwechsel zu grollen. Das Verlangen ist ja ein Theil unserer Glückseligkeit. Alle Philosophen sind in dem Puncte einig, daß man in einem solchen Zustande vor langer Weile sicher sey. Diese erscheint nur dann, wenn unsere Wünsche schnell erfüllt werden.

Endlich erschien die zögernde Hore, und mit fieberhaftem Pulsschlag eilte Amasis nach dem Versammlungssaale, wo ein aus geschlagenem Silber künstlich verfertigter Thron sich erhob. Aber welch ein Erstaunen bemächtigte sich seiner, als er die Vorhalle und das

Innere desselben mit den schönsten Frauen und Jungfrauen angefüllt erblickte.

Ich bin unvermögend, alle die reizenden Naturgaben der zarten Blondköpfe und freundlichen Brünetten der schwarz- und goldgelockten Mädchen und Frauen zu beschreiben, die mit fröhlichen, verschämten, listigen oder verschlagenen Mienen Amasis Thron umgaben.

Eine jede klagte über den Verlust eines Schuhes. Die Eine verlor ihn, als sie die Bienenschläge besuchte. Einer andern ward er aus einem geheimen Verschlag entwendet. Eine Dritte vermißte ihn beim Oehlschlagen. Eine Vierte, als sie mit dem Einschlage des Garns *) im Hause ihres Pathen beschäftigt war; und Amasis durfte sich glücklich preisen, daß die vorgezeigten Schuhe keine Aehnlichkeit mit dem gefundenen hatten.

Ahrimann sah Amasis Stirne immer düsterer werden. Die Männer bebten, die Frauen stutzten. Geist und Sinnlichkeit erschienen kampfgerüstet, ungeachtet das Wohl oder Wehe von der Oberhand des Einen oder des Andern abhängt, so war Ormuzd dennoch ruhig; denn wenn das Höhere dem Niedern unterliegt, so ist dieses doch nur ein momentaner Sieg über das höhere Princip.

*) Dasjenige Garn, welches vermittelst des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird.

Amasis Wünsche und Hoffnungen schienen wie mit einem Zauberschlage vernichtet zu seyn. Schon hatten die meisten der anwesenden Frauen, mißmuthig über ihre fehlgeschlagenen Hoffnungen, sich im Stillen zu schämen, den Saal verlassen, als die Besitzerinn des Gärtchens an der Hand ihrer Nichte erschien, den geraubten Schuh in Empfang zu nehmen.

So wie das Auge sich nicht selbst sieht, wird auch die Schönheit nur in einem andern schönen Gegenstande bemerkbar. Rhodope, so hieß die holde Begleiterinn, die wie eine Lichtgestalt aus Sichems Fluren neben dem Mütterchen stand, erfuhr wenigstens heute zum ersten Male, daß sie schön sey, als sie die Augen aufschlug, und den Eindruck bemerkte, den sie auf Amasis machte, der sein Ideal in ihr übertroffen fand.

Ueber Rhodopens Angesicht ergoß sich reines Herzblut, und verrieth einen gleichen Eindruck, den Amasis Anblick ihr verursachte. Doch lassen wir die Höflinge, die nichts Besseres zu thun haben, die Schläge beider Herzen anatomiren, und die Wallung des Blutes bei Rhodopen der Furcht zuschreiben, die Frauen gewöhnlich befällt, wenn sie einem Throne sich nahen, oder in solchen Augen sich verlieren. Lassen wir die alte Träumerinn sich ärgern, daß Amasis in Rhodopen's Anblick versunken, kein Ohr für sie hatte, obwohl sie zweimal ihren Traum zu erzählen begann, und die Art und Weise aus-

einander setzte, wie der Rabe den Schuh der Nichte, die sich mit ihr gemeinschaftlich im Bade befand, entführte. Erst als sie den Probeschuh überreichte, kam Amasis wieder zu sich selbst, und „gebt mir als Lohn für die Tapferkeit, die ich zu verüben Willens war, die schöne Briseis," würde er, wie Achilles, gesprochen haben, wenn er die Griechen gekannt hätte; so aber begnügte er sich, das vor Liebe zitternde Mädchen den Großen seines Reiches als Königinn vorzustellen.

Ein plötzlicher Donnerschlag bei heiterm Himmel kann den still vor sich hinschreitenden Wanderer nicht mehr betäuben, als obige Handlung, die aus einem langjährigen Traum Erwachende. Auch Ahrimann, vom Morgenrothe geblendet, schüttelte seine Rabenlocken, murmelte zähnknirschend: Ihr könnt mich doch nicht vernichten! Es kann das Licht nicht ohne Finsterniß bestehen, und verschwand. Das gute Mütterchen aber ward plötzlich wie von einer Hemi- oder Apoplexia befallen, zu deutsch, als ob sie vom Schlage berührt worden wäre. Rhodope eilte ihr zu Hülfe. Amasis, nicht minder erschrocken, ordnete Ueberschläge aus überschlagenem Wasser an. Der Hofarzt aber, der keine Wunde fand, welche dergleichen Umschläge bedurft hätte, ließ ihr eine Ader schlagen, und befahl, Schlagkräuter *), oder eine Art von

*) Teucrium Chamaepitys, eine Art des Gamanders, welcher wider den Schlagfluß gebraucht wird.

Schlagbalsam (Balsamum apoplecticum) zu bringen, den er selbst aus Muscatennuß-, Zimmet-, Nelkenöhl, Majoran, Rosmarin, Rauten, aus Bisam, Zibeth und Ambra verfertigte, und der viele Aehnlichkeit mit dem aus Rosmarin und andern Blüthen destillirten Schlagwasser der hungarischen Königinn Elisabeth hatte, welcher bei einem jedesmaligen Senate stets bei der Hand seyn mußte.

Der Mensch weiß zwar selten, was er will, er will oft, was er nicht will, und will nicht, was er oft will; doch, wenn er Hoffnungen Raum gibt, die vernünftiger Weise nicht erfüllt werden können, so verdient er mehr unsere Zurechtweisung, als unser Mitleid; dennoch kann ich es nicht verhehlen, daß mir die Kränkung der leichtgläubigen Träumerinn, die so spät erst die Erfahrung machte, daß man mit Bücklingen eine Sache der Ungewißheit anheim stellt, und durch Verneinung abschlägt, etwas nahe geht. Aber das Glück zweier Liebenden darf sie mir nicht verbittern, maßen es hier auf Erden ja gebräuchlich ist, daß durch Schlag ein Ehen geschlossen, und durch Schlag aus Körbe ausgetheilt werden. Der Mensch im Blüthenzustande ist nun einmal nach Plato einer Behandlung unterworfen, welche geeignet ist, ihn zu bestrafen und wieder herzustellen. Freuen wir uns daher, wenn ein Mensch dem Bewußtseyn sich hingibt, und dadurch den Zweck der Einigung und Einheit (Liebe

und Seligkeit) der Menschenwelt realisirt; freuen wir uns doppelt, wenn ein Pharao sich in die Arme der Liebe wirft, die als Mutter des Friedens, Zwietracht und blutige Kämpfe zu beseitigen sucht, damit wir unter Ormuzd Schutze sicher einher gehen, und ruhig die Früchte der Jahreszeiten einsammeln können.

Oe! oe! hörte ich plötzlich eine kreischende Stimme neben mir, als wir den Hügel erreichten, wo wir aus dem Wagen zu steigen beabsichtigten. Die Glaubwürdigkeit einer Erzählung zu bezweifeln, wird in der österreichischen Mundart besagte Interjection gebraucht. Kürzer läßt sich die Sache nicht abthun; doch wird sie mit den Buchstaben oi nur unvollkommen ausgedrückt. Das o hat, so wie das englische o, einen Mittelton zwischen a und o, und das e zwischen i und j. Beide Buchstaben müssen zugleich, und dennoch etwas getrennt ausgesprochen werden. Da ich Niemand erblickte, und Louise und Henriette neben mir schlafend fand, so hielt ich das Ganze für eine Selbsttäuschung; obwohl ich einen leisen Seufzer nicht unterdrücken konnte, weil man heut zu Tage weder sprechen noch etwas erzählen kann, ohne daß einem ein Recensent am Genicke sitzt. Als aber das Wörtchen Oe! neuerdings erscholl, Louise darüber zu erwachen schien, war meine Geduld zu Ende.

Dichter sind, wie bekannt, hitziger Natur, und wenn sie sich auch nicht gleich mit Degen und Pistolen schla=

gen, so können sie doch Späſſe solcher Art nicht leicht vertragen. Ich wollte meinem Freunde Rosenduft oder Louise, wie er sich lieber bei seinem pseudonymen Dichternamen nennen hörte, eben beweisen, daß es Unrecht sey, über die Länge, Kürze oder Breite einer Erzählung über einzelne Ausdrücke oder Wörter sich lustig zu machen. So wie der Maler nichts dafür kann, daß sein Gemälde grün erscheint, wenn es durch eine grüne Brille betrachtet wird, eben so wenig kann auch ein Autor seine Ausdrücke fixiren. Wagt er irgend ein Lieblingswort vorzuschlagen, so denkt bei dem Worte Vorschlag der Maurer gewiß an den Kalk, welcher bei einem Ziegeldache auf die Anlage der Ziegel geklext wird, der Artillerist an die Ladung einer Kanone mit Pulver und einem Vorschlage mit Heu; der Chemiker und Hüttenbaukundige, was zur Beförderung des Flusses eines Minerals vorgeschlagen (zugesetzt) wird, und der Musiker an die kleinen Noten, welche er vor den größeren anschlagen läßt. Daß es also gebräuchlich ist, den Schuh über den Leisten, den Nagel an die Wand, den Pfahl in die Erde, und den Ball aus freier Hand zu schlagen, bei dem Ueber-, An-, In- und Ausschlagen aber nicht ein und dieselbe Handlung des Schlagens ausgeübt wird, so — —

Ein abermaliges Oe! hemmte plötzlich den Fluß meiner Rede; doch rasch mich umsehend, erblickte ich dießmal

den Störer meiner Ruhe in der Gestalt eines Papageys der Freifrau auf * *, der ohne unser Wissen am Hintertheile des Wagens sitzend, mit uns nach ** fuhr. Während Louise, der Freund und Henriette vor Lachen fast erstickten, konnte ich den Wunsch nicht unterdrücken: Es möchte jeder getadelte Autor einer gleichen Ueberraschung theilhaftig werden. — —

Das bestrafte Schweigen.

Ich bin ein Feind aller Romanzen und Lieder, welche die Liebe und Freundschaft, den schönsten Schmuck in dem Charaktergemälde unserer Vorfahren, durch ein tändelndes nichtssagendes Wortgepränge herabwürdigen; sprach ich mißmuthig, und entfernte mich aus dem Kreise mehrerer Freunde, die auf der Feste Sebenstein mit Gesang sich belustigten.

Keine Gewalt der Erde soll mich je bewegen, eine derlei Romanze anzustimmen! Arm an Begriffen, doch reich an practischer Wahrheit schritten unsere Voraltern durch die engen Vorhöfe über die kleinen Wendeltreppen nach den einfachen Wohnzimmern empor, in denen der gelehrte Eigendünkel und die Sucht alles reformiren, alles verbessern zu wollen, nun stolz einherschreiten, und die Wechselbälge einer romantischen Empfindelei mit den Namen Empfindung belegen.

Es war ein heiterer Herbsttag, mit dem schönsten Sommertage vergleichbar, als ich so mit mir selbst sprechend an dem Ufer der sanft plätschernden Pütten zwischen Erlen und Haselgebüschen dahin schritt. Der Nebel

hatte die Gegend grau in grau gemalt, und das leise Flüstern des Windes im Laube ward nur zu Zeiten vom Horne des Kreiswärtels, die Ankunft neuer Gäste meldend, oder von hie und da abfallendem Laube gestört.

Bald rechts, bald links am Saume der buntgefärbten Laubwand, dem Fußpfad folgend, glaubte ich abermals in der Nähe eines niedlichen Sommerhauses Liedertöne zu vernehmen, und wollte, ein Feind aller Lieder und Romanzen, so schnell als möglich mich entfernen, als ein Frauenkopf an einem der Fenster sichtbar wurde.

Ich bin nicht neugierg — ich schlich mich bloß näher und sah, durchs Fenster blickend, mehrere Frauen und Mädchen in einem Halbkreise an einem Tische sitzen, der mit Notenblättern bedeckt war, die einer strengen Prüfung, wie es schien, unterzogen wurden.

Die Wahl fiel endlich auf einige Lieder und Romanzen. Lieder, nichts als Lieder! unreife Kinder des Augenblickes und der geschwätzigen Weisheit des Tages! Eine siebenfache Strafe der Verstockung treffe alle jene, die mit lüsterner Schreibart die Einbildung der Mädchen verderben, und es nicht einmal für werth halten, die beiden Giftzähne in der zangenförmigen Kinnlade zu verbergen, mit denen sie unsere Sprachkraft vergiften. Also sprach ich leise; da ward es plötzlich stille, und ein Engelsköpfchen, schön wie sie Guido Reni malte, eilte ans Clavier, und sang die Zumsteg'sche Romanze:

Du kommst vom Kloster Walsingham,
Freund Pilger, sage mir:
Begegnete nicht unterwegs
Mein holdes Liebchen dir? —

Pilger.

Dein holdes Liebchen kenn' ich nicht,
Woran erkennst es du?
Denn manches sah ich unterwegs
Wallfahrten ab und zu.

Der Ritter.

Blond ist mein Liebchen, blauen Aug's,
Wie Himmelsbothen schön.
Und gleiche göttliche Gestalt
Auf Erden nicht zu seh'n! —

Pilger.

Ja solch ein Engel guter Mann,
Begrüßte mich fürwahr.
Sein schlanker Wuchs, sein holder Blick
Bezaubern ganz und gar.

Der Ritter.

Ja, ja, es war die Zauberinn,
Die mich ihr eigen hieß,
Und höher als ihr Leben hielt,
Und böslich mich verließ!

Pilger.

O sprich, warum die Zauberinn,
Die dich ihr eigen hieß
Und höher als ihr Leben hielt,
So böslich dich verließ?

Der Ritter.

Ich liebte sie mit Jünglingsgluth,
Bald ist mein Haupthaar greis;

Ach, Liebe liebt kein welkes Obst,
Liebt kein verdorrtes Reis;
Denn Liebe, thöricht wie ein Kind,
Vergißt was sie versprach;
Ist nach Gefallen blind und taub
Und ihre Treue schwach.
Ihr Schooßkind fühlt oft bangen Schmerz,
Doch lange Wonne nie.
Was du mit tausend Müh errangst,
Versagt aus Laune sie.

Pilger.

So lieben Weiber? lieben? nein,
Ein Spiel der Lüsternheit,
Des Wankelmuths entweihen sie
Der Liebe Heiligkeit.
Denn wahre Lieb' ist hohe Gluth,
Von Engeln still genährt;
Die rein in reiner Seele sich
Und ewig neu bewährt! —

Alles horchte still dem Gesange, die Lüfte selbst schmiegten sich an die himmlischen Laute, die bald wie rauschende Gießbäche daher strömten, bald wie sterbende Nachtigallentöne das pochende Herz in Schlummer wiegten. Rauschender Beifall belohnte die Holde. Ich nur schwieg, im Anschauen ihres Angesichts versunken, das vom Morgenroth der Unschuld angehaucht mir entgegen lächelte. Doch nicht unbestraft blieb mein Schweigen. Sie hatte den Lauscher erblickt, lispelte ihren Gespielinnen etwas in's Ohr, und eh ich's mich versah, war ich von den holden Mädchen umrungen, die, mein Lauschen zu bestra=

fen, mich fragten, warum ich der Sängerinn keinen Beifall zollte.

Ich stotterte einige Entschuldigungen, und, um meinen Fehler in etwas zu verbessern, gestand ich, daß mein Schweigen, Werthes, den Dichter anging, der Frauenliebe so zu entwürdigen wagte.

»Herrlich! herrlich!« riefen die Mädchen, und drangen nun heftig in mich, das Lied sogleich durch ein anderes auf die Liebe der Männer zu parodiren.

Welch eine neue Verlegenheit! Meine Entschuldigung, ein Feind aller Romanzen und Lieder zu seyn, wurde nicht angenommen. Eine feurige Brünette behauptete sogar, daß Männer, Frauenehre in Schutz zu nehmen verpflichtet seyen; doch ein Mann muß Charakter haben, darf mit dem Buchstabenwesen kein leichtsinniges Spiel treiben. Die Mädchen baten aber so schön, und sie hatten nicht Unrecht. Es gibt Fälle, wo man dem Echo der Umstände zu dienen, nicht ausweichen kann, und da du o Freund! nicht in der Nähe warst, so mußte ich mich wohl des Zweckes wegen entschließen, jener Zumsteg'schen Ballade neue Worte unterzulegen:

Der Rappe schnaubt, woher des Wegs?
Herr Ritter saget mir,
Saht ihr den Vielgetreuen nicht
Beim glänzenden Turnier?

Der Ritter.

Den Vielgetreuen kenn' ich nicht,
Doch sprecht, wie sah er aus?
Der Edlen waren viele dort
Und leer kein einzig Haus.

Das Fräulein.

Schlank ist mein Ritter, blondgelockt,
Vom Auge zart und blau.
Ach innig liebt er mich und treu,
Sein Herz kenn' ich genau.

Der Ritter.

Wohl sah ich einen Rittersmann
Vom Anseh'n schlank und groß,
Die Augen blau, die Wange zart,
Ein blondes Haar umfloß.

Das Fräulein.

Ja ja, es war der Zauberer,
Der dieses Herz bewacht,
Der ewig treu zu seyn mir schwur,
Er hat doch mein gedacht?

Der Ritter.

Ach, weder Lanze, Schwert noch Schild
Sah ich in seiner Hand,
Der schönsten Frau zu Ehren trug
Er dort ein grün Gewand.
Er tändelte und koste viel
Und schwur selbst Treue ihr.

Das Fräulein.

Er tändelte — brich armes Herz,
Er brach die Treue dir!

Der Ritter.

Ach Fräulein, glaubet künftig nur,
An Männerliebe nicht.
Was sie euch heute schwören, oft
Ein Zufall morgen bricht.
Sie haben für den Ernst nur Sinn,
Und für das Waffenspiel,
Und ihre vielgepries'ne Glut
Gleicht jener im April.

Das Fräulein.

So lieben Männer? lieben? nein,
Herr Ritter, was ihr sprecht,
Ich glaub' es nicht. Ich ward geliebt
Wer liebt ist nicht so schlecht.

Der Ritter.

Dein Glaube, Mädchen, mich entzückt!
Ich komme vom Turnier,
Doch sieh, die Maske werf ich weg —
Dein Liebling steht vor dir! —

»Nein, nein!« riefen die Mädchen alle, die mit triumphirenden Lächeln mir zuhorchten, durch die Schlußverse aber, wie betäubt mich anstarrten. Nein, nein, so war es nicht gemeint. »Sie müssen ihr Wort redlich lösen.«

Es ist eine schwere Aufgabe, als Lieder- und Romanzenfeind, der galanten, zerstreuungssüchtigen Welt ein derlei Opfer zu bringen oder dem idealen Schwindelgeiste unserer Schriftsteller zu huldigen, die heute wählen und lobpreisen, was sie morgen tadeln und ver-

werfen. Die Mädchen aber hatten nicht Unrecht. Ein Mann muß Charakter haben, muß sein Wort halten, und da es auch das Engelsköpfchen zu wünschen schien und mit dem Fortepiano keine Hochfeld'sche Maschine verbunden war, welche die Phantasien der Künstler mit kleinen Bleistiften in Noten setzt und der Anschauung Preis gibt, so begann ich neuerdings:

Die Glocke tönt, ein Brautzug naht,
Ach sagt wer ist die Braut?
Der Bräutigam mein Bruder ist,
Die Braut zur Erde schaut.
Ein Schleier birgt mir ihr Gesicht,
Der Wuchs ist edel, fein,
Von Seide rauschet das Gewand,
Sie selbst ein Edelstein.
Mein Liebchen ist an Wuchs ihr gleich,
Und blonden Haars wie sie,
Noch sah ich solche Aehnlichkeit
In meinem Leben nie.
Mich trieb der Reue bittrer Schmerz,
An Liebchens Brust zurück,
Die Glocke tönt, der Brautzug naht,
Den Gruß bring ich der Braut.

Die Braut.

O Himmel täuscht der Schleier mich?
Bei Gott, mein Auge schaut
Den süßen Bräutigam vor sich,
In doppelter Gestalt.

Der Geliebte.

Die Stimme kenn' ich, also süß
Nur Liebchens Wort erschallt,

Der Schleier bebt in meiner Hand,
Mir wird das Herz so kalt!
Sie ist's fürwahr! der Bruder ist,
Mir ähnlich an Gestalt —
Ha schändlich, was hast du gethan?
Die schöne Braut ist mein,
Wer sie mir rauben will, der soll
Des schnellen Todes seyn.

Der Bruder.

Du warst der Holden ungetreu,
Verdienst ihr Lächeln nicht.

Die Braut.

Brich armes Herz, glaub künftig nur
An Männerliebe nicht.
So lieben Männer? lieben? nein,
Es hält wohl keiner Wort.
Ach sind wir arme Mädchen nur
Aus ihren Augen fort,
So täuscht durch Schwüre dieser uns,
Und jener durch's Gesicht.
D'rum laßt den Kampf, damit erprobt
Man treue Liebe nicht! —

Der Angstschweiß stand mir auf der Stirn, als ich die letzten Worte sprach. Ohne den Beifall der schönen Kinder abzuwarten, eilte ich schnell aus ihrer Mitte, und ich glaubte hinter-, vor- und neben mir im Laube: Lieder, nichts als Lieder! rauschen zu hören.

Der Ungarn Sieg
auf dem Blachfelde.

Hornek Capit. 268 — 279.

Ich sah weit ins Blachfeld hinaus. Der Morgen schritt über die blaßgrünen Auen der Ostmark. Die goldenen Halme des Feldes spiegelten sich stolz in den grauen Fluthen des Isters; doch dieser zog ernst vorüber, als wollte er sagen: Legt ab den Stolz, ich sah schon viele eurer Schwestern, die des Morgens den Erntekranz zu schmücken, sich aufblähten, doch am Abend unter den Hufen der Pferde zertreten wurden; und es war mir, als hörte ich Pferdegetrapp, und immer ernster rollte der Strom durch die behalmte Ebene, gleichsam als besorge er von dem Blute der tapfern Söhne der Ostmark getrübt zu werden. Der Ungarn Sieg auf dem Blachfelde kam mir ins Gedächtniß. Der wackere Albrecht von Buchheim, der Junge von Lengbach, die Krumm- und die Kreuzpeken, der alte Ulrich von Prusching, Hans von Hauspach, der Tellisbrunner und viele andere tapfere österreichische Ritter kamen einhergezogen mit Herzog Albrechts Banner. Sie lagerten sich auf eine

grüne Fläche, den ernsten Blick nach einer Staubwolke gerichtet, welche deutlich Waffenschimmer zu verbergen schien. So war es auch. Sie senkten plötzlich die Speere und Berthold von Emmerberg, der Neiperger, Alram von Feistritz, die Herrn von der Mark an der Spitze vieler Edlen Steyermärker wurden sichtbar und erwiederten den Gruß.

Albrecht von Oesterreich hatte sie aufgebothen zu einem Heereszuge gegen den König Yban von Ungarn, und da Er krank daheim lag, seinen Marschall dem Herrn von Landenberg den Oberbefehl übertragen, was den Oesterreichern, da dieser ein Schwabe war, nicht sonderlich zu gefallen schien; weil sie wußten, daß Yban mit seinen Brüdern, dem Bischofe von Veszprim, dem Grafen Heinrich und dem Herzoge Niklas an der Spitze zahlreicher, bogenkundiger, leichtberittener Scharen im Anzuge sey.

Die Fähnlein der tapfern Streiter und die Gegend überschauend, in der sie leicht umgangen und den feindlichen Pfeilen Preis gegeben werden konnten, verfügten sich Buchheim und Emmerberg in die Nähe des Marschalls und riethen ihm einen bessern Kampfplatz aufzusuchen, oder weil es noch Zeit sey, den Rückzug anzuordnen.

Zierlich die Locken unter dem Helme verborgen, das Schwert nachlässig am Sattelknopfe hängend, sprang Wagenberg aus den Reihen und sprach in schwäbischer Mundart: »Solcher Zaghaftigkeit werden wir uns nun und nimmer beschuldigen lassen. Herzog Albrecht müßte all die Güte reuen, die er jährlich an uns vergeudet; und die Oesterreicher, die uns schon der langen hermelinverbrämten Aermel wegen beneiden, hätten nicht Unrecht über uns zu scherzen, wenn wir solcher Milde dienen wollten.« Ritter Wartenfels unterbrach des Landsmanns Rede und sprach gegen die Oesterreicher gewendet: »Wer des Streites satt, der ziehe hinweg, wir aber wollen mit den Ungarn streiten und Ruhm uns erbeuten.« »Ja das wollen wir,« versetzte ein Edler von Ried, »denn ziehen wir zurück, so geben wir Oesterreich der Plünderung preis und harter Noth; darum denke ich, wir empfangen sie hier auf Hieb und Stich.« »Ja das wollen wir,« riefen Alle, »die Magyaren sollen erfahren, daß sie mit Schwaben zu thun haben.« »Ihrer besten Schützen vier, laß ich auf mich schießen, wenn ich meinen Helm schließe,« betheuerte ein Edler von Magenbusch, »wem dieß nicht behagt, der lenke sein Pferd, wohin er will. Ich aber habe meinem Wirth in Wien 4 Pferde versprochen, die ich heute noch zu erbeuten gedenke.«

Während die Schwaben also den Krieg begehrten und von den Thaten sprachen, die sie verüben würden,

stand der Marschall sinnend, die Hand auf das Schwert gelegt, und sprach nach einer Pause: »Wohlan, es sey! wir wollen sie hinwegmähen, wie die Halme zur Erntezeit; nicht Einem soll es gelingen, den trauernden Witwen und Kindern die Kunde von des Kampfes Ende zu bringen;« da kam ein Wartmann daher gesprengt, und rief: »Es nahen die Ungarn Roß an Roß und Speer an Speer« — »Desto besser,« riefen die Schwaben, »sie kommen nicht zum Spaß,« und besprachen sich über die Art des Angriffs; doch ein Oesterreicher, der dieses vernimmt, ruft: »Oesterreich geht zu Schanden, eh ihr die Geigen stimmt!« —

Furchtbar wie eine Windsbraut, kamen die Ungarn einhergezogen. Man stellte ihnen eiligst einige Bogenschützen entgegen; doch sie fielen von feindlichen Pfeilen bedeckt, zum Verdrusse der Fremden, die des Glaubens waren, daß nach schwäbischer Sitte gekämpft würde. Yban aber hatte den Seinen strenge befohlen, sich mit den Schwaben, wie sie die Deutschen zu benennen pflegten, in keinen Speer- oder Schwertkampf einzulassen.

Die Schwerter blitzten im Strahle der Sonne, doch sie wurden von keinem feindlichen Blute geröthet; denn die Ungarn kamen und flohen, und kamen augenblicklich wieder, die Wohlgerüsteten mit einem Pfeilregen

verhöhnend. So harte Noth von den Seinen abzuwehren, wendete sich der Marschall an die Oesterreicher, die, ein Felsen, den Rücken zu decken suchten und mit düsteren Blicken nach den biederen Steyermärkern hinüber sahen, deren Viele bereits von den feindlichen Pfeilen getroffen, zur Erde sanken, und deren Pferde verwundet ohne Reiter umherirrten; er verlangte eiligen Rath, wie dem Uebel zu begegnen wäre, doch der edle Buchheimer erwiederte: „Die Zeit zur Berathung ist verstrichen; seht nun was da kommt. Wir bleiben auf jedem Fall bei euch, und wäre es auch nur, um zu sehen, wie ihr die Feinde vernichtet. Man soll uns nicht nachsagen, daß wir uns feige zurückgezogen, und den Wirth in Wien um seine 4 Pferde gebracht haben."

Eines Rathes, aber keiner Vorwürfe gewärtig, wendete sich der Marschall an den Edlen von Emmerberg, doch dieser wußte ihm ebenfalls keinen andern Bescheid zu geben, als, da man einmal ins Verderben gerannt sey, darin mit Geduld zu verharren.

„Ei was Geduld," riefen die Schwaben zornentbrannt, sendet lieber einen Boten hinüber, daß der Feind nach Männersitte mit uns schwertkundig zu kämpfen komme. Dieser Rath ward augenblicklich befolgt, und ein Schütze, der den Auftrag erhielt, begab sich in die Nähe der Feinde, laut rufend, daß er ein Friedensbote sey, und mit ihnen

verkehren wolle; doch ein tödtender Pfeilregen begrub ihn im Angesichte der beiden Heere.

Den goldenen Halmen auf einem blühenden Acker, den reißende Ströme verheeren, nicht unähnlich, fielen rechts und links die tapfersten Streiter. Mit Angriff und Flucht abwechselnd, kamen immer neue Scharen. Die Angegriffenen konnten weder vor noch rückwärts sich bewegen, und dieses dauerte bis zur fünften Stunde; da bat der Marschall flehentlich den Tellisbrunner hinüber zu reiten und zu verlangen, daß sie nunmehro ihr unritterliches Schießen einstellen und Ruhm im Schwertkampfe zu ernten geschart einher ziehen sollen. Der Tellisbrunner aber erwiederte: „Ist des Schützen Antwort euch nicht klar geworden, oder sprecht ihr nur scherzweise, daß ich die zum Schwertkampfe herausfordern soll, die keine Harnische tragen, wie wenn die Ungarn von uns verlangen würden, daß wir die Harnische ablegen und wie sie mit den Bogen kämpfen sollten.“ Und der Marschall rief: »O weh, daß so nackte Leute eine so tapfere Ritterschaft überwinden! o der Schande! wenn diese Mähre in Schwaben und am Rheine bekannt wird.“ Die Ungarn aber kehrten sich nicht an derlei Klagen, sendeten fortwährend Pfeile und Speere. Da rief einer vom Rheine: „Spudet euch Herr Marschall, wenn alle Pferde darauf gehen, so taugen wir am Ende zu keiner Ver-

theidigung mehr," dieser aber fuhr ihn unmuthig an, daß, wenn er ein Mittel wüßte, so harte Noth zu beseitigen, er es gewiß angewendet haben würde.

„Wir hätten den Oesterreichern folgen sollen," sprach der Marschall nach Hülfe umherspähend, „daß sie mit uns zu Schaden und Spott kommen, trägt ihr Schwaben allein die Schuld. Ihr habt gedacht, es ginge gegen die Franzosen, aber so courtois ist König Yban nicht."

„Daß es so leit, das han wir nicht g'wußt," erwiederten diese, und als der Pfeilregen nicht enden wollte, und die Harnische alle durchlöchert, und die meisten Pferde gefallen waren, gaben sich die Steyermärker gefangen. Die Uebrigen folgten ihrem Beispiele, und König Yban theilte die Gefangenen mit seinen Brüdern und zog mit ihnen fröhlich nach Hause, ihren Kindern Kunde von des Kampfes Ende zu bringen; am Rheine aber ward erzählt, daß die Oesterreicher geschlagen worden seyen.

Die Execution.

Nicht mehr weit von der Station ** entfernt, erblickten wir Waffenschimmer und in der Ebene ein Gedränge vieler Menschen. Schwingt Bellona den blutigen Lorber um die schweißtriefende Stirn der Helden? fragte ich mehrere Vorübereilende, die den eisernen Schlachtreihen zuströmten; doch sie antworteten mir in slavischer Mundart, und ich verstand bloß die Pantomime des Kopfabhauens, mit der sie den Worten Nachdruck zu geben suchten.

Es nahten abermals ein Paar Nachzügler. »Man hätte ihn lange schon unschädlich machen sollen,« sprach der Eine mit deutscher Zunge, desto sicherer trifft ihn nun das Beil, erwiederte sein Gefährte. Eine Execution dachte ich, und da die Theresianische Halsgerichtsordnung schon seit dem Jahre 1785 außer Kraft gesetzt wurde, und seit dem Jahre 1803 in den österreichischen Staaten die einzige Todesstrafe mit dem Strange üblich ist, so erregte eine derlei Abweichung von dem Gewöhnlichen meine Aufmerksamkeit.

Wir schritten der gaffenden Menge zu, und sahen den Gegenstand des allgemeinen Hasses ernst in ihrer Mitte stehen; das Beil ward eben erhoben, und, er sank nach vielen kräftigen Hieben, vom Jubel der Menge umbrauset zur Erde, die nun hastig über ihn herfiel, um sich mit seinen Zweigen zu schmücken.

„Er hat lange genug sein freies stolzes Haupt hoch in den Lüften getragen. Es war Zeit ihn zu fällen," riefen die Sieger und brüsteten sich, daß die alten bestaubten Zweige keinen Schatten mehr streuen werden, und die junge Pflanzenwelt freute sich des Lichtes; ich aber gedachte der Stunde, wo sie von den Strahlen der Sonne getroffen, nach einem erquickenden Schatten sich sehnen und beklagen werden, ihn der Krone und der schützenden Zweige beraubt zu haben.

M— lächelte und meinte, daß eben so hoch, als die Krone in den Lüften sich erhob, eben so tief seine Aeste im Schooß der Erde wurzeln, daß diese neue Zweige treiben und Schatten — —

„Auf unsere Gräber streuen werden," unterbrach ich ihn, denn wir hatten die Nachtstation erreicht.

Der gelehrte Cicerone.

Der helle Ton der Glocke rief die andächtige Gemeinde nach der Chiesa di S. Maria maggiore. Lastträger und Barken eilten nach der links am Canal liegenden Dogana di mare. Der Padrone di casa kam bereits vom Markte zurück, und ließ sich gravitätisch ein Glas acqua fresca reichen. — Auf der Straße ward es inzwischen immer lebhafter; Käufer und Verkäufer vermehrten sich, und ich hüthete mich, an einen der Lastträger anzustoßen, aus Furcht, einen Gegenstoß, oder den Titel Asinaccio oder Mammalucco zu erhalten. Endlich hatte ich das Gewühl im Rücken, und schritt ruhig am Canal grande dem dermaligen Albergo dell' Europa zu, einst Palazzo Giustiniani genannt, und betrachtete die Kirchen und Palläste, die Ueberreste der ehemaligen Herrlichkeit Venedigs.

Meine Stirn ward immer ernster. „Sie wollten," sprach ich wehmüthig, „den Pelion auf den Ossa thürmen, und — die Götter errangen den Sieg," antwor-

tete eine Stimme in der Nähe. Der Sprecher ward ein Mann in der Blüthe der Jahre, einfach, aber reinlich gekleidet. Er saß neben einer Gondel am Ufer, mit einer Schreibtafel in der Hand, die er zusammen schlug, als ich den Blick verwunderungsvoll auf ihn richtete.

Nach Versicherung mehrerer Reisenden soll es vor Zeiten in Venedig keine Seltenheit gewesen seyn, Verse von Ariost und Tasso aus dem Munde roher Gondoliere zu vernehmen. Wenn auch gegenwärtig diese Classe von Menschen mehr an dem Eßbaren hängt, so schienen doch die Kleidung und Sprache meines Echo's eine Ausnahme zu machen.

Wahrscheinlich der Eigenthümer der Barke, einst in besseren Umständen, und durch Verhältnisse genöthiget, seinen Unterhalt damit zu verdienen, dachte ich. Da ich bald ihn, bald die Gondel ansah, mochte er meinen Gedanken errathen haben, und fragte bescheiden, ob ich vielleicht seine Gondel zu benützen Willens wäre.

Das Anerbiethen kam mir sehr erwünscht. Ich erklärte ihm mein Vorhaben, die Kirchen und Palläste auf beiden Seiten des Canals, vorzüglich aber den Pallast der Familie Mocenigo besehen zu wollen. In Venedig gewesen zu seyn, und den geschicktesten Gondellenker, worunter ich Lord Byron verstand, nicht gesehen zu haben, wäre ein Verbrechen.

„Sie werden ihn schwerlich in dieser Stunde zu Hause finden," erwiederte der gefällige Cicerone, ironisch lächelnd.

Ich that, als ob ich es nicht bemerkte und erwiederte bloß, daß ich in diesem Falle mit dem Anblicke seiner Gondel mich begnügen werde.

Der Mann sah mir halb verlegen, halb forschend in das Gesicht; ich aber bestieg das schwimmende Fahrzeug, während er, wahrscheinlich als Cicerone mir besser dienen zu können, einen müßigen Barcarole herbei rief, und diesem das Ruder übergab.

An der Chiesa di S. Maria della salute, von Longheno erbaut, verließen wir die schaukelnden Fluthen, um in dieser ältesten Kirche Venedigs, dermal den alten und neuen Kunstwerken eingeräumt, Titian's Erstlinge und spätere Meisterwerke, den heiligen Marcus, den Tod Abels, das Opfer Abrahams, Davids Sieg über den Riesen ꝛc. zu bewundern. Auch Tintoreto's, des Pinselwütherichs, Hochzeit zu Canaan. Salviati's Abendmahl und Palma's Samson, auf die mich mein Cicerone aufmerksam machte, blieben nicht unbeachtet. Ich stand, von der Hoheit der Gedanken, der Gluth der Andacht und dem Farbenschmelze, wie bezaubert an der Seite meines Führers, der sich mehr an meinem Entzücken, als an dem Anblicke der herrlichen Wandgemälde zu weiden schien.

„Wir haben des Sehenswerthen noch mehr zu betrachten," sprach er, mir freundlich die Hand drückend, und führte mich in die schaukelnde Gondel zurück.

Die Palläste fingen nun an, zu beiden Seiten vorüber zu eilen. Nach Versicherung meines freundlichen Cicerone zeigten sich rechts die Palläste Fini, Corner, Cavalli, und links die der Familien Dario, Venier und Angarani. An der Scuola della carità ovvéro Academia delle belle arti, ward abermals Halt gemacht, und eine neue Farbenwelt mir aufgethan. Die Sculptur-, Decken- und Wandgemählde eines Titian, Betino, Paul Veronese, Basoli, Antonio de Murano, fesselten nicht nur meine, sondern auch meines Führers Blicke, ja ich glaubte sogar zu bemerken, daß bei ihm jede einseitige Reflexion instinctmäßig verschwand, wenn er dem Ideale des Künstlers einen fremdartigen Gegenstand beigesellt fand, welcher der innern Bedeutung sich kühn entgegen stellte. Die Poesie des Colorits, das Helldunkel, so wie die Farbenglut des Orients in Murano's Werken schien ihn am meisten anzusprechen. Als er über diesen Meister meine Meinung zu wissen verlangte, und ich ihm aufrichtig gestand, daß ich den Styl des besagten Meisters zu einfach und nicht zum Ideal erhaben finde, wollte er mich eines Besseren belehren, besann sich aber, und versicherte mich, daß der Präsident Ritter von Cicognara dieser zweite Winkelmann, nicht anwesend sey,

der mich gewiß eines Besseren belehren würde. Ich gab es zu, und gestand ihm aufrichtig, daß es schwer sey, über das Wesen der Kunst, über das Höchste eines Kunstwerkes sich auszusprechen, und ließ mich schweigend in die Gondel zurückführen.

Der Gondelier war eingeschlafen, und mußte geweckt werden. Mein Cicerone fuhr dann fort, mir abermals die Namen der Palläste zu erklären. Rechts liegt der Palazzo Giustiniani, und links jener der Contarini, von einer Familie bewohnt, die in den Zeiten der Republik eine große Rolle spielte. Schon im Jahre 1043 war ein Domenico Contarini Doge von Venedig, und bis in die Hälfte des siebenzehnten Jahrhundertes wurden noch fünf aus dieser Familie mit der Tiara geschmückt. Dem besagten Pallaste liegen nachbarlich die Palläste Contarini degli Serigni und der grandiöse Palazzo Rezonico. »Cià!« rief er plötzlich sich selbst unterbrechend dem Gondolier zu, als wir in die Nähe des rechts liegenden Pallastes Grassi kamen, um mir die Gemäldesammlung zu zeigen. Da mir der Pallast Mocenigo näher am Herzen lag, so bat ich ihn, die Canalfahrt fortzusetzen, weil ich derlei Privat-Sammlungen einen eigenen Besuch zugedacht hatte.

»Nach Belieben,« erwiederte er, und mehrere halbverfallene oder unvollendete Gebäude, neben Meister-

stücken der Baukunst, kamen nun abwechselnd in unsern Gesichtskreis, von denen links die trè Palazzi della famiglia Giustiniani, die Palläste der Foscari, Balbi, von Alexander Vittòria erbaut, links die Palläste der Contarini und Grimani meinen Beifall erhielten. Bei dem Pallaste der Contarini wurde ich aufmerksam gemacht, daß Francesco Contarini darin geboren wurde, der im fünfzehnten Jahrhundert zu Padua die Philosophie lehrte.

Der laute Ruf der Gondoliere Scià! halt; stalì! rechts; premì! links, je nachdem eine oder mehrere Gondeln bei den Krümmungen des Canals sich begegneten, drang mir gellend in die Ohren, und verhinderte meinen Cicerone oft in der Nomenclatur berühmter Gebäude. Da er auch seine Brust zu schonen suchte, so entstand oft eine Pause von einigen Minuten, in der ich ihn genauer zu beobachten Gelegenheit fand. Seine Unterredung war einfach, entwickelte aber so viele neue Ansichten von vielen Dingen, daß er mir immer räthselhafter ward.

»Ecco i quatro Palazzi della famiglia Mocenigo,« nahm er das Wort, als wir in die Nähe des besagten Pallastes kamen, und erzählte mit flammenden Blicken, daß unter dem Doge Alois Mocenigo die Türken die Insel Cypern eroberten, Famagusta belagerten, und den zwei Commandanten Bragadino und Tiepolo lebend

die Haut abziehen ließen. Ferner, welche Grausamkeit sie an den Einwohnern der Inseln Cytera (Cerigo) Cazynthus (Cante) Cephalonia, Curzola und Seponte verübten, bis sie an Johann von Oesterreich im Hafen von Seponte und Nauporto einen Rächer fanden.

Mein Blick verweilte mit Vergnügen an dem ehrwürdigen Gebäude. „Sie scheinen,“ nahm der Cicerone das Wort, »Sie scheinen an dem Pallaste Gefallen zu finden, der einen Türkenhelden einst beherbergte.«

»Und noch beherbergt« war meine Antwort.

»Ich verstehe Sie nicht.«

»Dem Vernehmen soll Lord Byron hier wohnen.«

»Byron ist ein Dichter, und der Vergleich,« fiel er mir ins Wort — —

»Scheint Ihnen nicht richtig zu seyn.«

»Ich kann es nicht läugnen.«

»Ich bin kein Soldat, folglich der Meinung, daß es eben so schwer sey, Herzen als Inseln zu erobern. Der Lord soll überdieß den Griechen die Freiheit des Willens zu erringen beabsichtigen.«

»Ach ein freier Wille frommt nicht immer!«

»Die Freiheit ist eine Gabe des Himmels für den Weisen, eine Strafruthe für den Thoren, doch wir wollen über Gleichnisse nicht streiten, es wäre mir lieber, wenn Sie mir des Lords Gondel zeigen würden.«

„Ich werde ihren Wunsch erfüllen, sobald sie an das Land steigen;" war seine Antwort, und eine sonderbare Mischung, ich kann es nicht Verwunderung, nicht Verlegenheit nennen, war auf seiner Stirne sichtbar. Er schien sich Gewalt anzuthun, die Rolle eines Cicerone wieder zu übernehmen.

„Die Palläste rechts," erwiederte er, „gehören der Familie Corner und Contarini. Giovanni Contarini, der in Padua die griechische und lateinische Sprache docirte, verlebte hier einen Theil seiner Jugendjahre. Dieser Pallast gehörte der Familie Grimani, und in dem nahe liegenden Pallaste Contarini erblickte der Dichter und Maler Simon Contarini das Licht der Welt. In der Nähe ist die Riva di S. Luca und die Kirche gleiches Namens, in welcher die Marmorbüste des Malers Giov. Carlo Loth, gestorben 1698, aufgestellt ist. Nun kommen wir abermals zu einem Palazzo Grimani, jener links heißt Tiepolo. In dem Einen sind Statuen und Bilder von Salvati, Tiziano und Tintoretto, in dem andern ist das Museum des Grafen Nani, und abwärts rechts liegt der Palazzo Farsetti, dermalen das Albergo della Gran Brettagna.

Ehe wir in die Nähe der Ponte die Rialto (Rivoalto) kamen, hatten wir noch die Palläste Loredan und Bembo. Die Gondeln häuften sich hier. Die meisten standen müßig, aus einigen drang ein gellendes Geschrei:

Birbo! Ladro! — Assassino!« uns entgegen. Als wir näher kamen, sahen wir, daß mehrere Gondoliere sich mit dem Kugelspiele (Borella) ergetzten.

Den herrlichen Bogen der steinernen Brücke, den wir durchfuhren, bewundernd, konnten wir dem Palazzo di Camerlenghi, links an dem Fondaco dei Tedeschi (der jetzigen Regia Dogana) kaum den Blick zuwenden.

Ich bewunderte die Beharrlichkeit meines Explicators, der gewissenhaft fortfuhr, mich, wie bisher, auf den Palazzo Ciscrum links, auf zwei Fabriksgebäude; später rechts auf die Palläste Mangili, Micheli delle Colone Sagredo, auf den Cà d'oro, und links auf die Palläste Carner und Pesaro aufmerksam zu machen.

Um unserm Gondellenker einige Ruhe zu gönnen, besahen wir in der nahen Chiesa di S. Eustachio die Gemälde des Nic. Bambini und Maffei di Verona, bestiegen neuerdings die Gondel, und die Palläste wollten kein Ende nehmen. Ich kam nun erst zur Einsicht, daß mein Verlangen, eine Revue derselben vorzunehmen, keine kleine Aufgabe war, und vermochte mir jetzt das unterdrückte Lächeln des Padrone della Barca zu erklären, der sich deßhalb vielleicht aus Scherz als Cicerone mir anbot. Nicht ohne Verlegenheit, wie sich der Cyclus dieses Rundgemäldes schließen würde, überließ ich mich dem Schaukeln der Gondel, und ließ die Pal-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

läſte Contarini, Tron, Battagia, und das Fondaco de Turchi, rechts die Palläſte Vendramin, Colergi, und der Chiesa della Maddalena, von Pietro Lombardo erbaut, vorüber ſpazieren.

Da ich bemerkte, daß er bei dem Worte: Lord, jedesmal verlegen ward, wollte ich mich desſelben nicht mehr bedienen. Da er immer einſylbiger ward, ſo wollte ich den Faden des Geſpräches neuerdings anknüpfen, und fragte ihn: Ob der Lord wirklich ein ſo geſchickter Gondellenker ſey, als er mir geſchildert wurde.

„Der Ruf übertreibt zu Zeiten,“ war ſeine Antwort, befahl dem Gondolier mir die Namen der Kirchen und Palläſte zu nennen, drückte mir die Hand, ſprang in eine nahe ſtehende Barchetta, und entſchwand aus meinen ſtaunenden Blicken, ehe ich die Frage: Wo eilt er hin? hervorbringen konnte.

„Der Lord macht täglich von hier aus einen kleinen Ausflug in die Lagunen,“ erwiederte der Gondolier. „Der Lord? welcher Lord? doch nicht Byron?“ wollte ich hinzufügen, die Worte aber erſtarben mir auf der Zunge, denn es ward mir zur Gewißheit, daß er ſich das Vergnügen machte, die Rolle eines Cicerone zu ſpielen.

Meine Verlegenheit ging in Furcht über, daß ihn ein Unfall treffen könne, denn Gewitterwolken verkündeten die Nähe eines Sturmes, und die Lagunen fingen

sich zu kräuseln an; doch der Gondolier tröstete mich, daß der Lord einer der geschicktesten Schiffer und Schwimmer sey.

Der Anblick der Palläste und Kirchen hatte nun alles Interesse für mich verloren, und da der Regen in schweren Tropfen bereits herab zu sinken anfing, so trat ich in die nahe Jesuiten-Kirche, um den Sturm vorüber gehen zu lassen.

Die Marmorpracht dieses Tempels würde zu einer andern Zeit meine Bewunderung erregt haben. Mein Blick verweilte an den hohen Glasfenstern, welche, laut klirrend, ein ernstes Helldunkel verbreiteten, und den Zug der Wolken mich schauen ließen, die an den glatten Marmorwänden sich abzuspiegeln versuchten.

Die Kühlung, welche von den hohen Kirchenpfeilern mir entgegen wehte, der Opferduft, die auf den Knien liegenden frommen Bether und die Moltöne der Orgel versetzten mich wieder in eine ruhige Stimmung. Schwache Sonnenstrahlen, die durch das Gewölbe zu dringen und den Thau des Himmels, der noch in zarten Silberfäden herab sank, aufzuküssen versuchten, riefen mich in die Gondel zurück, und ein unaussprechliches Wonnegefühl ergoß sich in meine Brust, als ich den kühnen Fährmann so eben ans Land steigen sah. Er drückte mir die Hand und sprach: »Sie haben Recht,

ein freier Wille frommt nicht immer. Bitter sind die Wogen des Meeres, süß nur ist die Fluth in beschränktem Teiche.« Sprach's und entfernte sich, in einem Hause die Nässe vom Leibe zu streifen.

De Paula wollte mein Abenteuer bezweifeln, erkundigte sich und erfuhr, daß der Cicerone zwar nicht Lord Byron, wohl aber der Eigenthümer der Barke war, ein Mann von ziemlicher Bildung, der durch widrige Schicksale um einen großen Theil seines Vermögens kam, und von seinen Collegen den Beinamen, Lord, erhielt, weil er während Byron's Anwesenheit in Venedig, denselben als Cicerone auf allen Wasserfahrten begleiten mußte. Seine Verlegenheit, so oft ich den Namen Lord aussprach, war mir nun erklärbar, und ich brachte ihm gern meine Verlegenheit als ein schuldiges Sühnopfer dar.

Chorographische Skizzen.

An meine Freunde W** und S**.

In der Jugend zog ich mir manchen Vorwurf der Nachlässigkeit von den strengen Schulephoren zu, weil ich besonders das Lehrbuch der Geographie (für Schulen) mit dem trocknen St. P** ist die Kreisstadt im V. O W. W. M*** ein landesfürstlicher Markt, mit einem Gymnasium ꝛc. anfeindete. Sobald aber die Ferien kamen, unterließ ich es nicht, kleine Streifzüge in die Obstthäler von Weidling und Kührling zu machen, die mir in der Nähe des Kahlenberges ein kleines Italien waren. Auch die Weinberge bei Inzersdorf, die herrlichen Auen an der Trasen, blieben nicht unbesucht.

Viele Aufsätze aus jener Zeit bewahr' ich noch unter meinen Schriften als Erinnerungsmale, daß ich schon damals, statt in trocknen Büchern zu blättern, lieber im großen Buche der Natur zu lesen mich bemühte.

Wenn Ihr so gefällig seyd, der jugendlichen Phantasie, wo es nöthig ist, durch Verbesserungen nachzu-

helfen, will ich den Wunsch, Euch einige Blätter aus meinem chorographischen Skizzenbuche zu übersenden, gern erfüllen.

I.

Der hängende Stein *).

Bekannt ist die Mythe von den drachenfüßigen Riesen (Giganten), die den Olymp mit Felsentrümmern bestürmten, welche, wie sie herabfielen, Inseln und Berge bildeten.

Bei dem alten verlassenen Bergschlosse Zelking **) im V. O. W. W. nordwärts vom Melkflusse anderthalb Stunden ***), liegt so ein herabgestürztes Felsstück.

Wären diese Himmelsstürmer nicht kampfgerüstet auf den phlegraischen Feldern gestanden, so wär' ich der Meinung, daß es nicht herabgestürzt, sondern zum Wurf

*) Auch der rollige (bewegliche) Stein genannt.

**) Dieses Felsenschloß war einst der Sitz eines edlen, mächtigen und berühmten Geschlechts. Schon im Jahre 1100 erscheint ein Werner von Zelking, und in späteren Documenten (Jahr 1204 und 1212) Ulrich von Zelkingen (Hueber). Der letzte dieses Stammes war Christoph Wilhelm Freyherr von Zelking, der im J. 1629 starb (Hoheneck). Die Zelkinge hatten schon im vierzehnten Jahrhundert ihr Erbbegräbniß zu Wien im Minoritenkloster.

***) Der Weg führt eine halbe Stunde auf der Chaussée, ein und eine Viertel Stunde auf einem Seitenwege dahin.

bereit lag, aber daselbst liegen blieb, als die Helden durch das Geschrei des Silenischen Esels in Furcht gesetzt, die Flucht ergriffen.

Die etwas über 6 Fuß hohe Felsenmasse (grobkörniger Granit, von derselben Formation, wie er unter der Donau streicht, und bei Rastenberg und Friedenspach sichtbar wird) liegt wunderbar, vielleicht Jahrtausende schon, wie eine steinerne Pythia in einer ungekünstelten Lage, auf drei gespitzten Steinen *), die einen natürlichen Dreifuß bilden, und es gewährte ein nicht geringes Vergnügen, diesen seltenen Granitkoloß ohne viele Mühe in eine schaukelnde Bewegung zu bringen.

Mehrere Naturfreunde, die dieses versuchten, vermochten sich, während der Bewegung, in keiner stehenden Stellung auf demselben zu erhalten.

Der Mathematiker berechnet bei seinem Anblicke den Schwerpunct, und der Theolog, die Vergänglichkeit alles Irdischen im Auge, betet zu Gott: Herr, laß ihn nicht von der Stelle rücken! denn er würde keine Giganten, wohl aber eine kleine Pflanzenwelt zerschmettern und bedecken.

---

*) Eigentlich nur auf zwei. Ein Beweis, daß sie den dritten Stein nicht berührte, ist, daß man einen Faden durchziehen konnte. Auch würde die Bewegung durch keine so geringe Kraft hervorgebracht werden können, wenn die Masse eine dritte Unterlage gehabt hätte.

Ungeachtet der millionmaligen Versuche, den Stein in Bewegung zu setzen, blieb derselbe doch immer in seiner gewöhnlichen Lage, und würde seiner bewunderungswürdigen Seltenheit wegen noch häufig besucht werden, wenn Gyges nicht mit den Centimanen der Seine (1809) die stillen Fluthen der Enns überschritten hätte, um die Nacht von dem östlichen Erdballe zu verscheuchen. Ich bitte meine schönen Leserinnen, den Centimanen Gyges, nicht mit dem Günstlinge des lydischen Königs Kandaulus zu verwechseln, der den Zauberring besaß, vermöge welchen das Sprichwort: Den Ring des Gyges besitzen, entstand, und bald von wankelmüthigen, bald von boshaften, listigen oder glücklichen Leuten gebraucht wird, denen Alles, was sie wünschen, gelingt.

Besagter Gyges, der die stillen Fluthen der Enns überschritt, beflügelte, wie bekannt, die Heere der Hundertarmigen, und es ward Licht, durch den Blitz aus ehernen Schlünden, durch den hellen Brand der Dörfer, Märkte, Städte und Schlösser, und seine Adlerträger schritten frohlockend über die Leichen der die Freiheit errungenen Söhne des Landes einher. Sie kamen auch nach diesem stillen Winkel der Erde, wo Jahrhunderte lang der seltene Stein des Besuches und der Bewunderung sich erfreute; doch die fünfzigköpfigen Riesen riefen: Es gibt nur ein Versailles, und Winden, Stricke, Pfähle wurden herbeigeschafft, die seltene Naturerschei-

nung nach dem Louvre zu transportiren, und als sie dieses nicht vermochten, riefen sie abermals: Es gibt nur ein Louvre, und suchten den Stein aus dem Gleichgewichte zu bringen und herabzustürzen. Sie ersetzten seinen Platz mit einer andern Steinmasse, um so jede Wiederherstellung dieser Naturseltenheit zu verhindern.

Durch die freundschaftliche Zuschrift eines Bewohners von Melk, bei dem ich mich erst kürzlich um das fernere Schicksal dieses Steines erkundigte, erfuhr ich, daß der warme Naturfreund und Gutsbesitzer Graf von Harrach alles aufbot, ihn wieder in seine vorige Lage zu bringen.

Dessen Oberjäger, Herr Ignaz Seiler, ließ den in die Oeffnung gewälzten Stein anbohren und mit Pulver sprengen, welches das einzige (?) Mittel schien, die Last hinweg zu bringen — durch die zu heftige Explosion aber ward der Wunderstein einige Klafter von seinem Lager hinweggewälzt, gleichsam als ob die Natur zeigen wollte, daß sie durch keinen Zwang sich nöthigen lasse, ihre wundersamen Kräfte und Wirkungen bekannt zu machen.

Der vorige Gutsbesitzer, Graf von Sinzendorf, ließ diesen allgemein bewunderten Stein anweißen, damit er schon von der Ferne gesehen werden konnte. Gegenwärtig ist er von einem jungen Gehölz umwachsen, dem wissenschaftlichen Wanderer nur in der Nähe sichtbar.

II.

Die hängende Brücke.

Im Hintergrunde des Gutensteiner Thales *) kommen drei Waldbäche zum Vorschein. Nordwestlich die Steinpiesting (Steinapiesting), südwestlich die Längapiesting, südlich der Löllerbach, welche Anfangs getrennt, östlich aber vereinigt, unter dem Namen Piesting, dem sogenannten Paßthore zufließen, wo man auf eine Brücke stößt, welche der Aufmerksamkeit eines jeden Naturfreundes würdig ist.

Um in die schöne Pernitzer Ebene fließen zu können, muß die Piesting sich einen Weg durch ein wildes Felsenthal bahnen, auf dem rechts die Ruinen der alten Steinburg Gutenstein düster, als ob sie ihr den Durchgang verwehren wollte, herabstarren.

Nur in wenigen Stunden des Tages dringen einige Sonnenstrahlen in dieses schauerliche Thal, das keine Blume beherbergt, dessen Stille nur durch das Geräusch der Blasebälge oder Geschmetter der nahen Eisenhämmer gestört wird.

Das Düstere der Gegend wird noch vermehrt, wenn man die Erddecke durch den Waldstrom hinweggeschwemmt,

---

*) Im V. U. W. W. zwischen dem Geier- und dem Schneeberge.

und den nackten Felsenboden mit Wasser bedeckt sieht. Doch der Mensch ließ sich durch diese Naturhindernisse, den Zugang in die nahen Thäler von Rohr- oder Hohenberg, Türnitz ꝛc. nicht wehren. Die Industrie, welche hier einige Sägemühlen und Hammerwerke benützt, hat eine hängende Brücke hier ausgespannt, welche mit den Kunstbrücken, die seit Menes, bis auf Ritter von Wibekings Zeiten gebaut wurden, zwar keine Vergleichung aushält, dennoch aber einige Aufmerksamkeit verdient, da sie aus bloß einfachen Holzstämmen gezimmert, nicht von einem Ufer zum andern, sondern 170 Schritte lang, zwischen engen Felsen, den Strom aufwärts führt.

Den Weg ins Gutensteinerthal und zu dieser Brücke, hat der um unser Vaterland viel verdiente Herr Hofrath Schultes *) so genau und interessant beschrieben, daß kein besseres Werk als Wegweiser empfohlen werden kann **).

An dem Ufer des Waldstromes sind Ruhesitze (aus Baumstämmen) angebracht. Noch scheint aber kein Maler hier geruht zu haben; obwohl Herr F. X. Embel in seiner Schilderung der Gebirgsgegend um den Schneeberg

*) Ausflüge nach dem Schneeberge in Unter-Oesterreich. Von J. A. Schultes. Wien 1807. Bei Degen.

**) So eben erschien ein neuer Wegweiser auf Ausflügen und Streifzügen durch Oesterreich und Steyermark, von F. C. Weidmann.

sehr wahr spricht: daß Gutenstein alle Jahre von einer Menge Zeichner und Maler besucht werde, und daß es beinahe keinen Winkel dieses Thals gibt, der nicht schon gezeichnet worden wäre. Möchten doch meine Landsleute einmal aufhören, nach Italien zu pilgern, und statt vielfach copirte Gegenstände wieder zu copiren, uns lieber mit den Naturschönheiten unsers Vaterlandes bekannt machen.

Die obgenannte Brücke könnte ein schönes Effectstück liefern. Ihr stätes Schwanken, die rings den Einsturz drohenden Felsenwände, das wilde Brausen des Waldstroms unter dem Fuße des Wanderers, versetzen das Gemüth in eine sonderbare Stimmung. So wie man die Schlucht verläßt und das Thal seinen sanften Eindruck hervorbringt, vermag auch die Brust sich wieder auszudehnen. Welch eine Welt dacht' ich mir, und der Mensch, welch' ein Räthsel! Er ebnet Berge, überschreitet Flüsse, bewundert die Natur, und verachtet sich selbst (den Nebenmenschen), fürchtet sich oft eine Pflanze niederzutreten, und stößt eines witzigen Gedanken wegen, oder aus Sucht mit wenig Wissen zu glänzen, kalt den Dolch der Verleumdung oder des Tadels in die Brust des still für sich hinschreitenden Wanderers, der ihm nichts zu Leide that. Um was ich das Schicksal bitte, ist, mich keinen ähnlichen Fehler künftig begehen, und mich nie vergessen zu lassen, daß der Mensch viel, sehr

viel zu lernen hat, bis er nur auf das Capitel der Schmetterlinge kommt.

III.

Die Gahnsalpe.

An Herrn Rudolph E. von Jenny *).

Der Dichter, welcher kühnes Fittigs steigt,
Den Gott ihm gab, entschwebt dem blöden Blick
Des Narren, aber seinem Urtheil nicht.
Stolberg.

Mehr als einmal haben Sie schon das schöne Thal von Buchberg besucht, ohne den Schneeberg zu besteigen? Diese Frage konnte ich Ihnen jedesmal nur mit einem leisen: ja wohl! beantworten. Nicht städtische Scheu — Sie wissen, daß ich die Naurieser und Radstätter Tauern, die schönen Alpen im Naßfelde, den Geisberg, Kranabitsattel etc. bestieg, sondern plötzlicher Eintritt einer schlechten Witterung und Mangel an Zeit, eine günstige Veränderung abzuwarten, hatten mich jederzeit in die Ebene zurückgetrieben. Mit nicht geringer Verwunderung werden Sie daher ein Schreiben von den Höhen des Gahnsberges **) empfangen.

---

*) Verfasser des Handbuches für Reisende in dem Oesterreichischen Kaiserstaate.

**) Auch Gans, Gainzberg genannt.

Ein heiterer Sommermorgen, der zu Rohrbach am Graben *) durch die kleinen runden Scheiben einer ärmlichen Bauernhütte blickte, lockte mich früh schon in die Bergwelt hinaus.

Auf den Bergen ist Freiheit! der Hauch der Grüfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;
Die Welt ist vollkommen überall,
Wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual;

rief ich begeistert mit dem Dichter **) und fühlte mich glücklich, wenn auch nur für einige Augenblicke, den lästigen Blicken der Stadt mich entzogen zu haben, wo Ehrsucht, Geitz, Neid und andere herrschende Leidenschaften die Aufmerksamkeit fesseln, und auf einen Gegenstand hinzuleiten suchen. Ich fühlte mich glücklich, weil die Seele hier frei, allen Eindrücken offen, sich mittheilen konnte.

Ohne den freundlichen Teich, in dem sich das dunkle Grün der Fichten und Berge spiegelte, oder die junge Pflanzenwelt, die hier in stiller Einsamkeit, vor rauhen Winden geschützt, saftig empor sproßt, auch nur eines Blickes zu würdigen, schritt mein Führer schweigend dem steilen Berghalden entgegen. Die einfachen Naturgegenstände sind dem guten Thalbewohner zu bekannt, als daß sie seine Aufmerksamkeit rege machen oder einen

*) Ein Dörfchen 8 Meilen von Wien entfernt.

**) Schiller's Braut von Messina.

lebhaften Eindruck hervorbringen könnten. Wie so ganz anders ist es bei dem Städter, der von vielen Gegenständen umgeben, von vielen Empfindungen bewegt wird, folglich in der Lage sich befindet, viele Urtheile zu fällen, deren Beschaffenheit gewöhnlich nach den Empfindungen sich richten. Wie gern folgte ich daher meinem Führer, mit der Ueberzeugung, daß kein seichtes Urtheil mein Ohr hier berühren werde.

Herr Hofrath Schultes hat vollkommen Recht, daß er diesen Weg dem Botaniker nicht empfiehlt, weil er bloß die gewöhnlichen Waldscenen hat, und die hier wachsenden Blumen alle auf dem Schneeberge zu finden sind. Von hohen mit rothen und grünen Gebüschen behangenen Felsen und dunkeln Fichten umgeben, die keine Aussicht darbieten, folgte ich mit der Sehnsucht nach einer freien Aussicht in der Brust geduldig meinem Führer, bis er an der Hütte eines ländlichen Anachoreten Halt machte. Wir verweilten jedoch nicht lange in diesem kleinen Tempel der Genügsamkeit, trockneten bloß den Schweiß von der Stirne, und suchten die Lunge etwas in Ruhe zu bringen, um mit erneuerter Kraft den Bergweg zurücklegen zu können. Während des Hinaufsteigens erzählte er mir, daß jährlich regelmäßig einige Wochen lang ein Stadtherr den Bürsthof bewohnte, mit dem er die Berge nach allen Richtungen durchstreifen mußte.

Vermuthlich ein Botaniker, dachte ich, und nach erlangter Beschreibung schien es der große Pflanzenkenner Jacquin gewesen zu seyn, der jährlich eine Wallfahrt nach den Höhen des Schneeberges zu machen pflegte.

Willkommen, wie dem Durstigen der Anblick einer Quelle, war mir der Anblick des Bürst- (Bürsch-) Hofes, dem Herrn Grafen von Hoyos gehörig, den wir nach dreistündigem mühsamen Klettern endlich erreichten.

Auf einer blumenreichen Kalkhöhe *) nach Herrn Hofrath Schultes Barometermessung und Freiherrn von Zachs Berechnung 900 Toisen hoch, statt einer niedern salzburgischen oder oberösterreichischen Sennhütte, ein hölzernes Jagdschloß zu erblicken, gewährt ein unbeschreibliches Vergnügen, und bequemen Reisenden, die von da aus den Schneeberg besteigen wollten, ein willkommenes Nachtquartier. Das Gebäude besteht aus mehreren Wohnzimmern, und ist mit dem nöthigen Hausgeräthe versehen. Auch ist eine geräumige Küche und die nöthige Stallung für Kühe und Schafe vorhanden, welche letztern, wie auf allen Alpen, des Nachts eingesperrt werden; fremdes Vieh wird, wie ich mir sagen ließ, gegen einen

---

*) Hofrath Schultes und De Gimbernat, der berühmte Reisende, fanden am Fuße Thonschiefer, in geringer Höhe aber Alpenkalk (Uebergangskalk), der hier und da in grobsplittrigem rothen und schwarzen Marmor übergeht.

mäßigen Alpenzins ebenfalls aufgenommen. Daß das Vieh durch das Umherklettern auf Felsen — durch Fröste oft viel zu leiden habe, und durch den Genuß der vom Reife verbrannten Kräuter ein Raub unheilbarer Krankheiten werde, wird dem Oekonomen von selbst einleuchten; aber dennoch freut es mich jederzeit, wenn ich das Vieh frei ohne Ketten im Garten Gottes weiden sehe.

Man kommt wahrlich in Versuchung, die Chlamys mit der Toga zu verwechseln, wenn man an diesen grasreichen Boden gefesselt, den Pächter in stiller Unabhängigkeit ein glückliches Hirtenleben führen sieht. Es scheint ein ewiger Frühling hier seinen Thron zu haben, und doch soll diese Alpe nur in den wenigen Sommermonaten vom Schneekleide entblößt seyn.

Keine Müdigkeit fühlend, denn mehr als das Contubernium eines Kuhstalles stärken Bewegung und Gebirgsluft die schwache Brust, schwelgte ich im Anblicke meines Vaterlandes, das wie eine Karte vor mir ausgebreitet da lag, und mit vollem Rechte, der deutsche Garten genannt wird. Ohne eines großen achromatischen Telescops mich zu bedienen, vermochte ich dennoch von den aufgeschwemmten Rebenhügeln Döblings bis an den Neusiedlersee die vielen Märkte, Dörfer und Schlösser zu erkennen.

In den Zeiten der tapfern Babenberger, welche kräftig das Land gegen feindliche Einfälle zu schützen,

und in ein Eden zu verwandeln verstanden, soll es viele Schwaig- (Alpen-) Hütten in der Nachbarschaft des Schneeberges gegeben haben. Die dermaligen Landwirthschaftsgesellschaften, deren Verdienste anerkannt sind, erwecken die gerechte Hoffnung, daß alle Reisende, wie Freiherr von Egger, auch für die Zukunft unbekümmert seyn dürfen, daß dem Lande je eine Cultur eingeimpft werde, deren Heterogenität mißlingen müßte.

Mein Führer, den mein Ausbleiben zu lange währte, verkündete mir endlich, daß eine Schottensuppe, die aus einer von den öhlichten Theilen abgesonderten Rührmilch, Schotten genannt, zubereitet wird, und ein Pfannkuchen meiner warteten, und seinem Rufe folgend, saß ich bald in einem Zimmer des Alpenpallastes und zwar auf demselben Stuhle, auf dem ein Jacquin einst saß. Ach warum lebte der seltene Mann nicht in einem kleinen sächsischen oder preußischen Städtchen! sein Name, hochgefeyert, hätte dann längst schon einen Platz im Conversations-Lexicon erhalten.

Nach dem Mahle schritten wir auf dem Teppiche eines blaßgelben Alpenmooses (Lichen islandicus) gegen Westen zu, durch einen dunklen Hain, bis wir vor einer alten Holzriefe Halt machten, von wo aus es, mit festgepflanzter Faust auf den Bergstock gestützt, steil abwärts geht. Wer ungeübt im Bergsteigen ist, bedarf aller Vorsicht, um nicht hinabzustürzen. Nach einem zwei-

stündigen Wege über Naturstufen und Holzstämme durch Dick und Dünn, kamen wir endlich an einen freien Platz, wo sich eine unbeschränkte Aussicht östlich nach dem erhabenen Curifugium (Sorgenflucht, wie Abt Angeli Rümpler Glocknitz *) nennt), nach dem Kranichberge **) und der beiden Berg- und Felsenschlösser Steuersberg und Wartenstein, südlich nach Mariä Schutz, nach den Gränzalpen Steyermarks und der Veste Klam bei Schottwien eröffnet, die uns Herr Weidmann in seinen Ausflügen nach den norischen Alpen so schön beschrieben ***), daß ihm gewiß ein jeder Oesterreicher dafür danken wird. Gegen Westen der Anblick des erhabenen Schneeberges ****), des nachbarlichen Oetschers, des hohen Schwabs, der Wildalpen ꝛc., nördlich die Cetische Gebirgskette, welche wie ein Rebengeländer die hohe Kaiserstadt umgibt, in dessen Saume eben die Sonne ihre goldnen Strahlen brach, vollendeten ein optisches Zauberbild, in dem bald glänzende Farbenbögen zum Vorscheine kamen, bald wieder verschwanden.

---

*) (Petz, Histor. Formbac.) Der Markt liegt in der Niederung zwischen Neunkirchen und Schottwien.

**) Südwärts hinter Neunkirchen. Schon im Jahre 1142 erscheint unter Kaiser Conrad dem III. ein Hugo von Chranigperg. (Ludewig M. S. rel.)

***) Man sehe den Wanderer 1819.

****) Vor Zeiten eine eigene Herrschaft. Im Jahre 1150 erscheint Udarich von Saneberch in einer Schenkungsurkunde. (Bern, Petz.)

Erhabener ist die Aussicht am Kranabitsattel oder am Schafberge, malerischer auf dem Geisberge bei Salzburg, wahrer, deutlicher aber in den Umrissen sanfter stufenweiser Erhöhungen, hier ein Gemälde Gottes, in dem keine schauerlich fremde Gestaltung wie auf dem Rauriser Tauern, das Farbenspiel unterbrechen, sondern alles in genauer Uebereinstimmung mit dem Gemüthe seiner Bewohner ist.

O du bist schön, mein glückliches Vaterland!
Hier Schweizerthäler, dort ein Italien,
Voll Reitz und Anmuth! und aus vollem
Halme die Gaben des Ueberflusses!

rief ich mit dem Sänger und bückte mich, ein sanft erröthendes Cyclamen zu pflücken. „Sie machens wie der gute gnädige Herr,“ sprach mein Führer, „dieser konnte ebenfalls stundenlang eine so einfältige Blume betrachten, und die kleinste Kleinigkeit davon in seine Schreibtafel aufzeichnen.“

Ich wußte nicht, ob ich über die Einfalt des Menschen lachen, oder über sein vorschnelles Urtheil mich ärgern sollte.

Sey muthig wie Achilleus, ein Thersit
Wird deiner spotten, sey ein Philosoph
Und man wird dir Schluß für Schluß
In vieler Paragraphen Kettenreih'n
Beweisen, du gehörst nicht ins System
Und wissest nichts, und seyst ein Thor *)

---

*) Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

also sprach ich zu mir selbst, und der Führer gestand mir, daß er mich nicht verstehe, ich erklärte ihm, daß jene Worte die Frage enthalten: Ob er Jene, welche die schwersten Lasten tragen, für die nützlichsten Staatsbürger halte?

„Ei freilich thue ich das,“ war seine Antwort, „und Ihr werdet es wohl auch thun?“ Ich schüttelte das Haupt sprechend: daß bei mir nicht die Schwere der Last, sondern der Nutzen in der Wagschale vorschlagen müsse.

Er sah mich verwunderungsvoll an, dachte wahrscheinlich, dem fehlt es auch im Kopfe, ich aber hing den Mannen Jacquins das sanft erröthende Cyclamen vom azurnen Enzian und dem goldnen Sterne des Cistus umgeben, als Erinnerungsmal an einen bemosten Baumstamm, und war für die Ungeduld meines Führers viel zu spät zum Hinabsteigen zu bewegen *), obwohl der Weg nun freundlicher zu werden anfing, und uns durch kühle Waldungen und Schattengänge nach dem Dörfchen Payerbach leitete, auf welches die Sonne röthlichte Streiflichter warf, bis die Farbe des getheilten Lichtstrahls in blauer Dämmerung zusammenfloß.

---

*) Um einige Freunde daselbst zu erwarten, mit denen ich gemeinschaftlich den Schneeberg von Buchberg aus zu besteigen mich verpflichtet hatte.

IV.

Eine Nacht auf der schönen Alpe am Kranabitsattel.

Ebensee den — —

Die Sonne stand noch hoch am Himmel. Kleine Barken, welche ankamen und absegelten, bedeckten den See. Neuigkeitskrämer eilten ans Ufer, um Mücken zu haschen, und Müßiggänger, um kühlere Lüfte zu athmen oder den betriebsamen Schiffern zuzusehen, denen, wie Phaeton beim Regieren des Sonnenwagens, der Schweiß von der Stirne rann.

Das Rad der Zeit hat seinen Lauf nicht verändert, dacht' ich, und ging, als ich die Barke, auf der meine Freunde nach Gmunden schifften, aus dem Auge verlor, ins Gasthaus zurück, um ein Pferd und einen sichern Führer nach der schönen Alpe am Kranabitsattel zu bekommen.

Warum ich eine Alpenfahrt unternahm?

Als meine Freunde daselbst vor ihrer Abreise die schöne Kellnerinn sahen, die mir ein niedliches Zimmer und ein reinliches Bett besorgte, so warfen sie sich einen bedeutenden Blick zu und lächelten.

Der Wahrheit und Dichtung einen Strich durch die Rechnung zu machen, beschloß ich daher ein Landstreicher zu werden.

Einzelne Länder oder Gegenden zu durchstreichen, dort Wolken und Strohhalme durchs Mikroskop zu betrachten, oder Mängel und Fehler der Staatsverwaltung zu erspähen, soll zwar gegenwärtig die Krankheit schöner Geister seyn. Da ich aber jederzeit weit entfernt war, mich für einen solchen auszugeben, wie so Viele, weil sie den Cornelius Nepos zu übersetzen vermögen, so ließ ich ruhig den Mantelsack meines Führers mit Wein und Brot und einigen Büchern Papier (zum Einlegen der Pflanzen, an denen es auf den Alpen noch keinen Mangel gibt) bepacken und begann

die Reise zu Fuß.

Denn mein Führer versicherte mich, daß der Weg auf den Kranabitsattel für kein Pferd ersteigbar sey, daß diese Alpe der Sieger bei Amberg und Würzburg selbst, auf einem Ausfluge zu Fuß ersteigen mußte, obwohl Herr Professor Schultes versichert, man könne von Ebensee hinauf reiten bis nahe an ihrem Gipfel *).

Ich hatte bald Gelegenheit, mich von der Wahrheit der Aussage meines Führers zu überzeugen. Das Auf-

*) J. A. Schultes Reise durch Ober-Oesterreich. I. Th. 1809. Tübingen.

steigen beginnt auf dem Kalvarienberge auf hölzernen Stufen. Von diesen führt ein Pfad, der mehr in die Runde als in die Höhe sich zieht, durch junge Birken oder Berghalden entlang nach dem sogenannten Wimmersberg, den wir nach anderthalb Stunden erreichten *).

Froh, die gemauerten Bienenkörbe menschlicher Thorheit und Eitelkeit unter meinen Füßen zu sehen, setzten wir nach kurzer Ruhe an den mit saftigem Grün bedeckten Bergwänden unsere Reise fort, und kamen nach einer Stunde in die Gsoll **), wo eine anmuthige Fläche neuerdings zur Ruhe einladet.

Ich gönnte meinem Führer, der ein geweihtes Bild auf der Brust hängen hatte, und wie ein Hidalgis vor mir herschritt, nur kurze Rast daselbst. Statt unter Birken, waren wir einige Zeit schon unter Föhren und Fichten dahin geschritten ***). Nun verließen uns auch diese. Der Weg ward steiler und durch Steingewölbe und

---

*) Der erste Ruheplatz der Sennerinnen heißt: hohe Rast. Man geht von hier der ersten Einsattlung des Gebirges der Gsoll zu.

**) Da ich die Benennung dieser Bergreviere aus keinem statistischen Werke, sondern aus dem Munde meines Führers habe, auch kein Idioticon dieser Gegend besitze, kann ich für die Richtigkeit der Schreibart nicht bürgen.

***) Das halbverfallene Jägerhaus bleibt links liegen.

Holzriesen (auf welchen Bäume ins Thal gerollt werden) auch beschwerlicher.

Kein Vogel schaukelte sich mehr auf belaubten Aesten. Nur hie und da blickten, der Sichel trotzend, üppige Pflanzen aus den Steinlagern und das flammende Roth des Leckerröschens hervor.

Wenn die Rose ihre alten Rechte als Sinnbild jugendlicher Lebhaftigkeit und des Vergnügens behauptet, so verdient diese schöne Blume als Symbol der Genügsamkeit erwählt zu werden.

Wir mußten nun oft mit Hülfe unserer, mit einem Stachel versehenen Bergstecken über Ritzen und Schlünde setzen, oder einen Weg durchs Krummholz *), hier Leckerstaude genannt, uns bahnen (welches an die Stelle der Föhren trat und oft 20 — 30 Schuhe lang, wie bei uns die schönen Geister, auf der Erde herumkriecht und den Geradefortschreitenden Umwege zu machen nöthiget), ehe wir das Ziel unserer Reise erreichten.

Der Kranabitsattel

war endlich erstiegen, und doch hatten wir noch eine Höhe zu erklimmen, ehe wir die vier Alpenhütten, von drei Sennerinnen bewohnt, vor uns liegen sahen.

*) Pinus montana. L., in Oesterreich Zerm, Zürm, Krummholz genannt.

„O Heiland reiß die Himmel auf,
Herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß auf vom Himmel Thor und Thür;
Reiß auf wo Schloß und Riegel für.

Wo bleibst du Trost der ganzen Welt,
Darauf sich alle Hoffnung stellt?
Ach komm herab vom Himmelssaal,
Komm, tröst' uns hier im Jammerthal!" —

erscholl es aus einer dieser Hütten, die wir, vom Bergsteigen erhitzt, schnell zu erreichen suchten, um der rauhen Schneeluft zu entgehen, die uns vom Speikkogel entgegen wehte.

Die Sennerinn empfing uns mit ungeheuchelter Fröhlichkeit, und mein Führer wunderte sich, als wir auf die Uhr sahen, daß wir die Alpe in weniger als drei Stunden erstiegen hatten.

Wie wir weiter gingen.

Ich wechselte bloß meine Wäsche, gab die vom Schweiß triefende der Sennerinn zum Trocknen, und ohne nach antiquarischen oder topographischen Merkwürdigkeiten oder nach dem Geschlechte der Kranabiter mich zu erkundigen, da doch anno 1648 schon bei der schwedischen fünfzehnwochentlichen Belagerung der Alt- und neuen Stadt Prag ein Gregorius Franciscus Kranabiter tapfer mitfocht, und von Ferdinand III. das Prä-

dicat von Ehrenkranz erhielt, folgte ich abermals meinem Führer.

Wir gingen die niedern Alpenhütten vorüber, erblickten dort eine zweite Sennerinn beim Milch- (Schotten-) Kessel beschäftiget, und begegneten nach einigen hundert Schritten der Dritten, die einen Bündel Reisig nach Hause trug.

Sie war eben so schlank und jung, als die beiden Andern. Nur ihre Wange war blaß und aus ihren Augen schien ein geheimer Gram zu blicken. An ihrem braunen hochgewölbten Busen hing eine welke Blume.

Wir grüßten die schöne Lise, wie sie mein Führer nannte, und versprachen im Rückwege bei ihr einzusprechen.

Es kommt doch alles auf die Brille an, durch die wir sehen. Die blaße Wange der schönen Lise gab der Gegend, die mich eben noch anlächelte, plötzlich ein düsteres melancholisches Ansehen.

Armes Mädchen! Amorn kümmert solches nicht. Er wird der Thränen nicht satt *) lispelte ich, und erstieg

---

*) — — amor non talia curat
nec lacrymis crudalis amor.
Virgil.

die Höhen des Feuerkogels,

auf dessen höchster Spitze erst die Aussicht einer weit begränzten Ferne sich darbietet *).

Obwohl es auf dem Rücken der Berge noch heller Tag war, so lag doch Oesterreichs Hügelmeer und Baierns Ebene bereits in magischer Dämmerung verhüllt, und Helios, der Scheidende, blickte noch einmal auf die erhabene Bergwelt zurück. —

Immer kehrt er wieder,
Wie der Geist der Lieder;
Rief's vom See mir zu,

in dessen Fluthen der Vollmond und die blassen Zinken des Traunsteins sich spiegelten.

Und die Schiffer zogen
Auf den Silberwogen
Heim zur süßen Ruh!

Und immer stiller und dunkler ward's unter mir. Nur das Kreuz eines Kirchthurmes sah ich noch von Traunkirchen herüber schimmern, und gleich Matthissons Hirten, der auf hoher Alpenspitze, von der Sonne beglänzt, Gewitter unter seinen Füßen hinweg ziehen sieht, ver-

---

*) Vom Kranabitsattel steigt man eine Strecke rechts hinauf nach dem Heumadkogel und man befindet sich an der Schneide der südlichen Wand des Langbeth-Thales; zur Rechten der Feuerkogel, zur Linken der Alberfelderkogel.

lor ich mich in dem Anblicke der grauen Nebelgefilde, bis mich mein Führer erinnerte, daß es auf den Alpen, nicht wie in Lappland, den Sommer über beständig Tag bleibe, und wir gingen zur Sennhütte zurück, wo uns ein ländliches Mal erwartete, das wir auf einer niedern Bank am Herde verzehrten.

Die Alpenhütte,

die ich mit Muße zu betrachten nun Gelegenheit hatte, bestand aus schlecht verschalten Balken und einigen Pfosten, auf denen das niedrige Dach in Ermangelung steinener Karyatiden ruhte.

Zwei Drittheile des innern Raumes gegen die Mittagsseite zu, bilden ein Apartement für's liebe Vieh, und das noch übrige Drittheil das Gynäceum der Sennerinn.

Außer dem Herde und dem Milchkessel, dem kleinen Bänkchen und dem nöthigen Geschirre zur Verfertigung der Butter und Käse, und einigen mit Heu bestreuten Querbalken unterm Dache (Bett genannt), bemerkte ich keinen der Aufmerksamkeit würdigen Gegenstand.

Der Grasboen vertritt bei den guten Aelplern die Stelle eines weichgepolsterten Sophas, und der Herd die Stelle des Tisches.

Der ehrliche Rousseau kann sein Butterbrot an den Ufern des See's von Bienne nicht vergnügter ver-

zehrt haben, als ich das meine auf dem kleinen Bänkchen am Herde. — Wahrlich Aristoteles muß auf einer Alpe gelebt haben, als er behauptete, nur der sey ein guter Bürger, der des Tages über mehr als Einmal esse.

Die Conversation am Feuerherde.

Statt des ewigen Geschwätzes von Erderschütterungen, flammenden Meteoren am politischen Himmel zc. war es mir eine rechte Herzenserquickung, meine Muttersprache, wie Swift selbst in seinem Tea — table Miscellanies, ehrlich wie eine Bauerndirne nennt, wieder einmal aus dem Munde eines schmucken Landmädchens zu hören.

Es wußte aber auch so warm von der Lust zu erzählen, die Alle beseelt, wenn der laue Südwind die Weidplätze aufgedeckt, und der Frühling den Hirten nach den Höhen ruft; und wie dieser dem Frühling nach immer höhern Gegenden nachzieht, bis ihn die Herbstzeitlose an den Rückzug erinnert.

Nur manchmal vom Gebrülle einer Kuh oder dem Gemecker des Bockes unterbrochen, der mit ungeschorenem Barte nah an der Krippe lag, horchte ich mit gespannter Erwartung, als die Gesprächige auch von der Gefahr sprach, mit der sie das Gras auf den Abhängen, wohin kein Vieh zu bringen vermag, sammeln; oder wie sie mit Stricken und auf Leitern in die Klüfte des

Hollen-Gebirges hinabsteigen müssen, um auf dieser wasserarmen Alpe Schnee zum Trank für's Vieh zu bekommen. —

Ich machte ihr bei dieser Gelegenheit einige Complimente über ihr schönes Vieh, und das freute sie mehr, als wenn ich ihre eigenen Reitze erhoben hätte.

Die Geschichte der schönen Lise.

Da kam mir die blasse Wange der schönen Lise wieder ins Gedächtniß, und ich bat die Schwätzerinn, mir zu sagen, was ihr fehle.

„Ach! haben Sie die arme Lise gesehen?“ rief sie voll Verwunderung — „sie flieht sonst Jedermann. Der braune Hans — du hast ihn doch gekannt,“ wendete sie sich an meinen Führer, der es bejahte, und erzählte, daß Beide fast immer in Gesellschaft waren, die schönsten Weidplätze und die kühlsten Gebüsche aufsuchten, bis Hansel mit neuem Vieh auf die Alpe kam, von welcher Zeit an Lise den braunen Hans verließ und Hänseln nachlief.

„Wenn die neue Heerde mit der alten sich vermengt,“ fuhr sie fort, „so geht es selten ohne Streit ab Bei einem solchen Streite kamen auch der braune Hans und Hänseln aneinander. Beide wollten ihre Rechte geltend machen, aber Hänsel jünger und stärker als der braune Hans, stürzte Letzteren über eine Felsenwand, wo er sich zu Tode fiel.“

Also erzählte die Sennerinn, und wischte sich eine Thräne aus dem Auge, weil sie den braunen Hans wohl leiden konnte, wie sie sagte.

Ich habe den todten Schmerz eines Laokoon nie ohne Theilnahme sehen können, wie hätte mir der lebende Schmerz eines gefühlvollen Mädchens bei dem traurigen Schicksale ihrer Freundinn gleichgültig seyn können! —

Nur Lisens Flattersinn war Ursache, daß mir ihr Schicksal nicht auch eine Thräne entlockte.

»Der Flattersinn scheint dem andern Geschlechte eigen zu seyn,« sprach ich gegen meinen Führer gewendet.

»Sind unsere Buben auch nicht anders,« erwiederte die Sennerinn lachend. Ich aber ließ mir mein Ruhelager zeigen, steckte das Reisebündel unters Haupt, deckte mich mit meinem Mantel zu, und entschlief, um nach einigen Stunden sanft zu erwachen.

Der Sonnenaufgang.

Es mag vier Uhr gewesen seyn, als ich die letzten Grashalme aus den Haaren streifte, und an der Seite meines Führers und der gesprächigen Bergnymphe, die beim schwachen Dämmerlichte des Luzifers nach Virgils Vorschrift:

Was an steigender Sonne du molkst und in Stunden des Tages,
Presse bei Nacht — —

pünctlich befolgte, auch die Heerde bereits getränkt hatte, neuerdings auf den Rasen und Steinstufen der erwachenden Natur entgegen schritt.

Noch war keine Sonne am Horizonte zu sehen, der Rasenteppich noch grau gefärbt, aber dergestalt vom Thau benetzt, daß ich die, an die Füße sich anhängenden Halme und Erde mehrmals abstreifen mußte. Als ich auf dem Gipfel ankam, erblickte ich die höchsten Spitzen der nackten Steinwelt bereits vom blassen Morgenrothe angehaucht.

Ich setzte mich ruhig auf einen Felsen, um mit Muße den Anblick einer erwachenden Gebirgslandschaft mir tief ins Gedächtniß zu prägen.

Wären meine Reisegefährten zugegen gewesen, ich wette, sie würden von Klippe zu Klippe umher geirrt haben, um Alles zu sehen und am Ende nicht Alles gesehen zu haben.

Daher die Sehnsucht der meisten Menschen nach immer neuen Gegenständen; und die Unzufriedenheit, wenn sie dieselben erreicht haben.

Zwei Freunde, die mit mir eines Tages eine Cascade zu bewundern, die steilsten Klippen erklimmten, erblickte ich, als wir daselbst ankamen, Erdbeeren pflücken, und während ich mich im Anblicke des Wassersturzes vertiefte, stiegen sie schon wieder von Klippe zu Klippe, um denselben von den gefahrvollsten, aber

nicht von der interessantesten Seite zu sehen. Ein bescheidenes Gemüth wünscht wenig und beschneidet der flüchtigen Aufmerksamkeit die Flügel. Auch der geistige Genuß will verdaut seyn.

Die blassen Dünste in Osten zerflossen allmählig in lichte Purpurstreifen; junge Lüfte kühlten sich an den mit diamantnen Tropfen geschmückten Kräutern und Gräsern, während die Berge immer mehr und mehr hervortraten, die Farbe wechselten, sie den dunkeln Thälern mittheilten und die Purpurstreifen in einen Feuerstrom sich verwandelten. Ein kühles Lüftchen verkündete endlich die Ankunft des Sonnengottes, und mein Blick verlor sich in den goldnen Fluthen des Himmels. Spät erst gelang es dem Führer, meinen Blick gegen den wolkigten Gipfel des Berges, auf dem ich stand, zurückzuführen. Er nannte mir nun von dem beeiseten Haupte des Dachsteines bis zu dem Teufelsabbiße (Schafberg) alle die Koppen, Hörner und Zinken der Berge, die in seltener Gestaltung vor mir standen, während die Sonne über den majestätischen Traunstein, über den freundlichen Sonnenstein, über den Eiberg und den duftenden Graskogel den diamant'nen Thau hinweg zu küssen, wie ich über Klippen- und Rasenstufen, noch immer neue Wald- und Wiesenpartien aufdeckend, in die Thäler hinabstieg, bis ein seltsames Gemisch von Ebene und Hügeln, von Gewässer durchschlungen und von Seen be-

spiegelt, alle die Traubenhügel meines Vaterlandes und die goldnen Saatgefilde Baierns entschleiert vor meinen trunknen Blicken lagen, und der seladongrüne Attersee und der romantische Gmundnersee einen zweiten Himmel unter meinen Füßen bildeten *).

Meine Seele zerfloß in der Anschauung so vieler Herrlichkeit, und wünschte sich Flügel, in dem Golde der ewigen Fluth auftauchen zu können; da ergriff mich die Sennerinn, führte mich an einen Klippenabhang, und zeigte mir die Stelle, wo der braune Hans hinabfiel.

Von meinem Führer gehalten, erblickte ich die Tiefe einer 500 Klafter senkrechten Wand. Er bezeichnete mir den Ort, wo derselbe mit seinen Hörnern hängen blieb.

»Mit seinen Hörnern?« fragte ich betroffen. —

»Ja mit seinen Hörnern,« erwiederte der Führer; »denn hier geriethen beide Stiere um die schöne, weißgefleckte Lise in Streit.«

---

*) Gegen den Böhmerwald zu wird das Gemälde etwas dunkler. Von Westen nach Süden und Osten liegen: Das kahle Höllengebirge, die freundliche Zimitz, die Gohau- und Hallstädter-Gebirge, der Thorstein, Krippenstein, die hohen Alpen zwischen Steyer und Enns, das hohe Waschenek, der große Priel 2c. 2c.

Daß auf Alpen jede Kuh einen eigenen Namen hat, war mir bekannt; wer hätte aber auch vermuthen können, daß, als ich nach der blassen Lise mich erkundigte, die Sennerinn an die Kuh Namens Lise dachte.

Das Beste, was ich thun konnte, war, ich lobte die Galanterie der beiden Stiere, und fragte scherzweise, ob um die Sennerinn, die schöne Lise, auch ein Paar Buben gestritten, oder was ihre blassen Wangen sonst zu bedeuten hatten; und vernahm, daß sie erst vor einigen Tagen das Krankenlager verlassen habe.

Ich wußte nun genug, ließ der schönen Lise Besserung wünschen, beschenkte meine gutmüthige Wirthinn, bat das schöne Geschlecht stillschweigend um Verzeihung wegen meiner zu voreiligen Behauptung, sah noch einmal nach dem Spiegelreiche des romantischen Gmundnersees, auf dem einzelne Barken zum Vorscheine kamen, die mich an die Zurückkunft meiner Reisegefährten erinnerten, und verließ die freundliche Alpe mit dem Vorsatze: wenn kühle Morgenwinde die Wellen kräuseln und Herr M — bei seiner Zurückkunft von einem Seesturme spricht, ihm die tragische Geschichte von der schönen Lise und vom braunen Hans zu erzählen, und seinem lustigen Gesellschafter Herrn E — die Auflösung mitzutheilen.

Die Ueberraschung.

Der würdige Abt von Clugni, welcher vier Meilen von Macon in der Bourgogne wohnte, und die Einladung des Grafen von Paris, nach Maur de Fosses zu kommen, mit dem Bedeuten ablehnte: er wage so weit entfernte Länder nicht zu bereisen, würde voll Verwunderung die Hände zusammen schlagen; wenn er es erlebt hätte, daß wir gegenwärtig eine Reise nach Amerika für einen Ausflug betrachten, und daß uns die Fiacres bald anrufen werden: Befehlen Euer Gnaden ein Fuhrwerk nach den Pellew-Inseln oder nach den Küsten des arktischen Sibiriens!

Die Sucht, einen kleinen Abstecher von Wien nach Italien beschreiben zu wollen, gehört folglich unter die Lächerlichkeiten des Tages. Derlei Reisememorabilien dem Druck zu übergeben, wird bloß gelehrten Frauen noch gestattet.

Ohne aus der Garone getrunken zu haben, will ich es dennoch wagen, meinen Freunden täglich einige flüchtige Umrisse meines Thuns und Lassens in und au-

ßer dem Wagen mitzutheilen. Sie beklagen mich zwar, daß ich eine solche Reise mit weiblichen Individuen unternehme, doch sie sollen erfahren, daß ich keine Ursache haben werde, dieses zu bereuen. Adelens schlanke Gestalt, ihr immer heiter lächelndes Gesicht, die zarten Purpurstreifen auf Herminens Lippen und die Feinheit ihres Haares, beurkunden ein sanguinisches Temperament, und derlei Temperamente sind leicht zu zerstreuen; dennoch war Freund Matz nicht zu bereden, die Reise mit uns zu machen. Obwohl ich entschlossen bin, die Reise zu Fuß zu unternehmen, hoffe ich doch das morgige Mittagsmal gemeinschaftlich mit euch einzunehmen, sprach er ironisch lächelnd. Seinen Platz nahm de Paula ein.

Bei einer Abreise ist man gewöhnlich ernst gestimmt; doch verliert sich dieses Gefühl bald außer den Barrieren. Die beiden Fräulein, Adele und Hermine schienen eine Ausnahme zu machen; obwohl sie das verwaiste väterliche Haus verließen, um in Italien bei einer alten Tante eine neue Lebensepoche anzufangen, ließen sie dennoch den Silberthau des Auges nicht als Perle in den innern Augenwinkeln sich sammeln, sondern suchten denselben durch den Thränencanal abzuleiten. Warum das schöne Geschlecht lieber die Nase als die Augen sich zu trocknen bemüht, ist mir bisher ein Räthsel geblieben. De Paula, der meine

Gedanken zu errathen schien, lächelte; und nicht mit Unrecht. Ich sehe selbst nicht gern durch ein mit feuchten Dünsten umzogenes Spiegelglas, wenn ich irgend einen Gegenstand meiner Aufmerksamkeit würdig finde.

De Paula suchte den beiden Fräulein, besonders Herminen, die Fahrt so angenehm als möglich zu machen. Sie konnten in der Nähe der alten gothischen Säule am Wienerberge den Anblick der cetischen Gebirgskette, die von Süden gegen Norden, Oesterreich wie mit einem Rebengeländer umgibt, nicht genug bewundern.

»Ach mir ist so wohl,« rief die Eine. »Das Leben vor oder hinter mir betrachtend, schein ich fast zu träumen.«

»Ein herrliches Panoram,« rief die Andere. Ach wie viele glückliche Menschen mögen dort leben!«

»Lassen Sie die leere Büchse Pandorens ungeöffnet, schöne Adele. Nicht alle Menschen machen eine so glückliche Reise durchs Leben. Das vielköpfige Ich der Welt, heißt sie auf verschiedenen Wegen wandeln, unbekümmert, ob hier ein Leben dem Genusse oder dort dem Jammer entrissen wird.«

Ich triumphirte bereits im Stillen über meine Freunde, doch in der Nähe von Neudorf mußte de Paula plötzlich den Wagen verlassen. Er gestand, daß er von Jugend auf keine Wagenluft vertragen könne, und daß sie heute so stark auf ihn wirke, daß er einer Ohnmacht

nahe sey. Da keine Windwägen mit Segeln aufzufinden waren, und der Weg nach Neustadt nicht zu Fuß zurückgelegt werden konnte, so mußte er sich bequemen, den Luftsitz mit dem Kutscher zu theilen.

Adele schien keine Notiz davon zu nehmen. Sie ward aber allmählich ernster und stiller. Vielleicht Sehnsucht nach dem väterlichen Hause dachte ich, und wollte sie in ihren Betrachtungen nicht stören; obwohl es mir schien, daß sie auch kälter gegen ihre Schwester ward. Hermine ward ebenfalls einsylbiger, obwohl noch kein Wölkchen unseren Himmel getrübt hatte. Wie ich später erfuhr, ward Adelens Unzufriedenheit durch de Paula erregt, der Herminen mit Schmeicheleien überhäufte, und ihr nur zu Zeiten einige Aufmerksamkeit schenkte. Herminens Verstimmung wurde durch de Paula's Sitzveränderung herbeigeführt. Solche sanguinische Temperamente wollen stets bewundert und von fröhlichen Menschen umgeben seyn. Am meisten befremdete es mich, daß auch de Paula einige Male in idealer Gedankenlosigkeit zu gähnen anfing. Ich war deßhalb recht herzlich froh, daß zu Traiskirchen gewöhnlich Futter gereicht wird.

»Ach wenn die Sitze nur nicht gar so fest, und die Fenster zum Ersticken so klein wären,« seufzte Hermine, als wir neuerdings den Wagen bestiegen. Ich bejahte es und versprach ihr nach zurückgelegter Reise eine Verbesserung der Wägen vorzuschlagen, vermöge welcher

an einem jeden Wagen eine Art Gallerie zum Spazierengehen, oder wenigstens eine Altane, frische Luft schöpfen zu können, angebracht werden sollte. Sie lächelte, und sah in die Gegend hinaus.

Zu Traiskirchen ward den Pferden Futter gereicht; wir verkürzten uns die Zeit durch Mittheilung wichtiger Reisenotizen.

Die Straße nach Günselsdorf bietet nicht viele Abwechslung dar, dennoch seufzte Adele: »Ach wie einladend ist die Gegend hier zum Spazierengehen!«

»Sie sind verstimmt, meine Fräulein.«

»Ich kann es nicht läugnen: so beständig in einem Wagen eingesperrt zu seyn, wird mit der Zeit lästig.«

„Wohl gut, daß die Götter unsere Wünsche nicht immer erfüllen!«

»Wie so?«

»Vor wenig Augenblicken waren Sie noch von dem Wunsche beseelt, Ihr Leben auf einer Reise zuzubringen.“

»Das wünsche ich noch, nur nicht in einem Wagen eingeschlossen.«

Meines Wissens haben wir in dieser vierräderigen Reisestube kaum einige Stunden und diese nur mit Unterbrechung zugebracht.

Sie wollte mir antworten, gähnte aber und schwieg, und ich auch. Denn die Bezauberung war verschwunden, der Genuß gesättiget, und ich mußte, als wir unsanft

durch das Stadtpflaster zu Neustadt an das Ende der Reisestationen erinnert wurden, auf ein Mittel zur Erweckung neuer Reitze sinnen.

Bei dem goldenen Löwen, Hirschen oder beim Schwane abgeladen zu werden, war uns ganz gleichgültig, weil der Edelmuth des Löwen bei der Zeche, die Schnelligkeit des Hirsches bei der Bedienung, und die Reinlichkeit des Schwans, in der Haushaltung, oft nur zu sehr mit den besagten Aushängschildern im Contraste stehen.

Adele hatte den Wagen kaum verlassen, als sie nach einem Zuckerbäcker sich erkundigte. Die Kellnerinn durch einen Wink belehrt, versicherte, daß hier keiner aufzufinden sey. Ich konnte wahrlich den Wunsch nicht unterdrücken, den Hunger als Speisemeister erscheinen zu sehen. Ich hatte zu Traiskirchen die Bemerkung gemacht, daß Adele in einem Gasthause zu speisen sich scheute. Der Anblick der Geräthschaften sowohl als der Speisen, erregten ihr einen nicht zu besiegenden Ekel. Da der mit Zuckergebäck gefüllte Ridicul immer leerer wurde, und die letzten Brosamen bereits zum Vorscheine kamen, so überließ ich mich der Hoffnung, daß sie der Nothwendigkeit huldigen werde, wenn der Magen bei gänzlicher Leere der Speiseröhren, die Leber und den Grimdarm zu verschlingen ernstliche Anstalten träfe.

Selten kommt ein Unglück allein, sagt ein altes Sprichwort. Ich hatte nicht geträumt, es war ein heftiger Regen, der an die Fenster schlug, als wir des Morgens erwachten. Während ich seufzend das Thermometer beobachte, freuten sich die Mädchen, daß sie eine Stunde länger der Ruhe pflegen konnten.

Die Kellnerinn, welche den Kaffeh servirte, bestätigte meine Vermuthung, daß es kein Gewitterregen sey.

„Wir werden doch während des Regens unsere Reise nicht fortsetzen,“ fragte Adele verwunderungsvoll, als sie die nöthigen Anstalten zur Abreise bemerkte.

»Leider können wir das Ende des Regens nicht abwarten; es ist ein sogenannter Landregen, der gewöhnlich mehrere Tage anhält,« versetzte ich mit beängstigter Brust. »Mehrere Tage,« wiederholte Hermine, „und diese sollten wir in einem verschlossenen Wagen zubringen? Schon der bloße Gedanke an die Wagenluft erregt mir Schwindel und Ohnmachten. Auch kann de Paula nicht im Freien einem solchen Wetter preis gegeben werden.

„Für mich, meine Fräulein, dürfen Sie nicht besorgt seyn. Der Kutscher wird gewiß für ein Regendach sorgen.“

Adele war der Meinung, daß, um Italien zu sehen, solch ein Opfer zu groß sey; daß es auf jedem Falle klüger wäre, den kurzen Weg nach Wien, als jenen nach Grätz ꝛc. zu wählen.

„Bedenken Sie Ihre Bestimmung, meine Fräulein," sprach ich, den Angstschweiß von der Stirne wischend.

„Unsere Ankunft ist an keine Zeit gebunden," erwiederten Beide. „Wenn die Regenzeit vorüber ist, können wir das Versäumte leicht einholen."

Hermine bestätigte solches, weil sie ebenfalls in Wien noch einige wichtige Aufträge zu besorgen hätte, an die sie bei der Abreise nicht gedacht hatte.

„Aus einer Reise nach Wien, meine Fräulein, kann auf keinem Falle etwas werden, weil Geld und Zeit verschwendet, und wir überdieß dem Gelächter unserer Freunde preis gegeben wären."

Der Kutscher meldete, daß alles zur Abreise bereit sey, und — das Schwesterpaar mußte den Wagen besteigen, den ich bloß an der Windseite verhängen ließ. Auch de Paula war durch eine Verdachung hinlänglich geschützt. Der Wagen rollte mit uns zum Thore hinaus.

Der Regen hatte die Gegend so dicht verschleiert, daß man kaum einige Schritte weit entfernte Gegenstände wahrnehmen konnte. Ich tröstete die beiden Arrestantinnen, daß sie durch den Regen nicht viel verlieren, weil die 3 Meilen lange Straße in gerader Linie bis Neunkirchen durch ein ödes Steinfeld führe. Ich erzählte ihnen, daß Pater Liesgang diese Straße als Meridian benützte, welcher durch zwei steinerne Säulen be-

zeichnet wurde. Ich machte sie auf die beiden Festen Pütten- und Sebenstein aufmerksam, die wir bei heiterm Wetter von hier aus ganz deutlich hätten sehen können, und tröstete sie, daß wir vielleicht gegen Mittag zu, milderes Wetter und den Anblick der Bergwelt bekommen würden.

Beide verstimmt durch den Reisezwang, ließen mich sprechen ohne zu antworten, hüllten sich in die Mäntel ein, und — sanken bald in einen süßen Schlummer. Ich schwieg daher ebenfalls und schnappte nach Luft; dazu kam noch, daß die Straße immer schlechter ward, der Kutscher die Pferde nicht zur Eile antreiben konnte. Außer diesem mußte bald auf dieser bald auf der andern Seite der Wagen geöffnet, oder geschlossen werden, was die Reise ebenfalls verzögerte.

Entweder ist der Schlaf ansteckend, oder er wurde durch das Rütteln des Wagens herbeigelockt; denn auch ich und de Paula schlossen die Augen und erwachten zwei Stationen von Neustadt entfernt, in einem Gasthause, wo der Kutscher die Pferde bereits abgefüttert hatte. Er war froh uns erwachen zu sehen, und gestand ganz treuherzig, daß er durch öfteres Knallen mit der Peitsche und durch Anstimmung mehrerer weltlichen Lieder uns zu erwecken versuchte, und als dieses nicht fruchten wollte,

den Gedanken nicht unterdrücken konnte, daß wir zu Neustadt statt Kaffeh, einen Schlaftrunk erhielten.

Obwohl er selbst schlaftrunken aussah, und seine Worte leicht zu bezweifeln waren, so dankten wir ihm doch für seine Theilnahme und befahlen zur baldigen Erreichung der Mittagsstation, die Pferde zur Eile anzutreiben.

„Die Gasthäuser sehen sich an der Hauptstraße so ziemlich ähnlich,“ sprach Hermine gähnend, und ich bestätigte solches, denn das Gasthaus hatte wirklich viele Portraitähnlichkeit mit jenem zu Neudorf.

Ich sah auf die Uhr; es war 11 Uhr vorüber. Der Zeit nach mußten wir uns in der Nähe von Schottwien befinden, oder wenigstens das Geräusch der Blasebälge, das Schmettern der Eisenhämmer, das Geklapper der Mühlräder in der Nähe von Glocknitz bald vernehmen. Obwohl der Regen sich verminderte und die Gegend sich entschleierte, hatten wir doch so viel über unsere Schläfrigkeit zu scherzen, daß wir keine Zeit erübrigten, in die Gegend hinaus zu sehen, oder an den Freund zu denken, der uns per pedes in der heutigen Mittagsstation zu überraschen versprach Adele erzählte, daß sie im Traume bereits das Meer sah, und de Paula unterhielt uns mit einem Abenteuer, das er ebenfalls im Traume auf dem Sömmering bestanden hatte.

»Hüten Sie sich,« erwiederte Hermine, »daß es nicht in Erfüllung geht, denn wir fahren lange schon bergauf, und haben, wie es scheint, die Grenzsäule bereits erreicht.

»Die Grenzsäule, nicht möglich!« rief de Paula, steckte den Kopf zum Wagen hinaus und sah die Säule der Spinnerinn am Kreuze vor sich. Ein donnerndes Halt dem Kutscher zurufend, sprang auch ich aus dem Wagen und — die Häusermaße Wiens sah freundlich aus der Tiefe zu uns empor, ein Anblick nicht minder überraschend, als jener auf dem Optschina, wo sich plötzlich das Meer zeigt. Der Kutscher des Weges unkundig, war statt zum Neunkirchner-Thor zum Wiener-Thor hinausgefahren, und hatte, wahrscheinlich selbst schlafend uns wohlbehalten nach Wien zurückgeführt.

Bei dem Worte Wien sprang Hermine vom Sitz empor, und rief: »welche Ueberraschung!«

»Sagen Sie lieber, welche Galanterie,« versetzte Adele und der Mißmuth war plötzlich von der Stirn der beiden Fräulein verschwunden.

Alsogleich umzukehren, den Rückweg anzutreten, war der Pferde wegen nicht möglich. Auch unsere Mägen forderten Nahrung, und so mußten wir uns bequemen, in einem der nächsten Gasthöfe der Vorstadt Mittagsruhe zu pflegen; doch wie wir den Wagen besteigen wollten, kam ein Fußreisender regentriefend auf uns zugeschritten.

Es war Matz, der bis nach Neudorf kam, dort übernachtete, und durch den Regen an der Fußwanderung gehindert, mißmuthig nach Wien zurückkehrte und vor Freude sich nicht zu fassen wußte, daß seine Prophezeiung, gemeinschaftlich das Mittagsmal mit uns einzunehmen, so pünctlich in Erfüllung ging.

Ich wußte nicht, ob ich mehr über das Wiedersehen des Freundes oder über die schickliche Gelegenheit, der Aufsicht meiner Reisegefährtinnen überhoben zu werden, mich freuen sollte. Auf jedem Falle werde ich den Rath meiner Freunde künftig besser befolgen.

Skizze

eines Ausfluges über Aspang nach Grätz.

Den 11. Juni —

Der Regenschirm, meinte Röschen, könnte zurück bleiben, und — —

„Eine Haubenschachtel dafür eingepackt werden, nein mein Kind, daraus wird nichts.“

„Die Regenwolken haben sich zertheilt — —“

„Wenn auch, man kann nicht wissen, was nachkommt.“ Von Gall schien ebenfalls seine Regenabhandlung mit einen Aschen-, Blumen-, Blut-, Eis-, Feuer-, Fleisch-, Fisch-, Frosch-, Insecten-, Kröten-, Mäuse-, Sand-, Schlamm-, Schlangen-, Schnee-, Schwefel-, Stein-, Vögel-, Woll- und Würmer-Regen, erschöpft zu haben; und doch lasen wir unlängst auf dem Lustfeuerwerks-Anschlagzettel: einen feurigen Herzens-Regen; ja nach Lains Versicherung soll bei Pernambuco in Brasilien im October vorigen Jahres sogar ein Seidenregen, 30 Meilen weit ins Meer sich erstreckt haben. Da auch de Paula dafür stimmte, den Regenschirm mit-

7

zunehmen, so ward er in den Wagen geschoben, ob wohl Röschen versicherte, daß wir es gewiß bereuen werden, ein so unnützes Wagenmöbel mitgenommen zu haben.

Ohne das Quatremère Disjonval'sche Spinnenbarometer zu Rathe gezogen zu haben, das vierzehn Tage voraus die Veränderungen der Atmosphäre anzeigen soll, bestieg ich mit Röschen und meinem edlen Freunde de Paula den Wagen und o Wunder! die Regenwolken zertheilten sich, ein heiterer Nachmittag folgte, und wir fuhren fröhlich der Spinnerinn am Kreuze zu, einer alten gothischen Säule am Wienerberge, wo wir einen freundlichen Anblick der cetischen Gebirgskette genossen. Röschen fragte verwunderungsvoll, wie es möglich sey, daß Oehlenschläger in seinen Briefen behaupten konnte, die Säule wäre so hoch, als der St. Stephansthurm in Wien *).

Wahrscheinlich hat Oehlenschläger die Säule nicht gesehen, und bloß die Sage benützt, daß sie ihrer Lage wegen mit jenem Thurm gleiche Höhe habe.

Die Straße führt nun südwärts von Wien nach dem erzbischöflichen Landgute, Schloß und Bräuhause Neudorf, das seinem Namen vollkommen entspricht. Der Antiquar findet wenigstens beim Anblicke desselben nicht

---

*) Dieser mißt 72 Klafter, die Säule kaum einige Wiener-Klafter.

die geringste Spur, daß Nühdorf (Neudorf) im Jahre 1120 eine Apanage Herzog Heinrichs von Mödling war.

Wir hatten kaum die Kirche von Neudorf erreicht, als Röschen die Thürme von Baden erblicken wollte. De Paula stellte ihr die Unmöglichkeit vor, mit der Versicherung, daß wir diesen Anblick erst in der Nähe von Traiskirchen haben werden; sie aber zog das 137. Blatt des Wiener-Modejournals v. J. 1822 aus dem Ridicül und berief sich auf die Autorität der darin befindlichen Reiseskizze, und ließ es nicht fehlen, einige witzige Ausfälle auf die Mungo Parks unserer Tage zu machen. Muntere Lebhaftigkeit schien jede ihrer Fasern zu beleben.

Der Weg war mit Fußgängern, Bettlern, Lastthieren und Wägen bedeckt. Die Vorübergehenden kreuzten sich an jeder Säule, die Fahrenden hielten, obwohl es vor einigen Stunden noch regnete, den Mund zu, um das beschwerliche Staubathmen zu vermeiden, kurz wir sahen und grüßten, und wurden gesehen und gegrüßt, bis unsere klugen Thiere, wohl wissend, daß zu Traiskirchen an der Poststraße nach Salenau gewöhnlich Futter gereicht wird, diese löbliche Gewohnheit nicht außer Acht lassend, vor dem Gasthofe zum schwarzen Adler stille hielten.

Ich war froh, aus dem Wagen steigen zu können. Der Regenschirm, welcher durch das Rütteln des Wa-

gens, aus seiner angewiesenen Lage kam, stieß mich bei jeder Unebenheit des Weges dergestalt in die Seite, daß ich gerechte Ursache hatte, meine Hydrophobie zu verwünschen. Meinen Mißmuth zu verbergen, und Röschen den Triumph nicht zu gönnen, daß ihre Prophezeiung so schnell in Erfüllung ging, machte ich de Paula auf das Gequäcke der Wasserfrösche und auf den Pfiff des Sandläufers oder sogenannten Regenpfeifers aufmerksam, welche anerkannt die besten Regenpropheten sind.

Während die Pferde Heu bekamen, Röschen sich mit einer Schale Kaffeh, wir uns durch ein Glas Wein zu stärken suchten, löste sich wirklich ein in der Luft befindliches Quantum Wasser- und Sauerstoffgas, in flüssige Tropfen auf, und bestätigten obige Prophezeiung; da es ein bloßer Strichregen oder sogenannter Regenschauer war, der bald vorüber ging, so bestiegen wir neuerdings den Wagen, um den langweiligen Weg nach dem Kirchdorfe Günselsdorf an der Triesting zurückzulegen.

Dem an keine Zeit gebundenen Oekonomen ist von Salenau aus, ein kleiner Ausflug nach der lombardischen Wiesenflur der zur Herrschaft Schönau gehörigen Blumau anzuempfehlen. Wir hatten einen andern Zweck vorgezeichnet, und steuerten deßhalb, als wir die zwei großen Löwenbilder am Gitterthore des Gartens

zu Schönau, den Grafen Montfort (Hieronymus Bonaparte) gehörig, und somit Salenau im Rücken hatten, dem Theresienfelde zu, wo uns die Manen der großen Theresia umschwebten, die im Jahre 1763 durch Ackersleute aus Tyrol *) die Strecke eines öden Steinfeldes in ein blühendes Pfarrdorf verwandeln ließ. Mehr als durch die Anlegung eines Dorfes gewann die von Nordwinden erdentblößte Neustädter Heide durch den Durchschnitt eines Canals an Bedeutenheit. Er wurde unter der Regierung Franz des I. über Günselsdorf, Pfaffstätten, Neudorf, Laxenburg nach Wien geleitet, wo er sich in den Donaucanal ergießt. Möge die projectirte Vereinigung dieses Canals mit dem adriatischen Meere, doch recht bald mit dem Geiste eines Brindley ausgeführt werden, er könnte leicht für uns das werden, was der Canal von Languedoc den Bewohnern von Cette und Toulous ist.

Die Handelsstraße, welche gegenwärtig nicht sehr belebt ist, wird durch die Anlegung einer derlei Wasserstraße noch mehr in Verfall kommen, meinte de Paula.

---

*) Der Grundstein zur neuen Pfarrkirche des heil. Kreuzes ward im Jahre 1767 gelegt (den 4. October) M. Theresia P. F. Aug. Agrum hunc Theresianum ad Culturam promovendam Vocatis a Tyroli cultoribus distribuit, steht auf der Kupferplatte, welche bei der Grundsteinlegung eingemauert wurde.

»Für eine Poststraße behält sie immer noch Leben genug,« erwiederte Röschen, die eben von einer Truppe Handwerksburschen um eine milde Gabe angesprochen wurde.

Statt reich beladener Güterwägen begegneten uns einzelne Köhlerwägen und Postchaisen. Erstere entlockten mir einen leisen Seufzer, indem ich der schönen Waldungen gedachte, die jährlich dem Flammentode preisgegeben werden. Weder der Anblick des Schneeberges mit seinem Vorgebirge, noch der links liegenden schönen Auen, aus denen fernher der Thurm des Gränzstädtchens Ebenfurt an der Leytha und jener von Eggenberg und Lichtenegg vom Strahle der Abendsonne beleuchtet hervorblickten, vermochten mich zu zerstreuen.

Das Rütteln im Wagen riß mich bald aus meinem traumähnlichen Zustande. De Paula sprach von einer Copie des Grätzer Pflasters, und suchte meine Schwester auf dasselbe vorzubereiten; die Pferde witterten die Stallluft, und der Wagen rollte durch das Wiener thor von Neustadt.

Eine freudige Erinnerung ergreift mich jedesmal, wenn ich dieser Heldenstätte mich nahe, an welcher der steyermärkische Heros Andreas Baumkirchner allein mit hoher Riesengestalt sich gegen Cilly und Enzinger's Scharen so lange vertheidigte, bis die Brücke hinter seinem Rücken abgetragen war. Durch den glücklichen Sprung seines Pferdes erreichte er eben, als

das Schutzgitter herabfiel, das Thor, und wurde so der Retter seines Kaisers.

Vor dem Abendessen zeigten wir unserer stillen Reisegefährtinn das Innere dieser mit Gräben, Zwingmauern, vier Thürmen und eben so vielen Thören versehenen landesfürstlichen Stadt und die Burg, an ihrer südöstlichen Spitze von Herzog Leopold III. 1370 erbaut, jetzt für die k. k. Militär-Cadettenakademie bestimmt; ferner die Einsiedelei Kaiser Maximilian I., die Dom- und die alte Begräbnißkirche St. Michael, an deren äußersten Wand nordöstlich das Grabmal der Grafen Serini und Christophs Frangipan zu sehen ist, die, eines Hochverrathes an Kaiser Leopold schuldig, hier den 30. April 1661 enthauptet wurden. Unter freundlichen Rückblicken in die ältere Geschichte dieser Stadt, welcher wegen unwandelbarer Treue und Anhängigkeit an den Landesfürsten der erste Platz unter den Städten Oesterreichs eingeräumt, vom Erzherzoge Rudolph IV. der Name der Edlen und Getreuen verliehen und von Rudolph von Habsburg den 1. December 1277 das Recht ertheilet wurde, einen doppelten schwarzen Adler mit silberner geschlossener Kaiserkrone zu führen, kamen wir in die Nähe unseres Gasthofes.

Noch ehe wir denselben erreichten, kam ein Sohn Israels auf uns zugeschlichen, und bot mir einen Regenschirm zum Kaufe an. De Paula, so wie Röschen woll-

ten in eine laute Lache ausbrechen; doch der Jude betheuerte, daß er nicht gestohlen, sondern auf eine ehrliche Art auf der Landstraße gefunden worden wäre. Ich vermuthete einen angelegten Plan, und da der Regenschirm mit dem meinen einige Aehnlichkeit hatte, auch der Preis äußerst gering war, so wollte ich den Scherz mit Scherz bezahlen, und — ward der Eigenthümer desselben. Es scheint, mein Bruder will in Grätz einen Parapluie-Handel etabliren, spottete Röschen, ich aber lachte, und ging wie ein zweiter Georg Hill Esq. zu London, mit dem Regenschirme unter dem Arme nach Hause, wo uns das Schnarren des Bratenwenders nicht unwillkommen entgegen tönte.

Den 12. —

Mit dem Haushahne erwachen, mit der Lerche frühstücken, war immer der Wahlspruch eines meiner frühern Reisegefährten. Gleich den Griechen, die das Ariston mit dem Aufgange der Sonne feierten und harte Brotrinden in Wein tauchten, tauchten auch wir unser Frühbrot in die dampfende Kaffehschale, fuhren früh um 5 Uhr fröhlich beim Neunkirchen-Thor hinaus, und schlugen den Weg links der Thiergartenmauer ein.

Oestlich blickten uns die sanften Abhänge des nahen Leythaberges entgegen. Hie und da guckte unter Obst-

bäumen ein Kirchthurm hervor. In der Entfernung lagen, von dunklen Laubgebüschen umschattet, das alte Schloß Aichbüchel, die fetten Wiesengründe des Schlosses Froschdorf, und südlich hinter Fichten die Feste Pitten.

Im Genusse der Reitze dieses herrlichen Thales schwelgend, ließen wir ruhig den Wagen nach Schwarzau gehen, das vor Zeiten Suarzaha hieß, und den Grafen Cuno, später dem k. bairischen Kloster Rott am Inn gehörte. Unbekannt mit der Geschichte dieses und des nächsten Dorfes, das uns ein vorübergehender Kumernus? nannte, und unbekümmert darum, fuhren wir weiter, obwohl besagter Ortsnahme Veranlassung zu einigen scherzhaften Ausfällen gab. Ich war nämlich etwas mißmuthig, denn ich hatte heute früh die Erfahrung gemacht, daß ich gestern Abends meinen eigenen Regenschirm gekauft hatte.

Gegen halb acht Uhr wurden wir durch den Anblick der gräflichen Perg'schen Bergfeste Sebenstein an der Leytha *) überrascht.

Wer dieses ziemlich gut erhaltene, auf dem schmalen Rücken eines kahlen felsigten Berges liegende alte Schloß in seinem ganzen Umfange sehen, sich an seiner idyllischen Lage weiden will, muß Sebenstein, um das

*) Nach Weißkern am Trasnbach. Nach der neuesten Karte an der Leytha.

Bild durch keine Nebeneindrücke zu schwächen, von dieser, nämlich von der Abendseite aus beschauen. Ich sage: idyllische Lage, weil in der Tiefe des Vordergrundes aus einem Walde von Obstbäumen schüchtern der Kirchthurm des Dorfes gleiches Namens hervorblickt, und dem im Hintergrund liegenden Schloßgebäude mit dem auf der äußersten südlichen Spitze befindlichen eirunden Thurme das rauhe Ansehen benimmt, das alte Festen gewöhnlich zu haben pflegen. Der Prospect gewinnt ungemein durch die links liegende Südseite der kahlen Felsen, auf welchen Pitten liegt, und rechts durch eine reitzende Thalansicht.

Wir wollten dem jovialen wackern Comthur Heinz von Stein, dem Wilden, Gruß und Handschlag überbringen, erfuhren aber, daß er eine Stunde vor unserer Ankunft, nach Grätz, hier durchfuhr. Wir ließen ihm zum Zeichen unserer Anwesenheit ein versiegeltes Schreiben zurück, befahlen dem rüstigen Rosselenker mit dem Wagen nachzukommen, und schritten, manchen freundlichen Blick auf Sebenstein und dem fernen nachbarlich herüberblickenden Pitten zurückwerfend, am Fuße des Schloßberges neben der Fahrstraße, die südlich nach Aspang führt, fröhlich von einer reitzenden Thalparthie zur andern.

Bunt wie eine Blumenkette, reihen sich Thäler an Thäler hier. Die Berge, die sie umsäumen, sind von

mäßiger Höhe. Sie haben nicht das Rauhe, den weiten Umfang und die kahlen Scheitel der afrikanischen Mond- und helvetischen Eis- und Schneeberge; dafür wölben sie sich sanft und sind mit frischem Grün bewachsen. Unter mannigfaltigen Genüssen kamen wir nach ein Viertel auf neun Uhr nach Groß- und Klein-Gleißenfeld, vor Zeiten Glizenveldt genannt, dem weiland Leibgedinge der römischen Kaiserinn Elisabeth (1324) früher (1170) der Sitz der Edlen von Glizenveldt.

Daß unsere Altvordern so rauhen Gemüthes gewesen, wie viele Schriftsteller behaupten wollen, kann ich mich beim Anblicke der schönen Gegenden, die sie gewöhnlich zu ihrem Aufenthalte wählten, nicht bereden. Wer, umgeben von niedern Hütten, nah' an Wasserfällen und reitzenden Thalansichten, nur der Sicherheit wegen ein Felsenhaus sich erbaute, muß auch Sinn und Gefühl für die schöne Natur gehabt haben.

Der Wagen hatte uns eingeholt. Als wir einstiegen, fiel uns ein unversiegelter, auf dem Rücksitze liegender Brief in die Augen.

Der Kutscher spielte den Unwissenden, und betheuerte, daß kein Mensch in die Nähe des Wagens gekommen sey. Wir lasen: Edler Mann!

Sie haben mich durch den Ankauf Ihres Parapluis aus einer großen Verlegenheit gerettet. Empfangen Sie dafür die Versicherung meines innigsten Dankes. Zu

Aspang im ersten Hause rechts empfangen Sie gegen Vorzeigung dieses, die nöthige Aufklärung und die ausgelegte Summe.

Ihr dankbarer — —

Die Schrift war von einer nicht gewöhnlichen Frauenhand. De Paula konnte sie nicht genug bewundern. Daß es auf ein elegantes Abenteuer abgesehen sey, war seiner Meinung nach so viel als gewiß.

Wir kamen während dieses (um drei Viertel auf neun Uhr) an ein kleines Dörfchen; nach ein Viertel auf zehn Uhr an einige zerstreute Hütten, und gegen halb zehn Uhr verkündete uns das Geklapper naher Mühlräder, daß wir an der Treitelmühle wären.

Hier theilten sich die Wege; der nach Grätz führt rechts. Nach Entrichtung einer Wasser- und Wegmauth fuhren wir im Sonnenscheine weiter. Der Weg schlängelt sich wie durch einen Garten. Unzählige Schmetterlinge saßen auf besonnter Straße, aufgeschreckt flatterten die Vierfachgeflügelten um Pferd' und Wagen, aus nahen gemähten Wiesen kamen stärkende Grasdüfte herüber, und den Reiz der Gegend noch mehr zu erhöhen, hüpfte der Trasnbach plätschernd, bald umbüscht, bald frei durch's Thal der herrlichen Breitenau.

Jede Strahlenfaser leuchtete im Auge meines edlen Reisegefährten. In seiner erweiterten Pupille schien jedes

Bild ein neues Bild zu malen, und auch meine Seele erquickte sich an dem schönen Schauspiel.

Wir fuhren bei einem Dörfchen und einer Sägemühle vorüber, erreichten das Pfarrdorf Unter-Aspang (auch Alten Aspang genannt) und nach drei Viertel auf eilf Uhr Aspang am Trasnbache. Ein freundlicher Markt, der vor Zeiten zu Steyermark gehörte, im Jahre 1253 durch Ottokar's Frieden mit dem ungarischen König Bela aber an Oesterreich kam.

Daß wir durch unsere Fußwanderung, statt im Wagen rasch den Weg zurückzulegen, einen bedeutenden Zeitverlust erlitten hatten, ward nun sichtbar. Wie leicht hätten wir in Friedberg speisen und in der Nähe von Grätz übernachten können! So aber mußten wir uns gefallen lassen, unsere Symposien hier zu feiern und wahrscheinlich in Hartberg (sechs Stunden von Grätz) zu übernachten.

Während unsere neunzehnjährige Frau Wirthinn, die wir wegen ihres mädchenhaften Aussehens lange Zeit für die Tochter des Hauses ansahen, das Essen besorgte, eilte der Freund nach dem bezeichneten Hause, um die von uns Allen sehnlichst erwünschte Aufklärung hinsichtlich des Parapluiekaufes zu erhalten; doch Niemand wollte Kenntniß davon haben. Man vermuthete, daß das Schreiben in Unter-Aspang hätte abgegeben werden sollen. Da zu einer Rückwanderung keine Zeit vorhanden war,

so hielt de Paula, um seinem Mißmuthe einige Nahrung zu geben, dem Kutscher ein erbauliches Capitel über das schlechte Fahren, weil nach Versicherung des Wirthes der Weg von Neustadt nach Aspang in vier Stunden zurückgelegt werden kann, wir aber von fünf Uhr früh bis halb eilf Uhr Mittags fast sechs Stunden dazu gebraucht hatten, und bestellte die Vorspann über den Möselberg, der hier allgemein unter dem Namen Eselberg bekannt ist *).

Noch mit diesen Anordnungen und zugleich mit einer Untersuchung des Wagens beschäftigt, näherten sich zwei fremde Männer dem Wirthshausthore. Wohin? meine Herren, fragte ein dickes Männlein, das eben Willens war, vor besagtem Thore in den Wagen zu steigen, um einen Weinkauf zu besorgen. Die Beiden nannten einen Ort, und erzählten, daß einem Grätzer Kaufmann in der Nachtstation von einer Weibsperson 14,000 Gulden gestohlen worden wären; ferner, daß dieselbe an

---

*) Auf der neuesten durch den Gen. Quartiermeisterstab herausgegebenen Karte erscheint das Gebirg hinter Aspang ebenfalls unter dem Namen Möselberg. Ob aber die verschiedenen Bergreviere nicht eigene Namen besitzen und darunter einer den Namen Eselberg führt, kann ich nicht bestimmen, obgleich bei der vom gemeinen Manne üblichen Wortverfälschung, z. B. Hariberg statt Hartberg 2c. die obige Benennung Vieles für sich hat.

einem Parapluie zu erkennen sey, das sie unter dem Arme trug, und daß dem, der sie auffinde und anhalte, eine Belohnung von 1000 Gulden zugesichert worden sey. Bei den Worten: Belohnung — 1000 fl. kam mir das Gesicht des dicken Männleins noch um einige Zoll dicker und wie mit einer schönes Wetter verkündenden Abendröthe übergossen vor. Tausend Gulden murmelte er einige Male still für sich, dankte für die Nachricht und fuhr zum Orte hinaus. Während der Erzählung lag mir der Gedanke schwer im Herzen: Wenn die Briefschreiberinn und Parapluieträgerinn eine und dieselbe Person wäre? dennoch setzten wir uns zur Mittagstafel, und hatten alle Ursache, mit unserm ländlichen Symposiarchen zufrieden zu seyn.

Austria nisi ventosa venenosa, sagt ein altes Sprichwort. Einzelne Wolken, die sich sammelten, verbargen Anfangs die Sonne und lösten sich später in einen sanften Regen auf.

Der Mißmuth, den ich seit Kurzem bei Erblickung oder Nennung des Wortes Regenschirm empfand, ward dadurch in etwas gemildert, ja ich vermochte sogar, nicht ohne einer kleinen Schadenfreude, zu behaupten, daß es doch gut war, ihn mitgenommen zu haben. Jupiter pluvius schien uns wohl zu wollen, weil er nur so lange regnen ließ, als wir beim Essen saßen. Bald ging es wieder

in den Wagen, um in der Nachbarschaft des hohen Wechsels *) eine rauhe Bergbahn zu befahren.

Wie auf der Poststraße nach Grätz, der über alle Vergleichung erhabene Sömmering die Gränze Steyermarks eröffnet, so führt auf dieser Straße der Möselberg, wiewohl etwas steiler, den Wanderer in die schönen Fluren des Grätzer Kreises. Wer die wilden, rauhen Gegenden Salzburgs und der Schweiz kennt, wird diesen beschwerlichen Weg minder rauh, vielmehr mannigfaltigen Genuß auf ihm finden.

Der Regen hatte den Fußsteig etwas schlüpfrig gemacht; dennoch stiegen wir aus dem Wagen, um zwei Regenbögen zu betrachten, die durch ihr violettes, indigoblaues, grünes, gelbes, orange und rothes Farbenspiel, eine seltene Lufterscheinung bildeten. Mit jedem Schritte aufwärts wird der Steinpfad steiler, die Gegend hingegen freier und reitzender. Die Pferde stießen mit bewaffneten Hufen in den erdentblößten Steinboden, daß die Funken davon sprühten, und ich bewunderte mein Schwesterchen, das ruhig in den Wagen sitzen blieb, um an den immer mehr sich enthüllenden Naturschönheiten sich zu ergetzen. Mit verzärtelten oder furcht-

*) Liesganig fand den höchsten Gipfel desselben (den hohen Umschuß) auf 47° 32′ —″ Breite und 1 Minute 51 Secunden in Zeittheilen westlicher als die Mittagslinie von Wien.

samen Frauen diesen Weg zu befahren, warne ich jeden meines Geschlechtes. Im Jahre 698 soll ihn der heilige Ruprecht überstiegen haben, um den Wenden (Slaven) das Evangelium zu predigen. Der gelehrte P. Hier. Petz aber will von der Reise dieses Heiligen durch Unter-Steyermark nichts wissen.

Als wir die Höhe erreichten, auf der keine Säule die Gränze Oesterreichs und Steyermarks bezeichnet *), und die Vorspann zurücksendeten, versicherte uns der Kutscher, daß wir nur einen einzigen Hügel noch hätten, dann aber ganz eben fortfahren könnten. Was der gute Mann unter dem Worte Ebene verstand, weiß ich nicht. Doch den ehrlichen Bergleuten scheint es mit dem Worte Fläche eben so zu gehen, wie uns Flächenbewohnern mit dem Worte Berg. Wir hatten außer Pinkau (Binka), wo eine gewesene Wallfahrtskirche, Maria Hasel genannt **) sich befindet, noch einen Hügel, d. h. einen kleinen Kahlenberg zu befahren, auf dem eine Meile von der östlichen Gränze entfernt, die landesfürstliche Stadt **Friedberg** liegt.

---

*) Nach der neuesten Karte scheint die Gränze bei Tauchern zu seyn.

**) Weil die Gnadenstatue von Hirten unter einer Haselstaude gefunden wurde.

Friedberg aus einigen siebenzig Häusern bestehend, kann höchstens mit einem blühenden österreichischen Markte verglichen werden. Doch der Anblick Pinkau's in der Thaltiefe und Friedberg's auf der Berghöhe ist eben so einzig in seiner Art, als die Fahrt auf hoher Bergstraße, auf der man rechts und links in der Tiefe kleine Salzburger Thäler erblickt. Die Commercialhauptstraße nach Grätz hat wenigstens ähnliche Naturdecorationen nicht aufzuweisen.

Lazius will hier das alte römische Cardobianea ausgraben. Hergot aber würde hier vergebens nach Denkmälern umherspähen. Auf dem Platze, wo heut zu Tage die Stadt Friedberg steht, soll ein Frieden zwischen einem Herzoge von Oesterreich und einem Könige von Ungarn abgeschlossen worden seyn, und das Städtchen deßhalb den Namen Friedberg und zwei geschlossene Hände im Wappen führen. Nach Petz ward es im Jahre 1200 erbaut. Herzog Leopold der Tugendhafte, in Oesterreich VI., in Steyermark II. dieses Namens, soll einen Theil des Lösegeldes, welches König Richard Löwenherz (1194) entrichten mußte, zur Erbauung der Ringmauern verwendet haben *)? Im Jahre 1795 ist das Städtchen

*) Den andern Theil soll er zur Erbauung ähnlicher Mauern zu Wien, Fischa, Enns in Oesterreich und zu Nystatt in Steyermark verwendet haben.

abgebrannt und neu aus der Asche empor gestiegen. In der Nähe befindet sich noch der Thurm des alten Schlosses gleichen Namens. Es lebte hier lange Zeit der steyermärkische Historiograph Aquila Julius Cäsar, ein geborner Grätzer *). Seine Annales Ducatus Styriae 3 Foliobände, seine Beschreibung des Herzogthums Steyermark 2 Bände, seine Beschreibung der Hauptstadt Grätz 3 Bände, seine Staats- und Kirchengeschichte Steyermarks 7 Bände, Nationalkirchenrecht Oesterreichs, Skizzen zur Aufklärung ꝛc., sind Werke, die der Steyermark Ehre machen; doch während das dankbare Vaterland auf die poetischen Versuche eines Fellinger, Schreckinger ꝛc. stolz ist, und die Namen dieser theuern Verstorbenen durch eiserne Denkmale den Enkeln überliefert, scheint es einen Cäsar, Liesganig, Freiherrn von Metzburg, Neuhold und Andere sämmtlich geborne Grätzer, vergessen zu haben.

Eine Wegtafel außer der Stadt zeigte uns, daß wir noch zehn und eine halbe Meile von Grätz entfernt seyen. Wir genossen gleich außer dem Städtchen eine überaus schöne Thalansicht, fuhren auf etwas besserm Wege nach Angersbach **) und erreichten das Schloß Thalberg ***), über dessen Umfang und Größe wir erstaunten.

---

*) Geboren im Jahre 1720, † 1792 am Weizberge.

**) Kann mich bei dieser Ortsbenennung bloß auf die Autorität eines Vorübergehenden berufen.

***) Schon im 11. Jahrhunderte erscheinen die Herren v. Thalberg. Im 13. Jahrhundert kam das Schloß an die Herren

Aus dem Fenster eines Eckthurmes lächelten uns freundliche Guido Renische Kinderköpfe entgegen. In der Nähe einer Papiermühle findet der Technologe Bolus und Walkerde.

Da uns die Gegend so freundlich anlächelte, stiegen wir aus dem Wagen, ließen diesen mit unserer Reisegefährtinn südwestlich nach dem Dorfe Limbach fahren, und schlenderten zu Fuß sowohl durch dieses Dorf als durch Reilland.

So wie die Kuhställe, sind auch die Hütten hier schlecht gebaut, und mit so kleinen Fenstern versehen, daß dem Luftzuge fast offene Fehde angekündigt zu seyn scheint. Da die meiste Arbeit außer dem Hause verrichtet, und außer Bohnen und Linsen hier wenig gelesen wird, so glauben die guten Hüttenbewohner dem Lichte, auf Unkosten der Kälte im Winter, keine besondere Aufmerksamkeit schuldig zu seyn.

Ehe wir Lafnitz erreichten, erblickten wir mehrere Bauern, die ein Frauenzimmer umringten und im Streit begriffen zu seyn schienen. Als wir näher kamen, sah ich, daß sie meine Schwester in der Mitte hatten.

---

v. Krumbach und Hartenfels, später an die Herren v. Neuburg. Im 15. Jahrhundert an die Herren v. Rottal, Dietrichstein, Schütt oder Scheidt. Im 16. Jahrhundert an Andre Eberhard von Rauber, der sich Herr v. Thalberg schrieb u. s. w.

Das dicke Männlein, dessen sich der Leser von Aspang aus noch erinnern wird, hatte à Conto der 1000 Gulden auf dem Wege hieher fleißig Erkundigung eingezogen, und wollte dieselben fortsetzend, eben Lafnitz verlassen, als er ein Frauenzimmer, allein in einem Wagen sitzend, daherfahren und ein Paraplutie neben ihr lehnen sah.

Daß diese die verrufene Thäterinn sey, unterlag keinem Zweifel. Wonnetrunken, auf eine so leichte Art in den Besitz von 1000 fl. zu kommen, suchte er mit Hülfe einiger Bauern ohne vorläufige Litis Contestatis, sich meiner Schwester zu versichern, trotz ihrer Protestation, daß sie nicht allein, sondern mit einem Bruder und dessen Freunde reise.

Er würde wahrscheinlich sein Vorhaben ausgeführt haben, wenn nicht einer der Bauern zufällig eine Weibsperson erblickt hätte, die mit einem Regenschirme unter dem Arme dem nahen Wäldchen zuging. Diese Nachricht versetzte ihn in solche Verlegenheit, daß er unsere Ankunft nicht abwartete und ohne Absolutio ab instantia seinen Rückzug nahm.

Wir nahmen unsere, über das peinliche Verfahren erblaßte Deliquentinn in die Mitte, und gingen vollends nach Lafnitz (Laufnitz) am Fuße gleiches Namens liegend, der hier gleich außer der steyermärkischen Gränze in die Raab fällt. Unser Kutscher war bereits daselbst angekom-

men. Während er den Pferden Heu gab, suchten auch wir uns durch ein Glas Wein zu stärken. Wir bezahlten sobald als möglich unsere Zeche und fuhren nach Grafendorf, wo sich der Weg nach Vorau und Hartberg theilt. Den letztern einschlagend, nahmen wir unsere Richtung nach Seibersdorf, welches zum Werbbezirke Kirchberg am Walde gehört, und erreichten Abends um neun Uhr das Municipalstädtchen Hartberg, das unweit dem Flusse Lungwitz liegt, und 120 — 130 Häuser zählt.

Ohne eben ein helminthologischer Enthusiast zu seyn, oder wie ein witziger Schriftsteller bemerkt, wo Schalenthiere gefunden werden, sogleich auf eine mosaische Ueberschwemmung zu rathen, mag es dem Naturfreunde doch nicht ohne Interesse seyn, zu erfahren, daß in der Nähe versteinerte Muscheln gefunden werden. Den Religiösen wird eine ansehnliche Pfarrkirche mit dem schönsten Thurme Steyermarks und das aufgehobene Capucinerkloster, den Freund der Natur die angenehme Lage und die Nähe der Schlösser, Neuberg, Reitenau und Klaffau entschädigen. Von einer rückwärts der Stadt liegenden Bergspitze (Kogel) soll nach Aussage unsers Gastwirthes, des Herrn Stadtkämmerers, eine prachtvolle Aussicht über einen großen Theil Steyermarks und Kärnthens sich darbieten. Mangel an Zeit verhinderte uns, seine Worte einer genauen Prüfung zu unterziehen. Der Geschäftsmann findet bloß ein Zollamt und

einige Tuchmacher hier, die grobes Tuch verfertigen, und der Tactiker wird es kaum für möglich halten, daß im Jahre 1487 Mathias Corvin dieses Städtchen vergeblich belagerte. Es soll früher anders geheißen, seit dieser Zeit aber den Namen Hartberg erhalten haben.

Auch dem Freunde der Küche der Neuern können wir versichern, daß man bei dem Herrn Stadtkämmerer (gewesenen Lebzelter) gut aufgenommen wird. Die Bedienung ist eben so gut als billig.

Früh um halb sechs Uhr saßen wir neuerdings in dem Wagen. Nach der Ortstafel waren wir noch sieben eine halbe Meile von Grätz entfernt. Diese Tafeln sind eine herrliche Erfindung *) nur Schade, daß der Ortsname nicht jedesmal gleich oben (groß geschrieben) und unter diesem erst der Werb-, Pfarr- und Ortsdistrict angegeben erscheint. Der Vorüberfahrende rollt viel zu schnell vorüber, als daß er unter so vielen Zeilen den Ortsnamen herauszufinden vermag. Auch sollten die Wegweiser (die Hände) an keinem Seitenwege fehlen. Der Gemeinde verursacht es eine geringe Ausgabe, und dem Reisenden ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, weil nicht jeder Reisende ein Idioticon besitzt, um sich die Antworten der Landleute verständlich machen zu können.

*) In Oesterreich fanden wir diese löbliche Einrichtung vernachlässigt. Den Kreisämtern in Salzburg und Steyermark gebührt deßhalb ein besonderes Lob.

Wir fuhren nach Ilz, den nähern Weg rechts nach Kaindorf, das wir um sieben Uhr erreichten. In dieser Gegend kamen mir erst Kleefelder zu Gesicht. Auch den Feldbau fand ich äußerst gering. Die verschiedenen Modificationen des Bodens, ob die Dammerde leicht, locker oder schwach sey, nach der Gewohnheit der neuesten Reisenden in den Wagen sitzend zu beurtheilen und darüber zu raisonniren, ist meine Sache nicht. Doch daß der Futterbau die Seele der Landwirthschaft sey, daß dergleichen natürliche Grasplätze mit perennirenden Futterkräutern ebenfalls einer Wartung bedürfen, ist außer Zweifel, und die Erfahrung hat bewiesen, daß auch die schlechteste Erde benützt werden kann.

Von Hasing, wo aus anspruchslosen Hütten uns abermals freundliche Kinderköpfe entgegen blickten, zieht sich der Weg südöstlich abwechselnd über sanfte Anhöhen nach Pischelsdorf (vier eine halbe Meile von Grätz *). Ein schöner Markt, den wir um drei Viertel auf neun Uhr zu Gesicht bekamen, der viel durch Feuer gelitten hat, und aus einigen siebenzig Häusern bestehen mag, die Wohlhabenheit zeigen. Die Lage ist reitzend. Besonders imponirend ist der Anblick, wenn man von dem Berge herab, auf Pischelsdorf zufährt. Der Weg wird

*) Im 12. Jahrhundert erscheinen bereits die Herren von Pischowestorf.

nun immer besser. Wir trafen hier das kleine dicke Männchen wieder, welches mit schweißtriefender Stirne auf uns zueilte, um Vergebung bat und erzählte, daß es ihm gelungen, die verdächtige Person zur Haft zu bringen. Wir wünschten ihm Glück zu den tausend Gulden. Er aber versicherte in einiger Verlegenheit zu seyn, weil in Abwesenheit des Ortsrichters Niemand sich mit der Gefangenen befassen und untersuchen wollte, ob sie die 13,000 Gulden bei sich trage oder nicht. Während wir noch so sprachen, kam der Ortsrichter selbst und wunderte sich nicht wenig über die geschehene Verhaftung. »Das kann nicht seyn,« rief er aus. »Dieselbe verdächtige Person mit dem Parapluie ward vor einer Stunde zu** in meiner Gegenwart verhaftet.«

Nur mit Mühe konnten wir das Lachen unterdrücken. Staberl in eine ähnliche Parapluie = Inquisition verwickelt, gäbe einen dankbaren Stoff zur Ausmalung dieses echt komischen Charakters. Mit dem festen Vorsatze, unsern Regenschirm, laut Nürnberger Verordnung vom Jahre 1649 bis nach Grätz in strenger Verwahrung zu behalten, fuhren wir lachend auf einer Terrasse von blühenden Wiesenteppichen und duftenden Laubwänden umgeben, nach Pensendorf. Eine halbe Stunde außer diesem Dorfe, das wir um halb zehn Uhr erreichten, erblickten wir auf der Anhöhe den Grätzer Schloßberg, der auf dem ganzen Wege, nur von diesem einzigen

Standpunct aus gesehen werden kann. Er verliert sich bald, und wird bis ganz in der Nähe von Grätz nicht wieder sichtbar.

Obwohl die Straße, nicht wie in Oesterreich ob der Enns, wo jeder Feldweg mit Obstbäumen geziert ist, mit Fruchtbäumen prangt, so glaubt man doch fortwährend in einem Garten zu fahren.

Die Nähe der Hauptstadt wird immer bemerkbarer. Märkte und Dörfer sind nicht nur größer und schöner, sondern auch näher zusammen gerückt. Um eilf Uhr fuhren wir durch den, der Herrschaft Freiberg unterthänigen Markt Gleisdorf, welcher von Grätz drei Meilen östlich entfernt liegt. Die Pfarre St. Ruprecht an dem Raab soll schon im Jahre 1219 bestanden haben. Es befinden sich in diesem Orte außer dem Post- und Wegmauthamte ein Piaristen-Collegium mit einer Hauptschule. In der Nähe liegt auf einem Berge das Schloß Freiberg in einer sehr fruchtbaren Gegend mit einer freundlichen Aussicht; und das Dorf Eckersdorf, mit einer Pulvermühle. Nachbarlich liegt Wilfersdorf, durch das wir gegen drei Viertel vor zwölf Uhr kamen. Der tapfere Commandant von Neustadt, der es gegen Mathias Corvinus vertheidigte, war ein Hans Wilfersdorf. Von dem Schlosse desselben ist keine Spur mehr vorhanden. Auch die Familie ist erloschen. Nur sein Name lebt noch in der Geschichte Neustadts.

Der Weg zieht sich von nun an zwischen herrlichen Waldpartien, meistens aus Nadelholz bestehend, noch immer mehr der Höhe als der Tiefe zu. Obwohl man weder auf Eisenhämmer noch auf Sägemühlen stößt, die unbarmherzig unsere Wälder entholzen, so fand ich doch meistens nur halb gewachsene Tannen, Fichten und Lärchenbäume. An einem einsam liegenden Wirthshause gaben wir den Pferden Heu (es war Ein Uhr) und fuhren um halb zwei Uhr bei steter sanfter Abdachung des Bodens nach Grätz.

Grätz den 13. —

An Herrn M***!

Mein erster Gang, wie Sie wissen, wenn ich nach Grätz komme, führt mich durchs Paulusthor, nach den Höhen des Schloßberges *). Auch heute bestieg ich denselben in Begleitung meiner Schwester und unsers Reisegefährten, um an der östlichen Hügelkette, an den südlichen, drei Meilen langen Halmfeldern und Wiesenmatten, und an den westlichen Weinhügeln, Villen und Gärten mich zu weiden. Welch einen Eindruck dieses bezaubernde Panoram, das keine andere Hauptstadt aufzuweisen hat, auf meine Schwester machte, als ich ihr, das Gesicht gegen die Leonharder Vorstadt gewen=

*) Die Geschichte dieses merkwürdigen Berges ist in den malerischen Streifzügen Kumars ausführlich zu lesen.

det, die Straße zeigte, die von Alleen umschlungen, über das Glacis nach Gaydorf — Maria Trost — St. Gotthard führt, als ich ihr links die andere zeigte, an deren Ende der schattenreiche Wurmbrand'sche Garten liegt; als ich ihr die sanften Hügel mit dem schönen Parke von Rosenhain, etwas gewendet, die altgothische Leehkirche und den anmuthigen Weg nach St Leonhard bemerkter machte, vermag ich Ihnen nicht zu beschreiben. Ihr Entzücken wuchs mit jeder Wendung des Blicks. Die Jacomini-Vorstadt zu unsern Füßen, schweifte ihr Auge von selbst nach den sanften Anhöhen gegen das Lustschlößchen, nach dem bezaubernden Ruckerlberg. An der Aussicht über die Münzgraben-vorstadt hin, wo dem Schützen die schönste Schießstätte Deutschlands, dem lebensfrohen Grätzer, die fröhliche Schönau und dem Lebensmüden, die ewige Ruhestätte entgegen winkt, konnte sich Röschen nicht satt sehen. Jenseits der Mur zeigte ich ihr im Erlenschatten das freundliche Carlau. Gefesselt ward endlich ihr Blick, als sie den Ober- und Untergries, die Murvorstadt und den Grätzer Hafen (die Länd) übersah, durch das Leben der hier sich auf Plätzen und Straßen durchkreuzenden Menschen. Den Cyclus unserer Beschauung zu schließen, ward noch manch freundlicher Blick dem fürstlichen Eggenberg (Eckenberg), den malerischen Hügeln der Einöd, den ernsten Ruinen der Feste Gösting, dem freundlichen Wallfahrtsorte Ma-

ria Schnee und dem schönen Rosenhaine, von dem unsere Bellevue ausging, und zugleich dem Hintergrunde dieser bezaubernden Umgebung, den bewaldeten Höhen des herrlichen Kulm, des Karpfenberges, der Feste Riegersburg, den drei Meilen langen Grätzer und Fernitzer Feldern, dem Wildbonnerberg mit seinem sehenswürdigen Schlosse, den Schwammbergalpen mit dem Speickkogel, den Stubalpen und dem großen Schöckel zugewendet, der in voller Klarheit als Verkündiger schönen Wetters da stand *).

Während wir so in die Gegend hinaussahen, kam der Parapluie Verkäufer, dessen Sie sich aus meinem ersten Briefe erinnern werden, nett gekleidet auf uns zugeschritten. Eine solche Kühnheit war mir unerklärbar. Ich wollte ihm den Rücken zuwenden, er gab sich aber als einen lange abwesenden Jugendfreund zu erkennen, der mir Anfangs scherzweise den verlornen Regenschirm zum Verkaufe anbot, aus dem Scherze aber Ernst machte, da ich ihn, des verwilderten (modernen) Backenbartes und der bestaubten Reisekleidung wegen, als einen Hebräer behandelte.

Die Freude des Wiedersehens unterbrach jede fernere Erklärung, nur de Paula hatte, hinsichtlich des Briefes, noch einige Fragen zu stellen, die aber unbe-

*) Im Winter soll es der Speickkogel seyn.

antwortet blieben, da der Freund von dem besagten Schreiben keine Wissenschaft zu haben vorgab. Die herrliche Gegend vom Schloßberge aus, ward nun gemeinschaftlich noch einmal bewundert, und dem Freunde zu Liebe, das Theater besucht. Der künstliche Weltspiegel, in welchem leider gegen alle katoptrischen Gesetze, die auf diese Spiegelfläche fallenden Lichtpuncte nicht immer unter den nämlichen Winkeln zurückfallen, wollte uns aber nicht sonderlich gefallen.

Nächstens werde ich, im Vertrauen auf den Wetterpropheten Scheckel, Ausflüge nach dem nächsten und interessantesten der eben genannten Puncte vornehmen. Früher aber werde ich Röschen nach der Stätte führen, wo Leopold der Starke Gericht hielt *), nach der dermaligen Domkirche St. Egydi, um ihr das Familiengemälde Herzog Carl II. von Peter von Pomis und das prächtige Mausoleum Kaiser Ferdinand II. zu zeigen. Das Altarblatt in der sogenannten Katharinen-Capelle, eine Maria-Empfängniß von Belluzi, nach der Meinung des Meßners von Raphael, wird ihre Bewunderung erregen. Nicht minder das Altarblatt von Tintoretto und das wunderthätige Marienbild in der Pfarrkirche zu

*) An der Stelle der damaligen Domkirche stand vor Zeiten eine alte Kirche, bei welcher Leopold der Starke auf dem Kirchhofe die Justiz handhabte.

Mariahilf. Das erste Wunder soll es an dem Künstler Peter von Pomis selbst verübt haben, der, als er mit der Vollendung zauderte, erblindete, und als er die Vollendung zu bewerkstelligen gelobte, wieder das Gesicht erhielt. Am meisten freue ich mich selbst auf das einzige Joaneum, das mit Riesenschritten dem Culminationspuncte seiner Vollkommenheit entgegen schreitet.

Der Rosenbühel bei Unzmarkt.

»Treue bis in den Tod!« lispelte das blondgelockte Weibchen dem Schwager ins Ohr, der mich und meinen Reisegefährten in den Wagen hob. Er drückte ihr dankbar die Hand und — der Wagen rollte mit uns zum Thore hinaus.

»Treue bis in den Tod, so schwören sie Alle, so schwur auch die Gemahlinn des Ritters von Rosenbühel und wie schändlich ward er betrogen. — Mich soll Keine betrügen!«

»Sie zürnen mit Unrecht über ein Geschlecht, dem wir so viel des Guten und Schönen zu danken haben. Sie hätten das Fräulein noch einmal sprechen sollen,« erwiederte der Freund.

»Sprechen sollen, um dem Milchgesichte zu begegnen, das seit gestern in Luisens Nähe sich befindet? Nimmermehr! O Sie glauben nicht, wie schnell so ein zuckersüßes biegsames Herrchen die Gunst eines Mädchens zu erringen vermag!« —

»Ich begreife die Ruhe nicht, mit der Sie einen solchen Verlust ertragen?«

»Ich habe durch ihren Verlust mich selbst gefunden. Dieß wird Ihnen die Sphinx enträthseln.«

M*** schwieg, und vor meine Seele trat das Bild des Besitzers von Rosenbühel, der kein Ritter von echt romantischem Schrott und Korn, galant und gastreich, wohl aber fromm und tapfer, und dem damaligen Zeitgeiste gemäß, ein leidenschaftlicher Jäger war.

Wenn der Hahn zu krähen anfing, oder das Nönnchen der wilden Jagd voran eilte, pflegte er das Lager zu verlassen und in die vom Frühnebel dampfenden Thäler oder in den bethauten Forst zu ziehen; was seiner jungen Gemahlinn, in deren Adern italienisches Blut floß, nicht sonderlich zu behagen schien.

Behagliches Wohlleben mit Unzufriedenheit gepaart, erzeugt Langeweile, und diese wird nur zu oft die Amme verbotener Begierden. Die junge Hausfrau schnatterte zwar Anfangs wacker mit ihren Zofen, wenn sie Kunde von den Tagsbegebenheiten aus fremden Burgen erhielt. Das Schnurren des Spinnrades wurde ihr aber mit der Zeit lästig. Sie spielte sehr fertig das Spinet. Aber auch dieses ward immer seltener berührt. Desto mehr nahm das Gekläffe mit dem Hausgesinde zu, das von dem wärmsten Diensteifer beseelt, dennoch ihren Wünschen stets entgegen handelte.

Man suchte so selten als möglich ihren Blicken zu begegnen, ließ sie oft stundenlang regungslos im Lehnstuhle sitzen, und gedankenlos die bemalten Zimmerwände anstarren, an welchen die emsige Hausspinne ungestört ihres Daseyns sich freuen konnte. Nur wenn der röthlichte Abend im Halbdunkel des Mondes sich verbarg, erhob sie sich von dem weichgepolsterten Sitze, wandelte nach dem engen Burggärtchen, und sah, die Ankunft des Gatten erwartend, in die schönen Fluren des Murthales hinaus.

Der Schwager, welcher die Pferde zur Eile antrieb, hatte uns während dem über Nikolsdorf nach Leoben gebracht.

Ach, welche Gefühle bemächtigten sich meiner, als ich den Eckenwald'schen Garten vor dem Grätzerthor erblickte *). Der Geist des Leichtsinns war über die Alpen in die friedlichen Thäler herabgestiegen, mit fremdem Blute sich rein zu waschen, von den Flecken des Königsblutes; doch ein eisernes Bollwerk, umschlossen ihn die Söhne des Vaterlandes und riefen: Scipio wird Carthago schwächen, aber seine Siege werden den Untergang seines Vaterlandes herbeiführen.

---

*) In demselben wurde den 18. April 1797 ein Separat-Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossen.

Während der Freund das Mittagsmal bestellte, stand ich an dem geöffneten Fenster des Gasthofes, und sah bald nach den freundlichen Bergen, die über die Dächer ins Städtchen herabsehen; bald nach dem plätschernden Brunnen, der mit einer Bildsäule geschmückt ist, auf welcher ein Bergknappe, zur dankbaren Anerkennung des hiesigen Wohlstandes, steht *).

Das sonst lebhafte Städtchen schien menschenleer zu seyn. Nur die dampfenden Schornsteine bezeugten das Gegentheil. Desto lustiger zwitscherte die Hausschwalbe an den Dächern umher. Ich wollte so eben das Fenster verlassen, als ein Wagen daher rollte, an dem Gasthofe still hielt, und eine junge Dame mit einer alten Duenna auf dem Wagentritte sichtbar wurde.

Der Schleier schien keine gemeinen Reitze zu verbergen. Da wir das sogenannte Herrenzimmer bereits in Besitz hatten, so mußte sie sich in die Gaststube verfügen. Solches bemerkend, ließ ihr M***, ein zweiter Johann von Paris, den Wunsch eröffnen, daß es uns zur Ehre und zum Vergnügen dienen würde, Zimmer und Tisch mit ihr theilen zu dürfen.

---

*) Eisenerz liegt nur 6 Stunden davon entfernt. Das Eisen wird von da nach Vordernberg gebracht, und in den zerstreut liegenden Eisenhämmern verarbeitet.

Auf einer Reise muß man aus der Noth eine Tugend machen, sagt das Sprichwort. Die Einladung wurde mit Dank angenommen, und als sie den Schleier zurückschlug, glaubte ich Thomsons Musidora vor mir zu sehen.

Das Gespräch ward bald gefunden. Es betraf die freundliche Gegend an der Mur, das merkwürdige Salzkohlenbergwerk am Münzberge, und die vielen Stahl- und Eisenfabriken der Stadt Leoben, die vor Zeiten Leuben, Luiben hieß, und im zehnten Jahrhundert eine der eilf Grafschaften der steyrischen Mark bildete.

Die Anmuth, mit der die Dame das Gespräch zu beleben wußte, bezauberte meinen Freund dergestalt, daß er den Wunsch nicht unterdrücken konnte, ihre nähere Bekanntschaft zu machen.

Daß Amenaide, wie sie von der alten Duenna einige Mal genannt wurde, eine junge reiche Witwe sey, die jährlich ihre Güter zu bereisen verpflichtet war, hatten wir bereits in Erfahrung gebracht. Gemeinschaftlich die Reise in einer so geistreichen Gesellschaft fortzusetzen, war deutlich in unsern Augen zu lesen, doch so oft wir das Gespräch darauf hinzuleiten suchten, wußte sie jedesmal demselben auf eine bescheidene Art, eine andere Wendung zu geben.

Ohne daß wir es verhindern konnten, verließ sie gleich nach geendeter Mahlzeit, herzlich dankend und

eine freundliche Erinnerung gelobend, das Speisezimmer, und eben so schnell auch die Stadt.

Obwohl ich den Schwager zu einer gleichen Eile antrieb, verging doch eine halbe Stunde, eh' auch wir den Wagen besteigen konnten.

»Unsere Gegenwart scheint dieser Gottheit lästig zu seyn!«

»Oder ihre Schönheit uns gefährlich!« erwiederte mein Reisegefährte.

»Gefährlich? was fällt Ihnen ein?«

»Die Liebenswürdigkeit können Sie dem schwachen Geschlechte, ohne unbillig zu seyn, doch nicht absprechen.«

„Ach die böse Laune, mit dem Eigensinne gepaart, berauben es nur zu bald dieses Schmuckes," sprach ich mißmuthig.

Gleich außer Leoben, wo uns das Domstift Gös in einer idyllischen Lage zu Gesicht kam, führt die Straße einer Anhöhe entgegen. Einer ähnlichen, boshaften Aeußerung auszuweichen, stieg ich aus dem Wagen, und ging zu Fuß den Bergpfad hinan, fest entschlossen, dem Freund zu zeigen, daß, wenn auch hie und da ein Magister der sieben Künste am Spinnrocken sitzt, oder sein Herz bei dem Anblicke eines schönen Armes oder einer Busenschleife verliert, der Mann zur Herrschaft geboren, sich nicht so leicht in Ketten schlagen läßt,

Kein Mann vermag sich den ruhigen Besitz eines solchen Geschöpfes zu verschaffen! dachte ich, langsam dahin schreitend. Lebte die schöne Burgfrau nicht abgeschlossen von aller Welt in der Rosenburg, als der Gatte dem damaligen Zeitgeiste fröhnend, nach dem heiligen Lande zog, und saß sie nicht einstens im Burggärtchen, die glühende Wange ins duftende Geisblatt gedrückt; als plötzlich aus einem Gebüsche Harfengelispel ertönte. Horchte sie nicht Anfangs leise, vom Sitze sich erhebend. Trieb sie nicht der Wunsch, das Angesicht des Harfners zu sehen, von Gebüsch zu Gebüsch? Es war nicht rathsam weiter zu schreiten. Leise das Laubgeflecht auseinander biegend, erblickte sie vom Strahle des Mondes beglänzt, einen Jüngling, schlank und kräftig, im Grase liegen, und — der schwellenden Brust entschlüpfte ein kaum hörbares Ach! — Dieser sanfte Laut ist gewöhnlich ein Accord, der zu einer vollkommenen Harmonie vorbereitet.

Auf der Anhöhe bestiegen wir den Wagen; Freund M*** wollte wahrscheinlich mich zu besänftigen, ein Gespräch anknüpfen, unterließ es aber, da er mich in den Fond des Wagen zurückgelehnt, in Betrachtung der Bergfeste Kaisersberg und der fernen Judenburger Alpen versunken wähnte; während ich noch immer mit der schönen Burgfrau mich beschäftigte, die rasch ins

Schloß zurück eilte, und nach dem jungen Harfner sich erkundigte, von dem keine Seele etwas wissen wollte. —

Einzelne Strahlen der Morgensonne hüpften bereits auf dem Estriche umher, als sie das schlaflose Lager verließ, und ihrer Gewohnheit nach in die Burgcapelle ging.

Auf dem Betschämel hingestreckt, erhob sie beim Zeichen der Glocke den Blick, und Blässe und Röthe wechselten plötzlich auf ihrer Wange, als sie den jungen Harfner an der Seite des Priesters mit der Glocke und dem Evangelienbuche in der Hand erscheinen sah.

Der zart anliegende Leibrock war mit einem weißen Gürtel geschmückt, und die blonden Locken fielen ihm zierlich von der Stirne nach der Schulter hinab. Er glich einem Liebesgotte, und sie konnte bei seinem Anblicke ein leises Zittern nicht verbergen.

Sorgfältiger als bisher geschmückt und früher als gewöhnlich eilte sie nun täglich nach dem Gärtchen, und fand täglich den Jüngling daselbst. Daß sich Beide in dem engen bebüschten Raume öfters sehen, begegnen, endlich sprechen mußten, schien Sache des Zufalls zu seyn. Auch die Schüchternheit verlor sich nach und nach. Gott und die Frauen zu lieben, ist die schönste Blume des Ritterthums, sprach sie einst zärtlich, die Hand des Jünglings an ihr Herz drückend. Da zerfiel er mit sich selbst und erstarb in dem Zauber des ersten Kusses der schönen Verführerinn. —

„So sind sie alle," rief ich bewegt. „Ach wie klein, wie eitel, wie listig ist dieses Geschlecht!" —

„Im Wohlleben müssen Sie beifügen, denn im Leiden übertreffen sie gewöhnlich den Mann an Seelengröße," versetzte M***.

Ich verneinte es, und beklagte jeden Mann, der seine Ruhe sicher in der Brust eines Weibes verschlossen wähnt. Solchen unpoetischen Gemüthern ist die Liebe nichts mehr als eine reitzende Prosa! — Ich sah in die Gegend hinaus, um das verhaßte Bild aus dem Gedächtnisse zu bringen.

Da Kraubat, außer dem Krom-Erze, das hier gefunden und durch Glühen in freier Luft, in grünen Oxyd verwandelt wird, keine Sehenswürdigkeiten besitzt, und besagtes Farbenmetall, von der Wiener Porzellan-Fabrik aus uns bereits bekannt war, so setzten wir unsere Fahrt über St. Lorenz nach Knittelfeld fort, sahen bald eine üppige Wiese, bald ein freundliches Landhaus, bald zerstreut liegende Eisengewerke. Oft wurde die Aussicht durch eine Schlucht oder durch hohe Bergrücken beschränkt, und nur der Ton der Glocke am Halse der Leitkuh einer am Bergabhange weidenden Heerde unterbrach das feierliche Schweigen der Gegend.

Endlich erreichten wir eine mäßige Anhöhe und erblickten eine der schönsten steyermärkischen Landschaften,

mit einer kleinen Stadt (Knittelfeld) und einer Hochalpe im Hintergrunde, vor uns ausgebreitet. Viele ärmliche Hütten und die ernsten Mienen des Landmannes allein schienen dem Gemälde als Schlagschatten zu dienen, und den Reisenden an die Brandfackel zu erinnern, die diese Gegend zweimal in einem Jahre beleuchtete.

Der Freund erkundigte sich zu Knittelfeld, ob kein Wagen mit einer Dame hier angekommen sey? und erhielt eine bejahende Antwort, mit der Versicherung, daß sie bereits auf der Reise nach Judenburg begriffen sey.

„Optime!“ rief er, „so haben wir Hoffnung, die Nacht hier ruhig zubringen zu können.“

„Wie — so früh schon, und hier in dem Orte des Jammers wollen Sie ein Nachtlager suchen,“ wollte ich eben rufen. Doch mein Reisegefährte scheint mit dieser Proposition nicht zufrieden zu seyn, setzte er hinzu, und befahl dem Schwager die neuen Pferde alsogleich vorzuspannen.

Obwohl mir das boshafte Lächeln, das er zu unterdrücken suchte, nicht entging, so war ich doch herzlich froh, das melancholische Städtchen im Rücken zu haben.

Die Straße erhebt sich allmählich in dem drei Stunden langen Eichfelde, und führt durch die Dörfer Lind

und Eichdorf, neben den Schlössern Maßberg und Spielberg vorbei.

Der Charakter der Gegend bietet wenig Zerstreuung dar. Ich mußte mir viele Mühe geben, die schönen blauen Augen und die beiden Grübchen in den Wangen Amenaidens aus dem Gedächtnisse zu bringen; doch wenn die Sehnsucht aus der Schale des Auges kriecht, entflieht die Ruhe des Gemüthes, und die falschen Polypen der Begierde hängen sich immer fester und fester an uns, obwohl ich weit entfernt bin, sie gleich der Burgfrau auf Rosenbühel, mit meinem Herzen zusammen wachsen zu lassen.

Das buntscheckigte Gespenst, das mit ihren vielen Augen durch alle Ritzen guckt, und an allen Ecken und Winkeln lauert, ließ sich daselbst, bald in einem Schattengange, bald in einem Nebenzimmer, bald auf dem Söller erblicken. Das heimliche Geflüster des Burggesindes nahm von Tag zu Tag zu. Die bereits sichtbare Veränderung der Burgfrau konnte nicht länger mehr verschwiegen bleiben. Sie gestand es dem heißgeliebten Jüngling, und ermahnte ihn zur gemeinschaftlichen Flucht. Wenn ein Weib sagt, stürze dich von dem Dache, so bitte Gott, daß es nicht zu hoch sey, denn du mußt es thun, sagt ein altes Sprichwort. Die Glut erlosch daher mit Recht in dem Herzen des Jünglings, bei Anhörung

dieses Geständnisses, der feuchte Grund desselben gefror zu Eis; Furcht und Schrecken umnebelten sein Gehirn mit Gestalten des Wahnsinnes, er ward an sich selbst irre, konnte nicht mehr unterscheiden, was wirklich war, und floh hinaus in den Wald, und ward seit dieser Stunde nicht mehr gesehen.

Viele Jünglinge werden das Schicksal dieses Unglücklichen beklagen, nur Wenigen wird es zur Warnung dienen, doch die Strafe blieb der Verbrecherinn nicht aus.

»Nach den römischen Gesetzen war es nur dem Pontifex gestattet, derlei Frauen zu bestrafen,« erwiederte der Freund, und selbst dieser durfte es nicht wagen, den Schleier von dem Antlitze der Gestraften zu ziehen.

»Ach damals gab es noch eine Cornelia! Und Männer, werth den Namen der Grachen zu führen,« erwiederte ich, und — schwieg, herzlich froh das kleine Städtchen Judenburg mir entgegen lächeln zu sehen.

Das Blatt hatte sich dießmal gewendet. Die Prinzessinn von Navarra, früher hier angelangt, hatte die besten Zimmer des Gasthofes seit einer Stunde schon bezogen, doch war sie so gefällig, uns eines davon in ihrer Nähe zu überlassen.

Da M*** eine kleine Wagenreparatur zu besorgen

hatte, so ward mir die Pflicht zu Theil, ihr für diesen Gegendienst unsere Aufmerksamkeit zu bezeugen.

Ich nahm mir kaum die Zeit, den Reisestaub abzuschütteln, und erfuhr durch die alte vermummte Duenna mit kaum hörbarer Stimme, daß ihre Herrschaft bereits zur Ruhe gegangen sey.

Sollte M*** dennoch wahr gesprochen haben, sprach ich zu mir selbst, und schlenderte, meinen Mißmuth zu verbergen, im Städtchen umher. Ich würde wahrscheinlich der anlockenden Aussicht wegen, auch den Calvarienberg erstiegen haben, wenn die Abenddämmerung und eine mir unerklärbare Unruhe, mich nicht nach Hause getrieben hätten.

Der Freund versicherte mich leise, als ich zurückkam, eine herrliche Entdeckung gemacht zu haben, führte mich an eine verschlossene Seitenthüre, und machte mich auf eine verborgene Spalte aufmerksam, durch die ich das Nebenzimmer und die Holde in zierlicher Nachtkleidung, an einem Tische sitzend, und in einem Buche blätternd, erblicken konnte.

Daß Judenburg vor Zeiten Idunum hieß, im dreizehnten Jahrhundert der herzogliche Witwensitz, die Legstätte italienischer Waaren, und der Wohnsitz vieler reicher Juden war, die sämmtlich in der heiligen Christnacht von den hiesigen Einwohnern ermordet wurden,

wie die Geschichte Judenburgs erzählt, mit der ich mich Abends zu beschäftigen hoffte; alles dieses war in diesem Augenblicke rein vergessen.

Mehr aus Wißbegierde als aus Neugierde, wie lange sich so ein Geschöpf mit sich selbst zu unterhalten vermöge, blieb ich wie eingewurzelt an der Thüre stehen, ließ den Freund allein das Abendmal verzehren, sah endlich, vermuthlich sie vollends auszukleiden, die alte Duenna ins Zimmer treten, das Licht hinter einen Schirm stellen, und ich stand nun selbst in der eigentlichen Bedeutung des Wortes im Dunkeln; denn auch mein Reisegefährte war bereits zur Ruhe gegangen.

»Treue liegt nur in der Kraft des Mannes!« sprach ich, die Augen öffnend. Denn ich sah im Traume die alte Duenna sehnsuchtsvoll die Arme nach mir ausstrecken. Nach Versicherung des Freundes war sie mit Amenaiden bereits abgereiset.

Den Angstschweiß von der Stirne wischend, konnte ich daher ruhig mein Frühstück verzehren, und den Wagen besteigen, der uns heute durch eine von Lärchen- und Fichtengrün umsäumte und in der Nähe von Rothenthurm, durch den Anblick der Seethaler-Alpe, verschönerte Gegend führte.

Vom letztgenannten Orte über St. Georg führt die Straße nach dem in geographischer Hinsicht wichtigen

fürstlich Schwarzenbergischen Markte Unzmark, wo die Kärnthner-, Salzburger- und die Rottenmanner-Tauernstraße sich vereinigen.

Nahe bei Unzmark, ohne uns um die vielen Eisenhämmer und Salpetersiedereien daselbst zu bekümmern, stiegen wir aus dem Wagen, um das Ziel unserer Reise, den nahen Rosenbühel zu ersteigen.

Von dem Schlosse der Ritter von der Rosenburg ist keine Spur mehr vorhanden. Einige in dieser Gegend ausgegrabenen Silberstücke trugen Rosen im Gepräge. Eine Grube bezeichnet die Stelle, wo der Burgbrunnen stand. Greise wollten in ihren Kinderjahren noch eine steinerne Rose, die über dem Burgthore eingehauen war, epheuumrankt im Schutte liegen gesehen haben. Wir fanden nichts, doch bietet das Plateau einen lieblichen Rundblick in die steyermärkische Thal- und Bergwelt dar. Auch die Nähe mit ihrem Blumenteppiche, war mit seltenen Reitzen geschmückt. Sie schien mir entgegen zu lispeln: „Sieh doch, wie in dem großen Gedichte der Natur, die Liebe allenthalben eingewebt ist! wie hier der West mit der Blüthe scherzt, dort der Schmetterling die Blume küßt, wie jeder Grashalm mit der Sonne liebäugelt! und alles nach Vereinigung dürstet.“

Ich würde anbetend hingesunken seyn, wenn nicht plötzlich Fieberhitze mich ergriffen hätte. Es kamen nämlich zwei bekannte Gestalten den Hügel herauf.

Unsere Grüße wurden freundlich erwiedert. Die Gegend gemeinschaftlich bewundert. Amenaide schien alle vorige Sprödigkeit abgelegt zu haben, und behandelte mich wie einen lieben Freund. Ich fand die Behauptung, daß man auf Höhen sich stets verwandt fühlt, und daß Mittheilung den Genuß unendlich erhöht, nun vollends bestätiget.

Als ich sie auf eine seltene Naturerscheinung aufmerksam machte, glaubte ich sogar den Druck ihrer Sammthand zu fühlen, und electrisch floß all mein Blut durch die Schlagadern aus dem Herzen, um der Liebe Raum zu verschaffen.

Ich drückte ihre zarte Hand an meine glühende Lippe, und — sie ließ es geschehen. — Möge Luise eben so fröhlich an der Seite ihres Milchgesichtes seyn, als ich an der Seite dieses Engels, rief es in meinem Innern, und meiner nicht mehr mächtig, stürzte ich zu ihren Füßen.

Treue liegt nur in der Kraft des Mannes! sprach die Siegerinn lächelnd zur alten Duenna, riß den Schleier und die schwarzen Locken vom Gesichte, und — ich glaubte zu träumen.

»Sie irren sich nicht,« sprach sie, »das so gefürchtete Milchgesicht vor sich zu sehen. In der Kleidung meines Bruders wollte ich die Jugendfreundinn überraschen. Ihr einen treuen Liebhaber zu verscheuchen, kam mir nicht in den Sinn. Den Flüchtling ihr zurückbringen, war ich verpflichtet. Sie werden daher verzeihen.« ——

»Verzeihen? nimmermehr! so lange die Männer sich nicht für weniger stark, und uns für weniger schwach halten,« rief die alte Duenna, mit klarer mir nur zu wohl bekannter Stimme, warf ebenfalls die Vermummung hinweg, und stand als Luise mit drohendem Finger vor mir.

»Ein merkwürdiger Hügel!« lispelte mir der Freund ins Ohr. »Er ist es werth, die Frauenburg einst getragen zu haben.«

»Und nur ein Frauenfeind konnte ihm den Namen Hundsberg, dermalen Unzberg gegeben haben,« erwiederte Amenaide.

»Diese Benennung gründete sich auf eine tragische Begebenheit, die sich hier zutrug,« sprach ich. Luisens Neugierde ward rege, und ich mußte als Strafe die Geschichte der schönen Burgfrau des letzten Dynasten von Rosenbühel erzählen, die sich heimlich Mutter fühlte. Der Schrecken, als sie die Flucht des Geliebten erfuhr, soll die Stunde der Geburt befördert, und wenn die Chronik Wahrheit spricht, eine vertraute Magd ihr

Beistand geleistet haben, doch die treulose Burgfrau soll zu Stein geworden seyn, als diese zwei oder der Alles vergrößernden Sage nach neun Kinder ans Licht der Sonne zog. Jedes soll ein besonderes Zeichen mit auf die Welt gebracht haben.

Die armen Geschöpfe wurden ohne Erbarmen in einen Sack gesteckt, und durch die vertraute Dienerinn nach dem Ufer der Mur getragen. Wie das Unglück aber selten allein kommt, so geschah es auch hier. Der Ritter von der Rosenburg, welcher eines Zwistes wegen, das Kreuzheer verließ und eilig nach Hause zog, begegnete, als er den heimlichen Burgpfad betrat, der vertrauten Dienerinn und fragte nach dem Inhalte des Sackes.

Junge Hunde, stotterte diese, und eilte mit der Last der Mur zu; doch aus Vorliebe für derlei Geschöpfe riß ihr der Burgherr den Sack aus der Hand, und — erblickte die Zeugen seiner Schande.

Der Sage nach, ließ er nach genauer Untersuchung die treulose Gattinn sammt der unehelichen Brut in ein Faß sperren, dieses den Berg hinabrollen, und in der Tiefe der Mur versenken. Also schloß ich die Erzählung.

Ein Passagier wollte diese Begebenheit sogar im Drucke gelesen, und dem Gastwirthe zum Hirschen daran erinnert haben, setzte Amenaide hinzu; und versicherte, daß es den Romandichtern von jeher eigen war, ihrem

Geschlechte alle möglichen Schwächen anzudichten. Es ist wahr, fuhr sie fort, wir haben keinen bestimmten Charakter. Das leichtsinnigste weibliche Wesen kann durch einen Mann, wie er seyn soll, tugendhaft, und das tugendhafte Weib durch einen allzu nachsichtsvollen Mann leichtsinnig werden.

Läßt uns der Mann den ganzen Tag allein, ohne hinlängliche Beschäftigung, so ist es kein Wunder, wenn wir das Schnattern mit dem Dienstgesinde uns angewöhnen, oder von langer Weile und Unzufriedenheit gequält, der Zanksucht, Faulheit und Unreinlichkeit, oder der eitlen Putzsucht, welche die gegenwärtige Dichtung mit den Namen: Kinder belegt, uns in die Arme werfen.

Doch Mädchen und Frauen, die sich selbst schätzen, werden nicht in lüsternen Augen glänzen, keine neuen Modekleider erfinden, noch an öffentlichen Orten den Ton angeben wollen, sondern bescheiden und häuslich ohne Verschwendung, aufrichtig ohne Verstellung, und fern von Zanksucht still und duldsam seyn.

»Sehen Sie meine Reue,« sprach ich zur schönen Sprecherinn. — »Suchen Sie mir Luisens Verzeihung zu erwirken, und ich will es allen Männern beweisen, daß, wenn wir Männer stark sind, wir keine Ursache haben werden, uns über die Schwäche der Frauen zu beklagen.«

Matz, Michel und Hans, Suse, Grety und Röschen,

eine

ländliche Scene.

Als wir den Rosenbühel im Rücken hatten, und den Weg über Scheifling, an das südliche Murufer fortsetzten, weideten wir uns an dem freundlichen Anblicke einer einfachen steyermärkischen Landschaft, und wünschten sie, durch den Pinsel eines Claud Lorrein verherrlicht zu sehen.

Der Schwager schwang fröhlich die Peitsche. Auch er war, wie man im gemeinen Leben zu sagen pflegt, weinwarm, das heißt, lebhafter als gewöhnlich, scherzte über sich selbst, und begann unaufgefordert die Geheimnisse seines Herzens zu entriegeln.

Er erzählte, daß laut eines väterlichen Testamentes, er und seine zwei Brüder, verpflichtet waren, drei Basen zu heirathen.

Matz der Aelteste, sollte um Suse, Michel um Gretchen, und Hans der Jüngste, um Röschen freien.

Amor der lose Schelm, der sich um Testamentssprüche wenig bekümmert, lachte ins Fäustchen; den Matz liebte Gretchen und Suse den Michel; Michel aber liebte Röschen, und Grety den Hans.

Suse, wohlbeleibt, eine rüstige Dirne, war stolz und eingebildet. Matz, blaß, durch Pockennarben entstellt, war es nicht minder.

Grety, eine schlanke Blondine, war fromm und bescheiden; Hans in der Kraft seiner Jugend, bescheiden und fromm.

Röschen, weder schlank noch dick, war etwas schelmischer Natur, und Michel ein flinker blauäugiger Junge.

Matz, Michel und Hans, wagten es eben so wenig, als Suse, Grety und Röschen, ihre gegenseitige Zu- oder Abneigung sich zu gestehen. Matz fürchtete sich wegen Grety den Michel, und Michel fürchtete sich, wegen Röschen den Hans zu beleidigen.

Wenn Röschen Garben band, hatte Michel immer etwas in ihrer Nähe zu suchen.

Stand Grety am Röhrbrunnen, so klagte Hans über Durst.

Röschen war weniger fleißig, wenn Michel entfernt war.

Grety erröthete, wenn Hans sie durch Zufall berührte.

Michel war kalt, wenn Suse sich aufdrang.

Matz verdrüßlich, wenn Grety dem Hans nur Gehör gab.

„Und so weiter," fiel ich dem Erzähler in die Rede. „Derlei Scenen sind schon so oft und so meisterhaft beschrieben worden, daß sie keiner Wiederholung bedürfen."

M*** lächelte, und wir übersetzten bei Freibach die Mur, und fuhren nach Triebendorf, in welchem Orte der stoische Philosoph Seneca im Exil gelebt haben soll? Die Wahrheit dieser Sage mögen Gelehrte untersuchen, wir begnügten uns einige Blicke ins Freie zu thun. Es gewährt ein eigenes Vergnügen, während der Blüthe- und Brütezeit auf allen Wiesen, die Maiblumen, den Löwenzahn blühen, auf allen Feldern das Korn sich beähren und die junge Drossel, den Specht aus dem Neste fliegen zu sehen. Die nahen Rasenhügel, auf denen fette Kühe weideten, und die zerstreuten Gebüsche, in deren Schatten mehrere schlummernde Feldarbeiter von einer ländlichen Schönheit geneckt wurden, erinnerten uns lebhaft an Michels Röschen, an Matz und Hans, und es war uns nicht unlieb, daß der gesprächige Schwager den Faden der Erzählung wieder anzuknüpfen versuchte.

„Hans war der Erste," fuhr er fort, „welcher den Entschluß faßte, Grety seine Neigung zu gestehen.

Grety wurde verlegen, als er sich nahte. Hans war es ebenfalls. Ihr Anblick beengte seine Brust. Er stammelte Worte von Liebe und Freundschaft.

Da erscholl eine laute Lache aus einem nahen Gebüsche, und Grety sank erschrocken in seine Arme.

Röschen war es, die sie belauschte. Sie klatschte in die Hände und forderte als Strafe für den Raub ihres Verlobten, daß Grety bei einer ähnlichen Scene, zwischen ihr und Michel, anwesend seyn müsse, und — Michel lag in ihren Armen.

Er war mit Matz und Suse durch Röschens Gelächter aufmerksam gemacht, herbei geeilt, und suchte Röschens Wunsch so bald als möglich in Erfüllung zu bringen, während Matz und Suse wie versteinert, der Gruppe den Rücken zuwendeten.

Der Stolz paart sich selten mit dem Stolze, und der Bescheidene weicht dem Bescheidenen aus, sagt das Sprichwort; Matz und Suse beschlossen daher, ihr Glück auf einem andern Wege zu suchen. Ersterer zog in die weite Welt, ward in die Kaste der Fuhrleute aufgenommen, und hat gegenwärtig das Glück, sie nach Murau zu führen. Also schloß Signor Matz seine Erzählung, die uns trotz ihrer Einfachheit die Länge des Weges dergestalt verkürzte, daß wir uns verwunderten, östlich die ehemalige Wallfahrts-Capelle Saurau auf dem Platze des uralten gleichnamigen Stammschlosses einer noch

lebenden Familie, und das Städtchen Murau an den beiden Ufern der Mur so nahe vor uns liegen zu sehen.

Die Eisenbergwerke in der südwestlich liegenden Turach und die schauerliche Freimannsgrube auf der Stangalpe zu besuchen, war ein lange genährter Wunsch, den wir noch heute auszuführen beschlossen.

Die Tauernfahrt nach Radstadt.

Einsam stand ich auf dem kleinen für ungetaufte Kinder bestimmten Friedhofe des lungauischen Filialdorfes St. Martin *) und betrachtete die zwei an der Kirchenmauer daselbst befindlichen marmornen Mythrassteine, auf welche man mich aufmerksam zu machen die Güte hatte.

Auf dem einen etwas verwitterten zwei Schuh breiten und ein einen halben Schuh langen Steine befindet sich in erhabener Arbeit ein unbekleideter Mann, der mit der rechten Hand eine Keule schwingt, und mit der Linken ein Horn ergreift. Ein im Rücken befindlicher Hund und die Sonnenscheibe über dem Haupte, sind kaum mehr zu erkennen. Auf dem andern nicht viel größeren, unten und an der Seite etwas verstümmelten Steine zeigt sich ein Mann mit unbedecktem Haupte, mit einem kurzen Rocke bekleidet, dessen linke Hand auf der Tasche zu ruhen scheint.

Daß die Begriffe der Parsen und Gauern, von einer Weltseele als Feuerelement durch die Römer über das

---

*) Sechs und eine halbe Poststation von Villach entfernt.

Gebirge nach Tirol, Kärnthen und Salzburg gebracht wurden, ward in den neuern Zeiten durch Ausgrabungen derlei Monumente deutlich bewiesen. Die Lösung dieser lithurgischen Sphynx beschäftigte mich daher weniger, als der Gedanke, wie diese Steine hieher gekommen seyn mochten? doch nicht lange in Betrachtung versenkt, vernahm ich plötzlich die Worte neben mir: „Et was säumt ihr an alten Grabmälern, während die Braut euch erwartet? Ihr müßt nicht säumen! Aus dem Kirchhofe führt der Weg zum Traualtare.“ Den Blick verwunderungsvoll empor richtend, sah ich eine alte Bettlerinn neben mir stehen. Da sie mir geistesverwirrt zu seyn schien, so reichte ich ihr eine kleine Gabe, und verließ augenblicklich den kleinen Gottesacker.

Obwohl die Fahrt über Tamsweg nach dem Fuße des Radstädter Tauern mehrere interessante Ansichten gewährt, konnte ich doch die Worte: „Aus dem Kirchhofe führt der Weg zum Traualtare nicht aus dem Gedächtnisse bringen.

Endlich hatten wir Tweng erreicht. Ein Dörfchen, das von Hochgebirgen rings umschlossen, in einem Thale liegt, worin der Bergsand stromweis in die Wiesen rinnt, und Blumen und Gesträuche, die Felsen zu umsäumen, sparsam nur entkeimen.

So düster die Umgebungen auch waren, so freundlich wurden wir im Posthause empfangen. Um bis zur nächsten Morgensonne, mit deren Aufgang wir die Reise über die Radstädter Tauern fortsetzen wollten, rasten zu können, ward uns ein Zimmer im obern Stockwerke angewiesen, das wir geräumig und reinlich fanden. Stühle und Fenstervorhänge waren von rothem Atlas, und mögen zu Eugens Zeiten das Prunkzimmer eines Hochadelichen geziert haben. Die weißen Seitenwände waren mit Bildern geziert, unter denen eines über der Thüre, die drei heiligen Wirthe: St. Gualfundus, St. Castulus und St. Julianus vorstellend, mir auffiel. Diese so wenig bekannten Heiligen treten, in der einen Hand das Crucifix, in der andern ein Weinglas haltend, im Schankkostüme, d. h. mit der Kellerschürze auf.

Anziehender als alles dieses, ja überraschend, war die Aussicht auf die gegenüber liegende, weißübertünchte Dorfkirche, auf die darneben stehende, mit Immergrün geschmückte ländliche Pfarrwohnung, auf die kahlen Zinken und Hörner des Tauern, die ernst ins Thal hinabsahen.

Der Herr Postmeister und Wirth in einer Person, bat um Entschuldigung, wenn die Bewirthung nicht so ganz nach unsern Wünschen ausfallen sollte. Er versicherte ganz treuherzig, daß er genöthiget sey, seine

eheliche Hausfrau durch ein eilfjähriges Töchterchen suppliren zu lassen, weil dieselbe bei einer nahen Verwandten die Stelle einer Schlottermutter (Brautmutter) zu vertreten im Begriff stünde.

»Also doch eine Braut in der Nähe,« sprach ich lachend zu meinem Reisegefährten, der mich auf der Fahrt hieher, mit dem Kirchhofabenteuer zu necken suchte.

Während ich dieses sprach, erschien der Hochzeitsbitter in Begleitung des Bräutigams. Beide trugen Röcke von grauen Loden, deren Schnitt von der gewöhnlichen Gebirgstracht der Leugauer nur darin unterschieden war, daß sie genauer an den Körper sich anschmiegte und vorzüglich die schlanke Gestalt des Bräutigams heraus hob. Braune Haare, lichtgraue Augen, volle rothe Wangen, und ein kaum merklicher Bartanflug, charakterisirten ihn außerdem.

Der Hochzeitsbitter, welcher seinen Spruch mit den Worten: „Liebwertheste Hausfrau!“ begann, versicherte mit dem Ansuchen gekommen zu seyn, ihrem tugendsamen Schwesterkinde und seinem ehrengünstigen mitfolgenden Freunde, die nach christlichem Gebrauch in den heiligen Ehestand zu treten gedenken, einen löblichen Beistand zu leisten. Sie haben, fuhr er fort, auf Morgen ihren hochzeitlichen Ehrentag, bei dem ehrengeachten Wirth' und unserm Verwandten anberaumt, und ist ihr Bitten, sich alldort zur rechten Zeit einzustellen, um den christlichen Kirchengang zieren zu helfen, vom Wirthshause

bis zum lobwürdigen Gotteshause, alldort beim heiligen Amte und der priesterlichen Einsegnung des Brautpaares, so wie beim Rückgange ins Wirthshaus gegenwärtig zu seyn, und den Ehrentag vollenden zu helfen.

Die Hausfrau, ein munteres Weibchen von einigen vierzig Jahren, bezeugte in ähnlichen monotonen Phrasen ihre Bereitwilligkeit, einen so gottgefälligen Beistand mit Freuden leisten zu wollen.

So komisch der gegenseitige Vortrag einerseits auffiel, so rührte er mich doch auch wieder innigst. Als beiden der Ehrentrank (Branntwein) überreicht ward, fragte ich den Hochzeitsbitter, ob es nicht auch einem Fremden gestattet sey, an einem so christlichen Werke Antheil zu nehmen? Mit sichtbarer Freude ward die vorige Einladung augenblicklich mit einer kleinen Veränderung an mich gerichtet, und meine Frage somit beantwortet.

Meinem Reisegefährten erschien die ganze Handlung wie mein Entschluß im Anfange äußerst lächerlich; als er aber meinen Ernst sah, der Hochzeitsfeier beiwohnen zu wollen, ließ er seine Unzufriedenheit deutlich merken, und fragte ganz verblüfft: »Wie, Sie wollten — —«

»Die Braut besuchen, allerdings! Die Bettlerinn soll mich nicht umsonst mystificirt haben,« war meine Antwort. Er schüttelte das Haupt, und ich suchte ihn

zu besänftigen. Da die Römer die zehnten Calenden als besonders günstig für Vermählungen betrachtet haben, und gerade morgen der 22. Juni war, so bat ich ihn, das Nöthige indessen zur Tauernfahrt vorzubereiten, und machte mich mit dem Hochzeitsbitter, Bräutigam und der Schlottermutter fröhlich auf den Weg.

Man erwarte keine Bilder aus dem goldenen Zeitalter, Geßnerischer Sitten-Einfalt und Reinheit; nur einige flüchtige Umrisse einfacher Naturmenschen, die den Reichthum weder kennen, noch begehren, sondern bloß aus Liebe zum engeren geselligen Leben das eheliche Band knüpfen.

Die Höhen rings umher strahlten vom Gold der Sonne, als wir fröhlich des Weges am Bergsaume dahin wandelten. Von den Frühalpen tönte die Glocke der Leitkuh. Gefleckte Rinder und Schafe zogen ihr nach, oder sahen dem Senner zu, der mit dem Milcheimer auf der linken Schulter der Hütte zuschritt; oder auf steiler Klippe, wo das Vieh nicht hinkommen kann, mit den Steigeisen an den Füßen, die kargen Grashalme zu gewinnen suchte.

Meine Begleiter erzählten mir, daß die Bewohner dieser Seitenthäler erst im August auf den höheren und höchsten Gebirgen, wo sie bei Wasser und Brot oft drei, vier Wochen deßhalb weilen, das Gras mit Lebensgefahr

mähen, es an der Sonne trocknen und dann in kegelförmigen Haufen (hier Dristen genannt) unter dem Abhange eines Felsens aufbewahren. Im Winter erst wird es an langen Seilen über die steilsten Abhänge herabgelassen, und auf Schlitten nach Hause geführt. Mancher kühne Waghals, der das Ganze zu leiten, sich in der Luft schwebend, hinabließ, ward schon eine Beute des Todes, wenn das Seil von einer scharfen Felsenritze, wie ein Bindfaden mit dem Messer, zerschnitten wurde. Kühe und Schafe werden beim ersten günstigen Frühlingsblicke ins Freie getrieben, wo sie ihrem Schicksale überlassen, an ähnlichen, gefährlichen, schneefreien Stellen Futter suchen.

Eine so strenge Vormundschaft der Natur erklärt es, warum der Lungauer abgeschieden von den übrigen Salzburgischen Thalbewohnern, nicht so lebhaft als der Pongauer oder Pinzgauer ist; warum er wortkarg, an Sonn- und Feiertagen lieber auf dem Lager ausruht, als im Spielen sich munter bewegt. Wer diese Ruhe Trägheit nennt, weiß nicht, welch einen schweren Kampf er die Woche über mit dem rauhen Klima und verwilderten Boden auszustehen hatte *). Selbst dreimal gepflügte Felder sind noch mit Erdschollen bedeckt, und können auch bei dem anhaltendsten Fleiße nicht ganz vom

*) Man sehe Hübner's Beschreibung von Salzburg.

Unkraute, besonders dem wilden Hafer, gereinigt werden, der am meisten überhand nimmt, wenn nach der Aussaat kalte Witterung einfällt. Denkt man noch an seine, gewöhnlich vom Reif verdorbene Gerste, an Hafer und Bohnen, die nebst Milch, Butter und Schmalz des Lungauers Nahrung ausmachen, so kann man nicht umhin, selbst mit der ökonomischen Verbesserungsbrille auf der Nase, seinem anhaltenden Fleiße gerechte Bewunderung zu zollen, wenn ihm auch die Kenntnisse von dem Kartoffelpfluge, von der Huckegge, vom englischen Heukarren, Kartoffelsiebe, von der Stachelwalze, dem cremonesischen Pfluge, dem vierfachen Cultivator oder von dem ostfriesländischen Mullbrete mangelt, um Vertiefungen auszufüllen, oder Erhöhungen ebnen, oder den Boden auf eine leichtere Art von Unkraut reinigen zu können.

Wir kamen bei mehreren Keuschen vorüber, in denen das Tischgebet der Kleinhäusler zu vernehmen war, und bogen nach einem Seitengraben ein, wo eine einfache, aus bloßen Baumstämmen gezimmerte schwebende Brücke uns über eine tiefe Schlucht führte. Der sie erbaute, hat keine Vorlesungen über Wasserbaukunst gehört, und doch war sie dauerhafter und sicherer zu überschreiten, als so manches hochgepriesene Werk der Tausendkünstler neuester Zeit.

Ich fragte den Bräutigam, wie oft er den Steg wohl betreten habe, um seiner lieben Mirzl eine gute Nacht zu wünschen. Er lächelte selbstzufrieden, und meinte, daß sich das gar nicht zählen ließe. In der Wahl einer Geliebten sind diese Gebirgsbewohner nicht lange unentschlossen. Man sieht sich, gesteht sich gegenseitige Zuneigung, und schließt, wenn auch nach Jahren erst, sobald der Hausbesitz rc. zu Stande gebracht ist, die eheliche Verbindung. Die Möglichkeit einer unzufriedenen Ehe ist für dieses gute Völkchen lange nicht so abschreckend, als der Junggesellenstand. »Die Buebmaschue murs ma do mal wegthurn,« sagte der gute Bursche treuherzig. »Ma wird von Mänarn nit recht g'acht, und nur da zweri ang'schaut. Ma sagt am frank und frei: dei Wort is nix, halt's Maul, du hast koan Wei. Das hat mi oft verdroißa. — 's Häusel wor vakant, s'Dierndl hat sit nit lang gspreizt, a Broad hab ma z'ößa, und so d'Hochzat b'schloßa.« — Warum auch lange wählen? setzte er ganz treuherzig hinzu. Wenn's Dirndl nur fromm ist, das Uebrige gibt sich von selbst. Man bleibt sich ja nicht immer gleich. Auch die sanfteste Dirne kann mit der Zeit zänkisch, und die zänkische sanft werden!

Die Beredsamkeit des Bräutigams schien, wie er einmal auf diesen Gegenstand gekommen, unerschöpflich zu seyn. Er hatte nicht Unrecht, daß der Ehestand in jedem Falle eine Linderung der täglichen Mühe und

Arbeit sey, weil man gemeinschaftlich eine Last viel leichter erträgt, besonders, wenn man, wie hier, mit reinem Herzen und unbefleckter Jugend sich einigt.

Solche Gesinnungen ins Leben übergehend, in einem Zeitalter zu finden, in dem nicht nur die Ausschreibung einer Hagestolzsteuer (Aes uxorum) sondern eine Verschärfung derselben durch ein lex Jul. Papia Poppaea de maridandis ordinibus bald nöthig seyn wird, machte mir innige Freude.

Der Graben war unter dieser Zwiesprache noch nicht zur Hälfte zurückgelegt, als wir die Spitzreiter oder sogenannten Vorprangen erblickten, die uns erwarteten, und nach dem Berghause geleiteten, worin die Aeltern der Braut ihr einfaches Hirtenleben führten.

Das flache Schindeldach war ohne Rauchfang, und zum Schutz vor rauhen Stürmen, mit Steinen bedeckt. Die Fenster, aus kleinen runden Scheiben bestehend, waren reinlich geputzt, und was mich besonders freute, war der Anblick des an der Hütte aufgeschichteten Winterholzes, statt der sonst vor unsern Bauernhöfen befindlichen Mistlachen; gegen deren Nothwendigkeit sich zwar nichts einwenden läßt, welche aber für Gesundheit und Reinlichkeit viel zweckmäßiger in den hintern Hofraum angebracht werden könnten.

Wir wollten eintreten, fanden aber die Thüre verschlossen. Die Vorreiter pochten an. Auf die Frage wer eingelassen werden wolle, trug der Hochzeitsbitter, mit einem: Gelobt sey Jesus Christus! die Bitte vor, ihm den Eintritt in diesen Weingarten zu gestatten. Der Brautvater fragte abermals: Was er darin zu suchen hätte? und erhielt die Antwort: Es soll eine Rebe darin blühen, diese habe wohlgefallen dem ehrenzüchtigen N. N. und er hätte darnach fragen lassen, und selbe sey ihm dann versprochen worden, von geistlicher und weltlicher Obrigkeit. Er komme daher nochmals zu fragen: Ob ihr eures Wortes wohlbedacht und beständig seyn wollt?

Die Hüttenthüre wurde nach diesen Worten geöffnet, und wir traten in eine enge, vom Rauch geschwärzte Stube, welche zur Winterzeit wahrscheinlich die Stelle der Küche zu vertreten schien. Die Fenster, wie schon gesagt, waren reinlich, doch klein und ohne alle Symmetrie über und neben einander willkührlich angebracht. Das Hausgeräthe bestand in einigen Stühlen, einem Bette, einer Art Ofen, und einem Tische. An der Wand hingen eine hölzerne Schlaguhr, einige Heiligenbilder, Milchbecher und eine Zither; doch unter diesem friedlichen Dache kennt man, außer der Liebe, keine Leidenschaft. Tanz und Gesang sind die einzigen Künste, die man hier treibt und sie reichen hin, das Leben froh zu machen.

Die Hütte ward mir werth, werther als ein Pallast mit Marmorwänden.

Enge zusammen gedrängt, standen im Hintergrunde der Stube mehrere, ganz gleich gekleidete, vermummte Mädchen, unter ihnen die Braut. Sie wurden von dem Brautvater; einem für sein Alter noch rüstigen Manne, dem Bräutigam vorgestellt, um unter ihnen die Braut zu entdecken. Doch dieser bat mich, als Gast, seine Stelle zu vertreten.

Ablehnen durfte ich diese Ehrenbezeugung nicht, weil im Falle die Braut nicht errathen wird, eine Strafe (Trinkgeld) gebräuchlich ist, wie ich unterwegs bereits von der gesprächigen Hausfrau erfahren hatte.

Der Hausvater lächelte kopfnickend im Sorgenstuhle und die Mädchen kicherten leise unter ihren Maulkörben, als ich die Einladung dankbar annahm, und ohne viele Umstände in ihre Mitte trat.

Ein schlankes, mageres Kind, mit blauen Augen und einem Stumpfnäschen, das schelmisch aus der Tuchöffnung hervorblickte, stand mir am nächsten. Ich nahm es bei der Hand. Alle wollten schon in eine laute Lache ausbrechen. Geschwind sagte ich ihr leise ins Ohr, daß ich ihr bald ebenfalls einen Bräutigam wünsche, und ging zu einem andern Mädchen.

Daß sie auf der Hut seyn mußten, um sich nicht voreilig zu verrathen, sahen sie nun ein. Der zweite Gegenstand meiner Prüfung war ein gesundes, rundes Geschöpf, mit einem Paar feurigen Augen, die sie scheu vor mir niedersenkte. Angelika Kaufmann hätte für ihre Elise als Nonne diese Augen copiren können. Die vollen Wangen, obwohl nur wenig davon sichtbar war, schienen vom schönsten Purpur zu glühen, und die dunkelbraunen, weichen Locken auf das Sprichwort: „ein weiches Haar, ein gut Gemüth," aufmerksam zu machen.

Ich war unschlüssig. Ein gewisses, unbeschreibliches Gefühl sagte mir, dieß sey nicht die Braut. Ich wendete mich nach einer ganz im Winkel am Ofen stehenden, jugendlichen Gestalt, deren Kleidung dem Schnitte nach, jener der andern Mädchen ganz gleich, nur von einer etwas gefälligern Form war. Ihr absichtliches Verbergen, ihr Ausweichen, als ich mich näherte, bestärkten mich in der Vermuthung, daß ich gefunden, was ich gesucht. Als ich sie vorführte, empfing mich ein schallendes Gelächter, weil ich die Braut vorüber gegangen, und ihre jüngere Schwester dafür erwählt hatte.

Selbst herzlich mitzulachen, war das Klügste. Während ich meine Buße erlegte, die von den jungen Burschen mit Dank und Jubel empfangen wurde, hatten die Mädchen ihre Vermummung abgelegt. Es kamen ganz

allerliebste Bergmädchen zum Vorscheine, aber die feurigen Augen waren verschwunden. Als ich um die Braut fragte, antworteten die losen Geschöpfe ganz naiv, daß sie trostlos darüber, von mir so ganz übersehen worden zu seyn, sich wahrscheinlich ins Freie begeben habe.

Man suchte sie allenthalben, ohne sie zu finden, bis eine lose Dirne mir heimlich entdeckte, daß sie in der Nebenkammer vom Hausvater sorgfältig eingeschlossen worden wäre. Dem Bräutigam schien dieß nicht unerwartet. Er verlangte die Auslieferung und der Hausvater zeigte sich auch augenblicklich dazu bereit. Er griff nach einem auf dem Tische liegenden Schlüssel, und wollte die Kammer eröffnen, doch er schien nicht für das Schloß zu passen. Er brachte in geschäftiger Eile mehrere andere verrostete Schlüssel, aber auch mit diesen konnte er nicht öffnen, und gestand endlich, daß er bei seinem Bestreben, die Brautkammer gut zu verschließen in Eile den Schlüssel müsse verlegt, oder wohl gar verloren haben, weil keiner von den vorhandenen passe.

Die Mädchen scherzten mit dem Brautführer, und fragten ihn, wie er ohne Braut das Hochzeitsfest feiern werde. Dieser aber versicherte, daß er das Schlosserhandwerk erlernen wolle, um dem Uebel abzuhelfen.

Der Bräutigam ließ sich durch den fehlenden Schlüssel eben so wenig von seiner Forderung abbringen, als

der Mangel eines Scepters, weiland Rudolph von Habsburg an der Kaiserkrönung hinderte. Er griff nach einem in der Nähe hangenden Crucifixe, und sprach: „Mit diesem Schlüssel hat uns der Erlöser die Pforten des Himmels aufgeschlossen, er wird mir folglich auch die Pforten des Brautgemaches aufschließen.“

Der Brautvater verneigte sich nach diesen Worten vor dem Bilde des Gekreuzigten, küßte es, eröffnete die Nebenstube und übergab dem Bräutigam die Braut im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Sämmtliche Anwesende beantworteten dieses mit einem Amen, und der Bräutigam dankte dann als Vertreter der Braut, erstlich dem Brautvater, und den anwesenden Muhmen und Göten (Pathen), daß sie dieselbe zur Taufe getragen, sie beten gelehret, und im christlichen Glauben unterrichtet hatten. Ferner dankte er dem Vater, im Namen der Braut, für das Heirathsgut, das er im Schweiße seines Angesichtes sich erworben, und ihr zugedacht hatte, und bat ihn, ihr auch in Zukunft, nicht wie der thörichten Jungfrau, das Hausthor zu verschließen. Er dankte schlüßlich im Namen der Braut, allen ihren lieben Geschwistern, Gespielinnen und Nachbarsleuten für das empfangene Gute, und bat um Verzeihung, wenn sie Jemanden beleidigt haben sollte; weil sie nur dann den neuen Weg mit Ruhe und Freude betreten könnte.

Während der Rede war stille Rührung auf allen Gesichtern ausgedrückt. Der letzte Punct schien überflüssig zu seyn. Niemand hatte ihr etwas zu vergeben. Freudig streckten ihr die Nachbarn die Hände entgegen, und die Geschwister und Gespielinnen herzten und küßten sie. Auch ich war mehr als gerührt. Es war wirklich jenes holde Mädchen mit den Flammenblicken, das ich so ungern als die Braut eines andern mir dachte. Ich nahte mich mit einem sonderbaren Gemisch von Freude und Wehmuth, um ihr meinen Glückswunsch zu bringen. Sie schlug abermals den Blick vor mir zur Erde, und zitterte merklich, indem ich ihre Hand ergriff, und versicherte, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß ihr das Joch der Ehe ein Joch der Liebe werden, daß sie ihrem Manne eine Rahel und Sara seyn, und ihm Kinder sehen lassen möge, bis ins dritte und vierte Glied.

Den Mann beglücken, sich und ihn in neuen Wesen verjüngern, ist zwar nicht die einzige Bestimmung des Weibes. Wohl aber allen denen, die auch das Menschliche heilig vollenden! Durch sie wird das Reich der Form mit der Geisterwelt vereinigt, und das Vergängliche in das Unendliche übertragen.

Die Sonne war bereits über den Bergen. Die Nachbarsleute wünschten nochmals Glück zur Vermählung, verließen vergnügt die Stube, und auch ich empfahl mich,

wiewohl ungern, mit dem Versprechen, der morgenden Feierlichkeit beizuwohnen.

Die Spitzreiter, welche sich mir als Begleiter angeboten hatten, führten mich über Felsen und Hecken den kürzesten Weg nach Hause, ohne daß ich es bemerkte. Die Abendlüfte wehten rauh und kühl von den Tauern herüber, doch ich fühlte es nicht. Die Flammenblicke der holden Braut, die, wenn ich sie nicht zu bemerken schien, so oft auf mir ruhten, hatten mein Blut in Wallung gebracht. — Von Zeit zu Zeit flogen Raubvögel gesättigt nach ihren Felsennestern, auf Dolden und Gräsern zirpte die Grille, auf der Moorwiese flatterten sanft leuchtende Johanneskäfer, ich aber sah und dachte nur an — die verstohlenen Blicke. Es schien mir fast unglaublich, daß ein so holdes Geschöpf am Tage der Verlobung noch Blicke für einen Fremden haben könnte; obwohl die Frau von Miraumont deutlich bewies, daß ein Frauenherz Raum für eine ganze Schwadron Liebhaber habe. In Aubignes histoire universelle *) steht es wenigstens klar und deutlich geschrieben, daß diese großherzige Frau aus ihren Liebhabern ein Geschwader, Reiter, 60 Köpfe stark, bildete, sie Compagnie d'Amour nannte und in eigener Person commandirte.

---

*) Tom. II. f. 163.

Als uns der Kirchthurm von Tweng und das beleuchtete Fenster des im Nachtschatten liegenden Posthauses entgegen blickte, zog mich einer der Spitzreiter auf die Seite, und sprach mich um eine Gefälligkeit an.

In der Voraussetzung, daß es abermals auf ein Trinkgeld abgesehen sey, griff ich nach dem Beutel; doch er gab mir durch ein Zeichen zu verstehen, daß es nicht also gemeint sey.

Nicht ohne Bewunderung erfuhr ich, daß er nur den kleinen Liebesdienst von mir erwarte, die Braut morgen entführen zu helfen. Bei dem Worte Entführung sah ich ihm betroffen ins nächtlich beleuchtete Angesicht; doch er versicherte mich ganz treuherzig, daß ich nichts zu besorgen hätte, weil das Mädchen damit einverstanden wäre.

Nun waren die verstohlenen Blicke enträthselt. Daß sie gezwungen dem Burschen ihre Hand reiche, schien außer Zweifel zu seyn. Ein Mädchen von einer gezwungenen Verbindung zu befreien, mit ihm die Höhen des Radstädter Tauern zu ersteigen, und — dem Geliebten entgegen zu führen, hatte viel Anlockendes; von dem beleidigten Bräutigam sich Arme und Beine entzwei schlagen zu lassen, so viel Abschreckendes, daß ich den Burschen auf die Folgen aufmerksam machen zu müssen glaubte. Er versicherte mich aber, daß so etwas zu Land gar nichts auf sich hätte. Bestimmt erklärte ich ihm indeß, daß ich nie zu diesem Wagestück die Hand bieten

werde, dankte für die Begleitung, und verließ ihn nicht in der besten Stimmu ng.

Daß der Junge es wagte, ein solches Geständniß zu machen, war mir wenig befremdend. Der Lungauer ist zwar gegen Andere, besonders Hohe, oder Vornehmere, zurückhaltend, aber mehr aus Schüchternheit als aus Mißtrauen. Wer sich zu ihm herabläßt, ihn mit Liebe behandelt, dem schenkt er unbedingt sein Vertrauen, was hier besonders der Fall war. Ueberhaupt besitzt er mehr Geist, als er bei flüchtiger Bekanntschaft zu erkennen gibt; und steht an Bildung seinen nachbarlichen Thalbewohnern in nichts nach.

Meinen Freund fand ich bereits beim Abendmale. — Verstimmt, daß ich den Antrag, die Aermste von einer verhaßten Verbindung zu befreien, nicht annehmen konnte, nicht annehmen durfte, blieb ich einsylbig, und versprach die Erzählung alles heute Geschehenen und Erlebten nachzutragen. Er schien sich damit nicht begnügen zu wollen, wurde aber, mir recht zur Beruhigung, vom Herrn Postmeister abgerufen. Ohne mich viel zu bekümmern, wer noch so spät mit ihm zu sprechen habe, wollte ich die günstige Gelegenheit benützen, und in die Arme des Schlafes eilen. Aber auch diese Gottheit schien mich und das Lager zu fliehen, auf dem ich mit niedergesenkten Augenliedern dem Wehen seiner kühlen Flügel

entgegen harrte. Wie bei der Ankunft in diesem Thale mich die Frage beschäftigte, wo die Straße über die Tauernhöhe wohl angebracht seyn könne, von der auch keine Spur zu erblicken war; so quälte mich jetzt der Gedanke, daß ich das holde liebe Geschöpf vielleicht doch hätte retten können. Auch die räthselhaften Worte der Bettlerinn: „Die Braut erwartet euch,“ beschäftigten mich neuerdings, sie schienen mir mehr eine Warnung, als die zufällige Aeußerung des Wahnsinnes zu seyn. Spät erst siegte die Ermüdung, und der Schlummer drückte mir leise die Augen zu.

Bei Lucifers Dämmerlichte, als kaum noch die vierte Stunde geschlagen hatte, ward ich durch ein Geräusch aus dem Schlafe erweckt Ich sah meinen Reisegefährten bereits angekleidet in der Mitte des Zimmers stehen. Er empfing so eben das Frühstück. Seinem Beispiele Folge leistend, suchte ich ebenfalls so schnell als möglich mich anzukleiden, den Imbiß zu mir zu nehmen, und zum Wagen zu eilen, der bereits mit raschen Pferden bespannt, meiner harrte. In einer Ecke saß der Freund im weiten Mantel gewickelt, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, und schien zu schlummern. Ich setzte mich schweigend an seine Seite.

Der Himmel war heiter. Die Schluchten der Felsenlandschaft verhüllte auch nicht die kleinste Nebeldecke,

und doch vermochte ich noch keinen Straßeneinschnitt an den Tauern zu erblicken. Nach einer kleinen Wendung des Wagens aber lag plötzlich, wie durch einen Zauberschlag, die Hochstraße vor meinen trunkenen Blicken, und die Pferde stampften mit gewaltigem Hufe in den Granitboden, daß die Funken sprühten. Wir rollten die Höhen hinan, und alle Gedanken an die Feuerblicke der Braut, an ihre Entführung, Rettung, die mein Gemüth bisher beschäftigten, waren verschwunden. Ich hatte nur Sinn für die Wolkenbahn, für die mit jeder erklimmten Anhöhe sich mehr und mehr enthüllenden Reitze und Wunder einer gigantischen Alpenwelt.

Der Weg durch dieses kolossale Felsen-Amphitheater zieht sich Anfangs ziemlich steil empor. Die kahlen Wände sind mit hohen Tannen umsäumt, um die Spuren einer gewaltigen Ueberschwemmung zu verhüllen, die sich, nach der Lagerung der Schichten zu urtheilen, in den Tagen der Vorzeit von Westen nach Osten hier ergossen haben mag. Links braust in wilden Abgründen, halb von Gesträuchen bedeckt, die Tauernache der Thaltiefe zu. Ueber eine Schauerbrücke führt die Straße am Blockhause vorüber, von dem nur wenige Reste mehr zu sehen sind.

Im Jahre Neunzig und sieben
Sind hier viele Franzosen geblieben!

Die Franzosen fanden nämlich die Brücke abgetragen, und zogen sich, überzeugt von der Unmöglichkeit, den Abgrund ohne zu viel Blutvergießen übersetzen zu können, und vom Blockhause drohend dazu aufgefordert, eilig, obwohl unzufrieden, zurück.

Mit jedem Schritte aufwärts, als ob man, gleich den Titanen, den Himmel erklimmen wollte, wird die Schlucht tiefer, werden die Felsenwände nackter, und das Auge des Wanderers erblickt nur die Wipfeln der Tannen noch, die aus der Tiefe, zum Licht empor sich heben, hie und da eingestürzte Felsenwände, Schneefelder, und diesen nachbarlich, wie durch Feenhand dahin gezaubert, sonnige Weideplätze, mit dem schönsten jungen Alpengrase bewachsen, das von diamantnem Morgenthaue schimmerte. Mehr als alles dieses erfreute mich der Anblick der mit unendlicher Mühe und vielem Fleiße geebneten, in schöner Krümmung sich empor windenden Bergstraße, die mit ihren Umgebungen selbst einen Wouvermann entzücken müßte. So schön aber diese Straße im Sommer zu bereisen ist, so schaurig mag sie im Winter zu befahren seyn, wenn Stürme toben, wenn Schnee und Eis den grünen Rasen überdecken, wenn Lawinen den Wanderer mit den Schrecken des Todes bedrohen.

Ein eigenes Gefühl erweckt die auf diesen Höhen herrschende Ruhe und Stille. So gern ich meinem Freunde und Reisegefährten den süßen Morgenschlummer gönnte,

so konnte ich mich doch nicht enthalten, ihn auf die Reitze, die jeder Schritt vorwärts entfaltete, aufmerksam zu machen.

Ich drückte den Schläfer sanft an meine Brust, um ihn so leise als möglich aus dem Schlafe zu rütteln. Der sanfte Widerstand, der mir von seiner Seite gemacht wurde, machte mich stutzen. Sein Betragen war mir seit diesen Morgen schon etwas fremd vorgekommen. Denn so oft ich durch das Schaukeln der Kutsche näher an seine Seite gerückt wurde, drängte er sich, obwohl er zu schlummern schien, so sehr, als es ihm nur möglich war, in die Ecke des Wagens zurück. Ohne mich lange zu besinnen, guckte ich ihm unter den Hut, zu sehen, ob er wirklich schlafe, und wer schildert mein Erstaunen, als mir die Feuerblicke der Braut entgegen strahlten, deren verkürzte Athemzüge beim Begegnen der Blicke, in ein leises Ach! zusammen schmolzen.

Ist es möglich? wollte ich rufen, doch das Mädchen öffnete die Korallenlippen, bat zitternd, ich möchte nur nicht zürnen, es wäre nicht so böse gemeint, und senkte dann verschämt das Gesicht auf die hochaufwallende Brust.

Was für Gefühle in meinem Innern aufwogten, vermag keine Sprache auszudrücken. Es war nun ein-

mal geschehen, und nicht mehr zu ändern. Ich ergab mich schweigend dem Geschicke und versprach, ihren Wunsch, sie nach den Untertauern zu bringen, zu erfüllen.

Je näher der Höhe, desto freundlicher ward die Gegend. Die Ache mehr zwischen die Felsen gedrängt, strömte mit weniger Geräusch der Tiefe zu. Neben den dunklen Tannen erhoben sich Lärchenbäume mit einem freundlichen Hellgrün. Wir stiegen Beide aus dem Wagen, um der darin herrschenden Schwüle zu entgehen, und die schöne Klippenlandschaft mit freierem Auge betrachten zu können.

Nicht ohne Besorgniß, daß uns die Verfolger im Rücken seyn könnten, schritt ich doch fröhlich an der Seite meiner jugendlichen Begleiterinn, die durch meine Fröhlichkeit aufgeregt, allmählich ihre Schüchternheit ablegte, der Scharte zu. Die Liebliche mit einem grünen Röckchen, engen Schnürleibchen und rosenrothen Brusttuche geziert, die Haare in einen Zopf geschlungen, mit einer silbernen Nadel fest genestelt, und mit einem weißen Hute bedeckt, den sie früher unter dem Mantel verborgen hatte, so reitzend dahin schreiten zu sehen, war ein wirklicher Genuß, den Geßner nicht lieblicher dichten konnte.

Das Alpengras schien von den Füßen der Holden berührt, schöner zu grünen, von ihrem Odem gewürzt, die Luft balsamischer zu athmen, die Erstlinge der Alpen=

flora *) in ihrer Nähe freundlicher zu blühen und dem lieblichen Mädchen nachzusehen, das in seiner Unschuld fröhlich einher ging. Ja ich hätte selbst über alle Convenienz mich hinwegsetzend die Worte der Bettlerinn in Erfüllung zu bringen, ihr Herz und Hand anbieten mögen, wenn nicht die Ungewißheit, daß ihr Herz vielleicht einem Andern bereits angehöre, mich abgehalten hätte.

Was für ein größeres Glück könnte eine Städterinn mir gewähren? Was eine feinere Bildung mir anbieten, das der fromme Natursinn dieses gefälligen Geschöpfes nicht im vollsten Maße ersetzte? sprach jede Nerve meines Herzens; und ein Blick auf den feinen Purpursaum ihrer schön gewölbten Lippe vernichtete jede Bedenklichkeit. —

Von Wünschen und Hoffnungen umflattert, kamen wir in die Nähe einer kleinen Mühle; worin ein Marmorstein eingemauert sich befindet, mit den Worten:

Wolfgang Wiesenegger avs Tirol Hat zv Beförderung der Landstras allhie dies Mill Vnd Pachhaus von Neven Erpaudt Anno: MDCXXVII.

*) Auf der Tauernstraße findet der Botaniker: Valeriana montana, tripteris et saxatilis, Crocus albiflorus, Schultes. Campanula pulla et barbata, Gentiana acaulis, nivalis und carinthiaca etc. Braune.

Etwas höher liegt das Tauernwirthshaus am Scheidberg. Ewig Schade, daß auf einer so bedeutenden Höhe noch keine Aussicht sich darbietet. Die Wände zu beiden Seiten, besonders zur Rechten, die wilden Kegel von Wießbriach überragen, noch immer senkrecht gestellt, fast die Wolken. Desto anmuthiger ist die kleine Bergebene, vom weidenden Viehe und rieselnden Bächen belebt, die theils der Ache zufließen, theils in den Bergen sich verlieren.

Eine halbe Stunde rechts von der hohen Fahrstraße ab, befindet sich ein kleiner See, den der jetzige Besitzer des Tauernhauses mit 800 Salmlinge aus dem sogenannten wilden Tauernsee bevölkern ließ. Wir schritten fröhlich vorwärts und standen plötzlich vor dem kleinen Gottesacker, dem höchsten Punct der Scharte, 5,500 Fuß über dem Meere.

Ich fand mich abermals getäuscht, hier eine belohnende Aussicht zu finden. Die Hörner des Tauern, die zwei hohen Männchen (Mandeln), die Kesselspitze, das lange Hundsfeld, die Spitze des Seekahrs, die Koppen und Hirschwand ragen hier noch über 1000 — 2000 Fuß empor, und beschränken jede Fernsicht.

Nach dem Wunsche des Mädchens traten wir in den kleinen Leichenacker, vielleicht den höchsten der bewohnten Erde. Ich fand mehr Grabhügel, als ich in einer so hohen Region erwartet hätte. Wolfgang Wiesenegger,

der erste Tauernwirth, der diese menschenleere Gegend bewohnte, um deren Besitz ewig nur Hitze und Kälte sich streiten, liegt hier in der Nähe einer zahlreichen Nachkommenschaft begraben. Er war Anno 1511 geboren und starb laut seines Grabsteines 1582, 71 Jahre alt, nachdem er 25 Jahre hier auf diesen Höhen der Hitze und dem Froste, dem Donner der Lawinen getrotzt, um dem einsamen Wanderer, der, erschöpft von Durst und Hunger, oder vom Sturme überfallen, nach Hülfe umher spähte, ein schützendes Obdach, Speise und Trank und ein friedliches Ruhelager in seinem kleinen Hospitium, gleich den ehrwürdigen Vätern des St. Bernhardsberges anbieten, oder dem Verunglückten ein Grab in geweihter Erde verleihen zu können. Ihm nahe liegt ein Nachkomme gleiches Namens: Wolfgang Wiesenegger, gestorben den 25. Februar 1658, alt 78 Jahre, der 56 Jahre hier Wirth gewesen. Wahrscheinlich der Erbauer der Mühle, von dem der marmorne Denkstein spricht. Zwischen Beiden lebte Wilhelm Wiesenegger. Ein Bruchstück des alabasternen Grabsteines seines Nachfolgers fand ich an einem Grabhügel liegen, woselbst er in einem Alter von 90 Jahren begraben wurde. Ein kleiner alabasterner Leichenstein lehrte, daß: Elisabeth Wiesenegerinn hier 1739 im Alter von 99 Jahren; so wie ein neuerer Stein, daß Mathias Wiesenegger 1805 im 72. Jahre hier gestorben. — Alle im hohen Alter, der schü-

ßenden Bergluft *). Außer dem, an der Freithofcapelle befindlichen alten rothen Steine vom Jahre 1534, zählte ich in allem 17 Kreuze.

In Betrachtung versunken, über die Vergänglichkeit dieses Lebens, zwischen den Gräbern der ehrlichen Bergbewohner und so manches Wanderers dahinschreitend, der auf diesen Höhen von Lawinen erdrückt wurde, oder vor Frost erstarrte, pflückte ich die freundliche Gentiana nivalis, die an den Gräbern blüht, um sie wie Vierthaler, der die Gräber mit Moos bestreute, auf das versunkene Grab des redlichen Wolfganges zu legen, der rings, was das Auge nur schauen konnte, sein Eigenthum nannte, die Capelle, das Wirthshaus und den Leichenacker erbaute, und ein nicht geringes Vermögen hinterließ. Während ich die kleine Spende Wolfgang's Manen darreichte, und mich der reinen Luft dieser Höhen erfreute, hatte meine Begleiterinn nach der Grabcapelle sich verfügt, um auf dem Betschämel vor dem Bilde des Gekreuzigten knieend, ein andächtiges Ave Maria, nach christlichem Gebrauch, den Verstorbenen zu bringen.

Der Liebling der Grazien, Matthisson, sah so in Andacht hingegossen, seine Laura beten. — Näher und näher zog es auch mich an den Betschämel; da schie-

*) Siehe Schultes, Vierthalers Reisen, rc.

nen die Gräber plötzlich Leben zu bekommen. Ohne daß ich es bemerkte, war der kleine Leichenacker von fröhlichen Hochzeitsgästen umringt worden, die der Braut nachgeeilet waren. Unter ihnen erblickte ich auch meinen Reisegefährten, obwohl er sich absichtlich vor mir zu verbergen suchte.

Man überhäufte die Braut mit Glückwünschen, und verkündete ihr die Anwesenheit des Pfarrherrn. Kälte und Hitze ergriffen mich abwechselnd. Aus dem Kirchhofe führt der Weg zum Traualtare. Es unterlag keinem Zweifel mehr, daß der Zufall sich in Extremen zu gefallen schien. Es war in einer solchen Lage nichts klügeres zu thun, als den lieben Leutchen entgegen zu gehen. Statt eines Verweises, auf den ich gefaßt war, erfolgte allgemeines Freudengeschrei, unterbrochen durch Scherzreden, gegen den überlisteten Brautführer gerichtet. Ich glaubte zu träumen, als auch in der Ferne ein fröhliches Gejauchze erscholl, das immer näher kam.

Die Braut und die Hochzeitsleute drängten sich an die niedere Kirchhofmauer, um nicht gesehen zu werden, und winkten mir ein Gleiches zu thun.

Wir standen nicht lange so im Verborgenen, als die Vorprangen knallend und jauchzend daher gesprengt kamen. In der Mitte rollte ein Wagen, auf dem ein Spielmann, der Brautführer und die Braut saßen. Von

Doppelgestalten hat uns Apel viel Schönes geschrieben. Nun hatte ich Gelegenheit, mich von einer derlei Täuschung selbst zu überzeugen. Mit Ausnahme des Gesichtes war diese vollkommen. Dieses war bei der auf dem Wagen sitzenden Braut verhüllt, vermuthlich nur die Thränen zu verbergen, die sie vorschriftmäßig zu vergießen verpflichtet ist, während der Spielmann ihr schweres Herz durch ein fröhliches Spiel zu erleichtern suchte.

Als der Wagen vorüber war, zogen sämmtliche Verborgene, die Braut und mich in ihrer Mitte, dem in der Nähe liegenden Tauernwirthshause zu, wo die Pseudo-Braut eben von dem Wagen stieg, die, als das Tuch ihr vom Gesichte genommen wurde, eine alte, häßliche Sennerinn war, deren Gestalt und Größe, eine sprechende Aehnlichkeit mit dem Original hatte, das zu copiren ihr so gut gelungen war.

Die Sphynx war somit enträthselt. Die alte Sennerinn glich vollkommen der Sonnenscheibe auf dem Mithrassteine, die ebenfalls im Zeichen des Scorpions (October) zu stehen schien, in welcher Zeit die zeugende Kraft erschöpft ist.

Freudengeschrei und Spottreden, verkündeten dem betrogenen Brautführer die Nähe der Braut an meiner Seite, den es nicht wenig zu verdrießen schien, daß ihm von mir, dem er's am wenigsten zugetraut hätte, ob-

wohl ich selbst getäuscht ward, ein so loser Streich gespielt wurde.

Ich übergab ihm die Braut, welche mit dem Kranze geziert ins Tauernhaus geführt wurde. Eh man dahin gelangt, führt der Weg an der Capelle und dem Beneficianten-Hause vorüber, das die Aufschrift hat: Wilhelm Wiesenegger, Gastgeber allda am Radstädter Tauern, und Johann Wiesenegger, Gastgeber am Scheidberg, sind dieses löblichen Beneficianten-Hauses erste Erbauer gewest, im Jahre Christe 1720.

Gegenüber steht das eigentliche Tauernhaus (Gasthaus) von Wieseneck. An dem aus Serpentin erbauten Bogen des Eingangthores steht die Jahreszahl 1562.

In der Hausflur zu ebener Erde findet sich ein Marmorstein mit der Aufschrift:

Vbermuet Vnvals. Vrsprung. Vnd. Hoch
Fart. Vieler Vbel. Anfang.
M. D. L. XIV.
Wolfgang Wiesenegger.

Eine ähnliche Marmorplatte ist im ersten Stockwerke angebracht, mit dem erzbischöflichen Wapen und den Worten: Joanes Jacobus D. S. Archiep. Salzb. Apos. S. Legat. Has Aedes In gratiam Capitoli sui atq. Iter Agentum Restauravit;

Anno Dni. M. D. L. XII.

Ob Wolfgangs Urenkel der letzte Wiesenegger, der dieses Tauernhaus besaß, den Spruch auf dem Steine in der Hausflur nicht beachtete; ob eine eiserne Zeit nach zwei Jahrhunderten Ursache war, daß ihm das Habe seiner Väter entrissen wurde, weiß Vierthaler eben so wenig als Schultes anzugeben. Gewiß aber ist es, daß er den Bettelstab ergreifen und seine Kinder fremder Milde und Sorgfalt überlassen mußte. Der dermalige Besitzer heißt Caspar Seger.

Während ich das Innere dieser Tauern-Taverne besichtigte, hatte sich der festliche Zug vor demselben formirt, um nach einiger Ruhe und Erholung sich nach den Untertauern in Bewegung zu setzen.

Den Anfang machten die Spielleute, zwei Clarinetten und zwei Violinen. Diesen folgte der Bräutigam an der Seite seines Ortsgeistlichen. Dann die männlichen Hochzeitsgäste Paar und Paar. Hierauf die Mädchen im Sonntagsputze als Vorprangerinnen, dann die Vortreter oder Spitzenreiter, die vor Zeiten mit Seitengewehren bewaffnet waren, hinter diesem folgte die Braut am Arme des Brautführers und der Schlottermutter. Den Schluß machten die weiblichen geladenen Gäste.

Der Weg führte von nun an, immer abwärts, der Kehr-, Windfelder- und Gnadenalpe zu. Auch die Flüsse

und Bäche wenden sich. Die Tauernache fließt nun nach Westen der Enns zu; während die andere Ache, dem Katschfelder, später dem Mauternbach, nach Tweng und Mauterndorf der Mur zufließt.

Das Gebrüll und Glockengeläute der Leitkühe, der Ruf der Sennerinnen und das Juheien der Hirten auf der nahen Gnadenalpe, die fröhlichen Töne der Geigen- und Flötenspieler; das liebliche Grün und der Duft der üppigen Alpengräser und Blumen auf dem Wege nach den Untertauern berauschten Aug und Ohr. Ich glaubte in Geßners Hirtenwelt zu leben.

Am Posthause des kleinen Dörfchens war Jung und Alt bereits versammelt, den Brautzug zu empfangen. Der Gegenstand ihres Gespräches war die Braut, und das Hochzatguet (Hochzeitsgut). „Si kriegt sex noe Pfoaden und sex nagelnoe Poar Schue,“ sagte eine Bäuerinn, „und an Huat und a Duzzend Haubma,“ setzte ihre Nachbarinn dazu „Und fünfhundert Guld'n und s'Häusel ohne Schuld'n,“ erwiederte die Erste. „Si kon a guet marn und bacha,“ ließ sich ein junger Bursche vernehmen, der dabei nach seiner Dirne schielte, als ob er ihr, da sie deßhalb berühmt war, damit ein Compliment machen wollte. „s'wird sich schon macha,“ murmelten einige alte Mütterchen; als plötzlich die Spielleute sichtbar wurden, und ein allgemeiner Freudenruf den Zug begrüßte, der

sich nach der Kirche begab, wo nach Anhörung einer heiligen Messe die Trauung vorgenommen wurde, während welcher die Braut Thränen vergoß, und die Männer nach der großen Kanne schielten, die mit gesegnetem Weine angefüllt war, und nach vollendeter heiliger Handlung, als Johannissegen denselben Preis gegeben wurde.

Das Band war nun geknüpft; durch Gottes Fügung, das Getrennte eng verbunden; das Verschiedene zur Einheit gebracht, und das Vergängliche ins Unendliche übertragen. Obwohl mir das Herz gewaltig pochte, den lieben Engel, als Eigenthum eines Andern zu wissen; so wünscht' ich ihm doch herzlich Glück und Kraft dazu, um das Menschliche heilig zu vollbringen, und die Verklärung seines Wesens in neuen Gestalten der Welt zu offenbaren.

Der Trauungszug verfügte sich, in der bereits beschriebenen Ordnung, nach dem Hochzeitshause zurück. Die prangenden Mädchen nahmen dort ihre Kränze ab, um sie den Buben auf die Hüte zu heften, welche sie zum Tanze (Kranzeltanze) zu führen im Begriffe waren. Der Braut wurde, als sie an der Kirchenthüre erschien, eine Schale mit Salz angeboten, das sie, nachdem sie ein kleines Trinkgeld gegeben, annahm, und die Speisen, die am Feuer standen, damit bestreute, zum Zeichen, daß sie, die angehende Hausmutter, auch

zu kochen verstehe; welche Sitte mir ungemein gefiel, und mich an das Berühren des Feuers und Wassers erinnerte, die zur Reinigung der römischen Neuvermählten dargereicht wurden.

Die Mädchen und Buben hatten sich inzwischen auf dem Tanzboden wacker herumgetrieben, und zwischen den Tanzabschnitten, Epithalamien angestimmt, die jedesmal mit einem frohen Gejauchze beantwortet wurden.

Nach dem Tanze entfernten sich sämmtliche Mädchen, wahrscheinlich nach ihren Keuschen, um dort das Ende des Hochzeitmales abzuwarten. Viele Gäste, worunter auch ich und mein Reisegefährte waren, folgten nach Verabreichung der gewöhnlichen Apophoretae (Haussteuer) ihrem Beispiele.

Es mögen viele von den erwähnten Ceremonien gegenwärtig übergangen werden. Wahrscheinlich um mir ein Vergnügen zu machen, gab sich der Brautführer alle Mühe, sie mir so vollständig, wie sie ehedem üblich waren, zu zeigen. Was noch kommen sollte, ließ ich mir früher von ihm erzählen. Eine Hauptsache ist um die Mitte der Malzeit die Rede des Hochzeitbitters aus mancherlei Danksagungen, Entschuldigung über die schlechte Bewirthung, Einladungen zum Tanze, Ermahnungen, heute jede Beleidigung zu vergessen.

Schließlich bittet er in seinem Namen um Nachsicht, wenn, wie ihm von den Brautleuten anbefohlen wurde, er seine Worte nicht mit Verstand wohl anzubringen vermochte, weil man kein gutes Holz zu einem Holzschlegel, viel weniger einen nützlichen Menschen zu einem Brautführer zu erwählen pflege.

Daß solche und ähnliche Anspielungen jedesmal mit Beifall aufgenommen werden, daß Freude und Lustbarkeit ohne Zwang auf dem Tanzboden sich einzustellen pflegen, bedarf keiner Erörterung.

Das friedliche Bergvolk überließ sich seiner ungekünstelten Freude, und belachte die Scherzreden des Brautführers, der die Seele des Festes war und blieb; während wir ein Hymen, o Hymenäos! dem jungfräulichen Gotte darbrachten, und die Untertauern, ehe wir's vermutheten, im Rücken hatten. Der Weg, welcher auf der Scharte und am Seekar, weniger steil wird, führt nun ununterbrochen abwärts, wie im Leben, wenn man seine Anhöhe erstiegen hat Aber nicht immer wandelts sich fröhlich der Tiefe zu. Ein treues Bild von Stürmen und Kämpfen, die oft den Abwärtsschreitenden plötzlich überfallen, stellt die Tauernache dar, die wir nach einer Stunde Weges erreichten.

Man schreitet über eine Brücke diesem Waldbache zu, der hier von dem trotzigen Tauernkiel, der kühnen

Hirschwand, dem Wildensee und der Kappenwand eingeschlossen, einen herrlichen Fall bildet.

Wahrlich dieser Kessel ist eine der imponirendsten Stellen auf der langen Fahrt hieher. Mit vieler Wahrheit sagte der liebenswürdige Gelehrte Vierthaler, daß die matteste Phantasie nur den leisesten Anhauch von Idolatrie bedarf, um diesen Kessel in eine Zauberwelt umzuschaffen.

Kaum biegt man über eine Klippenreihe, so steht man staunend am Eingange einer ernsten Felsenrotonde, nur schwach vom Wiederscheine der Mittagssonne erhellt, der von den Felsenzinken in die Tiefe fällt. Wenn man den Schlangenpfad verfolgt, wird die Stille plötzlich von einem donnerähnlichen Getöse verscheucht. Ernst dem ernsten Schalle nachspähend, erblickt man bald die Ursache des furchtbaren Getöses, die Ache, welche, obwohl besiegt, sich nicht ins enge Felsenbett zu schmiegen verstehet, sondern sich schäumend auf dem Scheitel einer hohen Steinwand wirft, wo sich trotzend ein Marmorblock ihr entgegen stemmt, der die Stürzende in zwei Wassersäulen theilt, die in einem neuen Sturze sich wieder vereinigen und dann in die bodenlose Tiefe sinken.

Die Lust, auch nur in Conturen diesen Sturz zu skizziren, verging mir.

Ich dachte bloß an die Neuvermählten, wie sie nun in engem Bunde, dem neuen Leben entgegen gehen. „Möchte ihren Gang ja keine Klippe aufhalten, möchten sie nie in die Engen der Sorge, oder gar getrennt in die Tiefe des Grabes geschleudert werden,“ rief ich bewegt, und verließ der Sündfluth dauerndes Epitaph, dessen Hieroglyphen kein Topograph, wenn's Herz auch mächtig klopfte, zu entziffern noch vermochte! —

Wir fuhren einer kleinen Abdachung zu, wo wir nochmals nach den Untertauern zurücksehen konnten, um über die Schneerücken der Radstädter Tauern und des Hundskar, die dunkelgrünen Höhen der Schladminger Alpe herüber schimmern zu sehen.

So patriarchalisch auch Radstadt vor unsern Blicken lag, so war unser Auge doch noch zu trunken von den erlebten höheren Naturscenen, um es zu bemerken. Erst als wir den Wagen wieder bestiegen, und der Postillon versicherte, daß das nahe Flüßchen die schnellfließende Enns sey, kamen wir wieder zu uns selbst, und begrüßten mit Wonne die kleinen Wellen, die morgen, vielleicht heute noch dem lieben Vaterlande zuströmen, und unsere Grüße den fernen Lieben in der Heimath überbringen.

Die grossen und die kleinen Füsse.

Die Sonne stand im Zeichen des morlachischen Löwen, und verbreitete eine kaum zu ertragende Hitze, als zwei Reisende, im Häuserschatten langsam dahin schreitend, bei dem Gasthofe zur Lacke, Halt machten. Die Eigenthümerinn stand eben an der Hausthüre, grüßte höflich die beiden Gäste, die einen Krug Bier verlangten, und in der kühlen Vorhalle eine hölzerne Bank in Besitz nahmen.

„Ich komme mir vor, wie eine poetische Erscheinung,“ sprach der Eine, „die Sonne scheint alle Flüssigkeiten meines Körpers an sich gezogen zu haben.“

„Schade, daß die Wirklichkeit uns so viele schale Prosa unter die Füße wirft,“ erwiederte der Andere, und trocknete sich den Schweiß von der Stirn.

„Ein Lebedichter muß sich zu helfen wissen, mehr den langen als den kurzen Füßen huldigen, um über sie hinwegsetzen zu können;“ war die Antwort, und — der volle Krug war in seiner Hand.

Die schöne Frau, welche denselben kredenzte, erröthete, als sie von den langen Füßen sprechen hörte.

Man hatte ihre Stirn bisher rein weiblich, ihre Wangen vom schönsten Purpur, und ihre Arme vom herrlichsten Incarnat gefärbt gefunden, und ihre Füße sollten zu lange seyn. Dieser Gedanke brachte sie fast zur Verzweiflung. Sie entfernte sich, einen zornigen Blick auf den Sprecher werfend.

„Die Begeisterung sieht selten, was ihr vor den Füßen liegt," sprach scherzend der Gefährte, und machte ihn auf die langen Füße der Abeilenden aufmerksam.

„Man braucht trotz aller Poesie, doch einigen Menschenverstand in dieser prosaischen Welt," meinte der Betroffene, und versuchte, die aufsteigenden, häßlichen Bilder eines stillen Vorwurfes zu ersäufen.

„Was fehlt der Frau Lackenwirthinn," fragte einer der Knappen, die in der nahen Trinkstube saßen. Sie murmelte etwas von langen großen Füßen und schien beleidiget zu seyn.

„Ei was, ich bekümmere mich bloß um den Schachtfuß," erwiederte sein Nachbar, und fing ein Gespräch über die Verschiedenheit des geometrischen und gemeinen Werkfußes an.

Als die beleidigte Frau lange genug im Hause herumrumort hatte, und wieder in die Trinkstube zurück kam, und die Knappen von nichts als Kubik- und Decimalfüßen sprachen, ja Einen sogar behaupten hörte,

daß die englischen Füße länger als die Pariser, oder die deutschen Füße seyen; vermochte sie ihren Zorn nicht mehr zu bezähmen, riß dem Sprecher den Deckelkrug aus der Hand und hieß ihn seines Weges gehen, indem sie nicht gewohnt sey, sich in ihrem Hause verspotten zu lassen.

Die Knappen, einer solchen Beleidigung nicht gewärtig, sprangen sämmtlich von ihren Sitzen empor, auch das geschäftige Dienstvolk, das Geschrei ihrer Herrinn vernehmend, eilte herbei, sah die drohenden Geberden der beleidigten Knappen, und Mann gegen Mann, Fuß an Fuß gedrückt, gegenseitig mit wilden Blicken sich durchbohrend, standen beide Parteien, des Angriffszeichen gewärtig, während die beiden Gesellen, den Wahlspruch: »Besser einen Löwen, denn einen Zornigen begegnen,« beherzigten, und die Augen nach der Trinkstube richteten, um bei dem Ausbruche der Feindseligkeit, die Vorhalle augenblicklich verlassen zu können.

Des Streites Ursache, bleich in Thränen, wendet die nassen Blicke von der Wouvermann'schen Gruppe, und — sie wurden plötzlich vom Hauche des Zornes trocken, als sie den Blicken der beiden Spötter begegnete.

Die Unmöglichkeit, mit kurzen Füßen über den Verstand hinweg zu schreiten, sahen Beide nun ein. Um nicht in puncto homicidii angeklagt zu werden, gab

es kein anderes Mittel, den Nodus gordicus entzwei zu hauen, als den Streitenden entgegen zu treten, und der guten Frau das Mißverständniß aufzuklären.

»Ein Mißverständniß,« rief diese, »habe ich nicht selbst mit meinen eigenen Ohren vernommen, daß Sie meine Füße zu lang gefunden haben.«

»Wer könnte sich einer solchen Sünde schuldig machen,« erwiederte der Angeklagte, einen freundlichen Blick auf die Beleidigte werfend.

»Die Füße, von denen wir sprachen, sind eigentlich Sylben, von denen zwei oder mehrere einen poetischen Fuß oder Tritt bilden.«

Das beleidigte Weibchen schüttelte zweifelnd das Haupt, und meinte, wie sie noch in die Schule ging, würde Jedermann dem Lehrer ins Gesicht gelacht haben, wenn er die Sylben Füße genannt hätte.

Und das mit Recht, weil nur Poeten eines so possirlichen Ausdruckes sich bedienen, um die steigenden schwebenden, springenden, rollenden oder fallenden Füße damit zu bezeichnen, die in der Kunstsprache, Jamben, Trochäen, Dactylen, Amphibrachen oder Anapäste genannt werden.

Die trübe Miene der guten Frau wurde mit jedem Worte heiterer und verschwand endlich gänzlich, als er sie versicherte, daß ein großer Fuß eben so gut, wie

eine große Nase *) ein langes Leben verkünden; daß nach der Versicherung eines Gelehrten, Namens Quintilian, Auswüchse überhaupt als Zeichen einer großen Fruchtbarkeit zu betrachten seyen.

Die streitlustigen Knappen und Knechte standen noch immer, wie in einer Zauberpantomime da, und starrten den Sprecher mit weitgeöffneten Mund und Augen an.

»Ein rechtlicher Mann,« fuhr dieser fort, »kann überhaupt kein Freund der kleinen sogenannten schönen Füße seyn, weil sie so viel Unglück schon in der Welt verursacht haben. Wären vor Christi Geburt die schönen Füße einer Helena, Aspasia, Lucretia nicht gewesen, würde Troja nicht eingeäschert, kein blutiger Krieg zwischen den Atheniensern und Lacedämoniern geführt, und kein Tarquinicus aus Rom vertrieben worden seyn.«

Die gute Frau schlug verwunderungsvoll die Hände zusammen.

Leider können wir der Geschichte nicht widersprechen. Ein neuerer Schriftsteller schreibt zwar die Ursache den schönen Augen zu; doch jede schöne Frau, als strenge Richterinn, wird mir beipflichten, daß nur die sogenannten schönen Füße eine derlei blutige Herrschaft auszuüben

---

*) Des avantages de l'Esprit d'Observation dans les sciences et les arts avec quelques remarques relatives à la physiognomie.

vermochten. Außer der Stiftung des blauen Hosenband-Ordens, weiß ich wahrlich nicht das geringste Gute den kleinen schönen Füßen nachzusagen.

„Ach, wie bin ich froh, keine kleinen Füße zu haben,“ lispelte das schöne Weibchen, „und — Gott stärke Sie in dieser Meinung,“ erwiederte der schlaue Geselle. „Es wird gewiß die Zeit wieder kommen, wo, wie im vierzehnten Jahrhundert, ein großer Fuß mehr, als ein kleiner gelten wird.“

„Zu der damaligen Zeit bestimmte die Länge des Schuhes den Rang der Personen. Fürstliche Schuhe mußten zwei einen halben Fuß, freiherrliche zwei Fuß, und gemeine adeliche Schuhe ein einen halben Fuß lang seyn.“ Das Sprichwort: „Auf einen großen Fuß leben, schreibt sich daher,“ schloß der Vertheidiger der langen Füße seine kurze Rede, empfahl sich dem Andenken der schönen Frau, verließ mit seinen Gefährten die kühle Vorhalle, und wanderte lachend im zweigebeschatteten Thale dem Badedörfchen zu.

Keine Vor= oder Widerrede.

Keine Vor= oder Widerrede, lieber Johann! sie lassen sich gar zu leicht in Nachreden verwandeln. Gar keine Vorrede sage ich dir, denn ich bin fest entschlossen, nicht nur über diese humoristischen Anflüge, sondern auch über meine sämmtlichen Schriften, und über alle andern Bücher, die ich besitze, das horazische: Obscoenae volucres! auszusprechen.

Jean Jaques, der uns in seinem Emil den Beweis liefert, daß sich das Genie gewöhnlich in der Jugend durch Stupidität ankündigt, hat vollkommen Recht, jede frühzeitige Geistesreife mit jenen Bäumen zu vergleichen, die je weniger Früchte, desto mehr Blüthen tragen. Sorge daher, daß mir kein humoristischer Anflug mehr zu Gesicht kommt. Solche phantastische Producte sind größten Theils scherzhaften Inhalts, und können sich nur auf wenige Situationen beschränken. Ich dulde sie daher nicht länger mehr in meinen Schränken.

Keine Widerrede, lieber Johann. Eine geistreiche Dame behauptete jüngst, daß Schriftsteller, die mit

einer beständigen Widerholung des Alten, mit gelehrten Klatschereyen, Verleumdungen, Recensenten-Cabalen und Infamien sich befaßen, mehr als die gegenwärtige Politik einer Reform bedürfen. Es ist daher Zeit, daß wir, statt uns umzusehen, nun vorwärts sehen, und —

Gottlob, so werden sie das Heer von Staubwolken bemerken, welche der Wind einher trägt.

Staubwolken? Wahrhaftig! Stürme und Gewitter haben den Boden locker gemacht. Wir wollen sie vorüber ziehen lassen, und indessen das Vergnügen genießen, einen Auto-da-fe über meine Bibliothek zu veranstalten. Den Reihen mögen wie billig, meine eigenen Manuscripte beginnen, und von diesen wollen wir vorerst die humoristischen Anflüge den Flammen überliefern.

Wie, du meinst, es könnte Leser geben, die nach einem ähnlichen Vergnügen sich sehnen, und ihnen dieses zu rauben, wäre nicht zu entschuldigen? Obscoenae volucres! in diesem Falle müßte ich ja, um jeder Nachrede zu begegnen, eine Vorrede schreiben, oder schreiben lassen?

Ah, Freund K — Sie kommen wie gerufen. Gott gebe, daß sie bey guter Laune sind, dann sollten Sie mir wohl eine Vorrede zu diesem Werke schreiben. Sie lächeln? Bene! — Sie setzen sich? Sie nehmen die Feder in die Hand? Optime! — Hier haben Sie schönes weißes Papier, da gute schwarze Tinte. Schrei-

ben Sie, Freund! schreiben Sie nur ein Paar Zeilen; aber ich bitte Sie um alles in der Welt nur keinen Tadel, sondern Lob, Lob und Lob, jedoch etwas verblümt, als ob die Freundschaft nicht im Spiele wäre. — Ich bin ein Feind aller Vor- oder Widerreden; doch kann es nicht schaden, daß wir den Reformations-Krittlern, die den alten deutschen Grundcharakter, durch Institutionen und Machinationen herabwürdigen wollen, Muth und Kraft entgegen setzen. Nun, Sie wissen das schon zu stellen, Sie waren ja Recensent. Ich soll Sie nicht mehr stören? Gut, gut, ich bin schon zu

Ende.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorrede.

Der Herr Verfasser dieser humoristischen Anflüge hat mich ersucht, eine Vorrede dazu zu schreiben. Einem eben so schmeichelhaften Vertrauen als billigen Verlangen glaube ich willfahren zu müssen, und schreibe daher eine Vorrede, wie folgt:

Nichts ist mir fataler als eine Vorrede zu schreiben, aus vielen Gründen, die aber in keine Vorrede gehören; unmöglich ist es mir, eine Vorrede zu lesen, auch aus vielen Gründen, die ich aber nicht anzugeben wage, weil ich sie nicht weiß. Ich kann versichern, daß ich in meinem ganzen Leben (selbst meine frühesten Kinderjahre nicht ausgenommen) von gar keiner Vorrede mehr gelesen habe, als das Wort Vorrede. Ueberhaupt kommen mir Vorreden wie Reden vor, welche dem Freunde schmeicheln, und den Feind verwunden; oder wie Festungswerke, in die sich der Verfasser feigerweise verkriecht, und aus denen er gelegentlich die Minen des Neides, die Bomben des Hasses, und die Kartätschen der Bosheit losdonnern läßt. —

Unter solchen Umständen wird es daher am besten seyn, an gar keine Vorrede zu denken, sondern —

»Aber Sie haben mir ja versprochen, ein Paar Zeilen zu schreiben; Sie werden doch Ihr Wort lösen?«

Ist schon geschehen. Es druckt sich freilich im Drucke zusammen, aber ein Paar Zeilen gibt es denn doch, und somit hätte ich meine Verpflichtung gegen Sie erfüllt; nicht so aber gegen das Publicum. Ich habe nämlich im Anfange dieser Vorrede gesagt, daß ich eine Vorrede schreibe, und da die gegenwärtige capriciöse Generation über jede Willensmeinung tüchtige, triftige und unwiderlegbare Gründe angegeben haben will, so muß ich bekennen, daß ich deßwegen keine Vorrede schreibe, um den Herrn Verfasser nicht dadurch zu compromittiren. — Curiose Leute, die Gelehrten! Mancher ist gar sehr curios. Am curiosesten mein sonst guter Emil. Schreibt so phantastisches Zeugs daher, so eine Art von Olla potrida; verdirbt's gleich Anfangs mit den Damen, da er beweiset, daß trotz der schönen Augen, die Mädchen wenig taugen, preßt einem in den Steingruben das Herz zusammen, handthiert mit dem Gemüthe seiner Leser nach Belieben, schaukelt ihre Vorstellungskraft in den buntesten Gefilden herum, schaltet und waltet mit der Bewegung ihrer Pulse, verwahrt sich am Schlusse seines Werkes gegen jede Vor- oder Widerrede, und — ersucht mich dann, eine

Vorrede zu schreiben! Hat man schon jemahls so etwas erlebt? —

Und sollte ich ja einmahl in irgend einer desperaten Lage genöthiget seyn, eine Vorrede zu schreiben, so müßte sie am Ende des Buches abgedruckt erscheinen, beiläufig aus demselben Grunde, aus welchem man gewöhnlich eher in das Schauspielhaus geht, und erst dann die Theaterzeitung zur Hand nimmt, um zu sehen, in wie fern das dort aufgestellte Urtheil mit dem eigenen übereinstimmt. Also keine Vorrede, wofür mir die Leser dieser Vorrede gewiß Dank wissen werden.

K.

Inhalt.

Seite

Daß trotz der schönen Augen
Die Mädchen wenig taugen 1
Oh und Ach 17
Der Besuch 23
Die Steingruben zu Paris 29
Amasis 49
Das bestrafte Schweigen 71
Der Ungarn Sieg auf dem Blachfelde 80
Die Execution 87
Der gelehrte Cicerone 89
Chorographische Skizzen 101
Der hängende Stein 102
Die hängende Brücke 106
Die Gahnsalpe 109
Eine Nacht auf der schönen Alpe am Kranabitsattel 118
Die Ueberraschung 133
Skizze eines Ausfluges über Aspang nach Grätz . 145
Der Rosenbühel bei Unzmark 176
Hans, Michel, Matz
Suse, Grety und Röschen 195
Die Tauernfahrt nach Radstadt 200
Die großen und die kleinen Füße 233
Keine Vor- oder Widerrede 244

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trimmel, Joseph Franz Emil,

Humoristische Anflüge und chorographische Skizzen

Leipzig 1830

L.eleg.m. 1300 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10577892-7